

Werkvertrag

"Medienpräsenz- und Akzeptanzstudie 'Wölfe in Deutschland'"

August 2006



Wolfswelpen in der Lausitz

© NDR 2004/ U. Anders

Arbeitsbereich Wildtierökologie und Wildtiermanagement
Forstzoologisches Institut
Fakultät für Forst- und Umweltwissenschaften
Universität Freiburg

Impressum

Die vorliegende Studie wurde mit Mitteln des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (BMU) durch ein Projekt des Bundesamtes für Naturschutz (BfN) finanziert.



Auftraggeber war das Staatliche Museum für Naturkunde in Görlitz. Die Durchführung erfolgte auftragsgemäß in enger Abstimmung mit dem Kontaktbüro „Wolfsregion Lausitz“ und dem Wildbiologischen Büro „LUPUS“.



Auftragnehmer:

Dr. Petra Kaczensky
Arbeitsbereich Wildtierökologie und Wildtiermanagement
Forstzoologisches Institut
Fakultät für Forst- und Umweltwissenschaften
Universität Freiburg
Tennenbacher Strasse 4
D-79085 Freiburg
Tel (+49) 761-203-3799
Fax (+49) 761-203-3667
e-mail: petra.kaczensky@wildlife.uni-freiburg.de



ALBERT-LUDWIGS-
UNIVERSITÄT FREIBURG

Vorspann



Rotkäppchen Märchenpostkarte,
Ende 1911
(Quelle: <http://de.wikipedia.org>)

Rotkäppchen und der Wolf

Es war einmal in einem Dorf ein kleines Mädchen, das hübscheste, das man sich vorstellen konnte; seine Mutter war ganz in das Kind vernarrt, und noch vernarrter war seine Grossmutter. Diese gute Frau liess ihm ein rotes Käppchen machen, und weil ihm das so gut stand, nannte man es überall nur Rotkäppchen. Eines Tages sprach seine Mutter, die gerade Fladen gebacken und zubereitet hatte, zu ihm: "Sieh einmal nach, wie es deiner Grossmutter geht, denn man hat mir gesagt, sie sei krank. Bring ihr einen Fladen und diesen kleinen Topf Butter."

Rotkäppchen lief sogleich davon, um zu seiner Grossmutter zu gehen, die in einem anderen Dorf wohnte. Als es durch einen Wald kam, traf es den Gevatter Wolf, der grosse Lust hatte, es zu fressen; aber er wagte es nicht wegen einiger Holzfäller, die in dem Wald waren. Er fragte es, wohin es gehe. Das arme Mädchen, das nicht wusste, dass es gefährlich war, stehenzubleiben und einem Wolf zuzuhören, sagte zu ihm: "Ich besuche meine Grossmutter und bringe ihr einen Fladen und einen kleinen Topf Butter, die ihr meine Mutter schickt." "Wohnt sie denn sehr weit?" fragte der Wolf.

"Oh ja", sagte das kleine Rotkäppchen, "es ist noch ein Stück hinter der Mühle, die Ihr da unten seht, im ersten Haus vom Dorf." "Na schön!" sagte der Wolf. "Dann will ich sie auch besuchen. Ich gehe diesen Weg hier, und du gehst den anderen Weg damals sehen, wer eher da ist." Der Wolf lief aus Leibeskräften den Weg, der kürzer war, und das kleine Mädchen ging den längeren Weg, wobei es seine Freude daran hatte, Haselnüsse zu sammeln, Schmetterlingen nachzujagen und Sträusse aus den Blümchen zu binden, die es fand. Der Wolf brauchte nicht lange, um zum Haus der Grossmutter zu gelangen. Er klopfte an: poch, poch.

"Wer ist da?"

"Ich bin Euer Töchterchen Rotkäppchen", sagte der Wolf, indem er seine Stimme verstellte, "und bringe Euch einen Fladen und einen kleinen Topf Butter, die Euch meine Mutter schickt." Die gute Grossmutter, die im Bett lag, weil sie ein wenig krank war, rief ihm zu: "Zieh den Pflock, dann fällt der Riegel."

Der Wolf zog den Pflock, und die Tür ging auf. Er stürzte sich auf die gute Frau und verschlang sie im Nu, denn er hatte schon seit über drei Tagen nichts gegessen. Darauf schloss er die Tür wieder und ging hin und legte sich in das Bett der Grossmutter, um dort auf das kleine Rotkäppchen zu warten, das einige Zeit später kam und an die Tür klopfte: poch, poch.

"Wer ist da?"

Als Rotkäppchen die rauhe Stimme des Wolfs hörte, hatte es erst Angst, aber weil es meinte, die Grossmutter sei erkältet, gab es zur Antwort: "Ich bin Euer Töchterchen Rotkäppchen und bringe Euch einen Fladen und einen kleinen Topf Butter, die Euch meine Mutter schickt." Der Wolf rief ihm zu, indem er seine Stimme ein wenig sanfter machte: "Zieh den Pflock, dann fällt der Riegel." Rotkäppchen zog den Pflock, und die Tür ging auf.

Als der Wolf sah, dass es hereinkam, versteckte er sich im Bett unter der Decke und sagte zu ihm: "Stell den Fladen und den kleinen Topf Butter auf den Backtrog und leg dich zu mir." Das kleine Rotkäppchen zieht sich aus und geht hin und legt sich in das Bett, wo es zu seinem allergrössten Erstaunen sah, wie seine Grossmutter ohne Kleider beschaffen war. Es sagte zu ihr:

"Grossmutter, was habt Ihr für grosse Arme!"

"Damit ich dich besser umfassen kann, mein Kind!"

"Grossmutter, was habt Ihr für grosse Beine!"

"Damit ich besser laufen kann, mein Kind!"

"Grossmutter, was habt Ihr für grosse Ohren!"

"Damit ich besser hören kann, mein Kind!"

"Grossmutter, was habt Ihr für grosse Augen!"

"Damit ich besser sehen kann, mein Kind!"

"Grossmutter, was habt Ihr für grosse Zähne!"

"Damit ich dich fressen kann!"

Und mit diesen Worten stürzte sich der böse Wolf auf Rotkäppchen und frass es.

Moral

Hier sieht man, dass ein jedes Kind und dass die kleinen Mädchen (die schon gar, so hübsch und fein, so wunderbar!) sehr übel tun, wenn sie vertrauensselig sind, und dass es nicht erstaunlich ist, wenn dann ein Wolf so viele frisst. Ich sag ein Wolf, denn alle Wölfe haben beileibe nicht die gleiche Art: Da gibt es welche, die ganz zart, ganz freundlich leise, ohne Böses je zu sagen, gefällig, mild, mit artigem Betragen die jungen Damen scharf ins Auge fassen und ihnen folgen in die Häuser, durch die Gassen doch ach, ein jeder weiss, gerade sie, die zärtlich werben, gerade diese Wölfe locken ins Verderben.

Rotkäppchen, Übersetzung der ältesten bekannten schriftlichen Fassungen von Charles Perrault (1697; „Le petit chaperon rouge“).



Federzeichnung von Chr. Conradin in von Tschudi (1917)

Die Wölfe der Schweizer Alpen

Die Wölfe sind seit Beginn unseres Jahrhunderts in der Schweiz seltener geworden, und man bezweifelte, ob man sie überhaupt noch zu den ständigen, bei uns sich fortpflanzenden Raubtieren des Gebirges zählen, dürfe. Haben wir, doch keine, so großen zusammenhängenden, nicht zu durchdringenden und zu beherrschenden Waldgebiete, wie diese Tiere zu Ihrer weiten Jagd bedürfen...

....Mit der größten Vorsicht verlassen sie Ihre Schlucht; da sie nicht so klug und unvermerkt wie die Füchse zu rauben verstehen, müssen sie sich ferner von bewohnten Geländen halten....

...Leise, stets lauernd, mit schiefem, scharfem Blick, halb furchtsam und halb tölpisch durchforscht der alte Mörder, den sein hagerer, knochiger Bau, seine eingezogenen Weichen, sein schleicher, unentschlossener Gang charakterisieren, gegen den Wind das Dickicht des Hochwaldes und hinterlässt eine Fährte, die der eines großen Hundes ähnlich, aber länger gewöhnlich schnurgerade ist. Widerlich und unangenehm in seinen Manieren, gierig, boshaft, verschlagen, mißtrauisch, gehässig in seinem Naturell, unerträglich durch seinen abscheulichen Geruch ist er ein Schrecken der Tierwelt der er sich naht.

Mit hängender Standarte lauert er auf die spärliche Beute, beschleicht ein Hasel- oder Steinhühnchen, paßt den Ratten, Wieseln und Mäusen auf und schlingt auch eine Eidechse, eine Kröte, einen Grasfrosch oder selbst eine Blindschleiche oder Ringelnatter hinunter wenn ihm bessere Beute abgeht. Größere Tiere verfolgt er laufend, bis sie müde sind, was die Katzenarten nie tun.

Im Winter vermehrt die Kälte seinen ohnehin fast unersättlichen Heißhunger; doch ist dann die Jagd besser, die Fährte sicherer...

...Vor dem Beginn unseres Jahrhunderts war die Auffindung einer Wolfsspur das Signal zum Aufbruch ganzer Gemeinden, und die Chronik erzählt: «Wiebald man einen Wolf, gewar wird, schlecht man, Sturm über ihn: als dann empört sich eine ganze Landschaft, zum Gejagt, bis er umbracht oder vertrieben ist.» Letzteres geschah bei solchem «gemeinen Gejagt» denn auch häufiger als ersteres, da die Wölfe, besonders wenn sie starke Beute gemacht haben, als ahnten sie die notwendig eintretende Verfolgung, rasch das Revier verlassen. Man bediente sich großer Netze, «Wolfsgarne» die der Reisende noch jetzt in den leberbergischen Dörfern und auf dem Rathause zu Davos sieht, wo bis in die neueste Zeit noch mehr als dreißig Wolfsköpfe und Wolfsrachen unter dem Vordache herausgrinsten und ihm wohl deutlich genug erzählten, wie furchtbar häufig diese Bestien in jenen Gebirgen hausten...

...Am liebsten lauert bekanntlich der streifende Wolf den Schafen auf, und seine erbittertsten und wütendsten Gegner sind daher auch die echten Schäferhunde. Manchmal gräbt er sich nachts durch die Erde in die Schafställe durch. Mit weitaufgerissenem Rachen, der den furchtbaren Schmuck der weißen, spitzen Zahnreihen und den außerordentlich weiten, roten Schlund zeigt, springt er auf den größten Hammel los, hält ihn mit einem Vorderfuß und zerreißt ihn mit seinem Gebiß. Die äußerst starken Muskeln und Knochen des Kopfes und Nackens befähigen ihn, das getötete Schaf, ja selbst einen Rehbock im Maule fortzutragen und das Tier selbst im Laufe so hoch zu halten, daß es die Erde nicht berührt.

Menschen hat er im letzten Jahrhundert in der Schweiz kaum öfters angegriffen; er flieht sie vielmehr und ist sehr feig, wenn ihn nicht der bittere Hunger halb rasend macht oder schwere Verwundung zur Notwehr reizt...

...Wird der Wolf gejagt und verfolgt, so setzt er sich nur im äußersten Notfalle zur Wehr. Die Nase an den Boden gedrückt, flieht er mit feurig glänzenden Augen, während er das, Hals- und Schulterhaar emporsträubt. Haben ihn die Hunde in die Enge getrieben, so zerreißt er ein paar derselben und flieht, sobald, er Luft hat. Wir kennen kaum ein Beispiel, daß er, selbst angeschossen, auf den Jäger gegangen wäre, wie der Bär häufig tut; es scheint vielmehr, daß ihn nur der rasendste Hunger zum Angriff auf Menschen treibe, und daß er weit feiger als der Luchs und selbst als die wilde Katze sei...

...Tlpischer als der Fuchs, dabei aber tückisch und höchst mißtrauisch, ist er tollkühn ohne Schlaueit, In seinem ganzen Wesen ohne alle Schönheit und wohl überhaupt eine der häßlichsten Tiernaturen. Mit dem Hunde hat er nur körperliche Ähnlichkeit; man kann nicht sagen, er sei der wilde Hund, der Hund im Urzustande; er ist vielmehr der durch und durch verdorbene Hund, das Zerrbild des Hundes, das alle beln Seiten der Hundenatur, an sich trägt, aber nichts von den guten, so daß er hierin, da die Natur sonst nicht so häufig in Zerrbildern zeichnet, eine wirklich Interessante Erscheinung bildet. Sein gesellschaftlicher Trieb, den wir sonst selten bei Raubtieren wiederfinden, ist nur scheinbar und von der Raubsucht und Mordlust bedingt. Die Wölfe gehen nur in Rudeln, um ein starkes Tier zu besiegen, wobei es einer jagt und die andern dem Opfer den Weg abzuschneiden suchen. Sie vereinzeln sich sofort nach gemachter Beute. Da sie ihre Nahrung, selbst zermalmete große Knochen, sehr rasch verdauen, sind sie immer hungrig und gierig und trotz ihres klapperdrren Aussehens beinahe unersättlich...

...Alle Zähmung und Zucht haftet nur auswendig an dieser unveränderlichen und unerziehbaren Natur. Der bestdressierte Wolf eilt bei Gelegenheit in seine Wildnis zurück und ist der alte, gemeine Mörder, und die sorgsamste Pflege pflanzt nicht einen Funken von Anhänglichkeit oder Treue in das niedrige Gemüt. Dabei ist es höchst interessant, daß bei der entschiedensten gegenseitigen Antipathie Wolf und Hund doch Bastarde erzeugen...

Aus: Das Thierleben der Alpenwelt, Friedrich von Tschudi (1875).

Struktur der vorliegenden Arbeit

Wölfe kehren nach Ostdeutschland zurück, von den einen euphorisch als Symbol der Wildnis begrüßt, von Anderen nur gelitten, oder sogar als Bestien verteufelt. Schäden an Haustieren, Konkurrenzdenken der Jäger und alte Ängste in der Bevölkerung („Rotkäppchensyndrom“) erschweren die Rückkehr der Wölfe. Der Wolf ist viel stärker als Luchs oder Bär ein Tier, das die Emotionen hoch schlagen lässt (Lopez 1978, Fritts et al. 2003).

Der erste Bär, Wolf oder Luchs nach über 100 Jahren ist natürlich auch eine tolle Sensation. Tote Haustiere, tote Raubtiere oder verängstigte Menschen sind aber auch ein interessanter Anlass (Krammer 1995). Von vielen Beteiligten wird die Berichterstattung in den Medien oft als reißerisch und unsachlich empfunden (z.B. Kaczensky et al. 1999).

Ziel der vorliegenden Studie war, die Einstellung der Bevölkerung zur Rückkehr der Wölfe zu analysieren. Mögliche Problemfelder, Fragen, Ängste, Bedürfnisse und Erwartungen sollten identifiziert und daraus nötiger Informations- und Aufklärungsbedarf abgeleitet werden. Die Studie wurde so durchgeführt, dass die Ergebnisse mit denen ähnlicher Europäischer Studien, insbesondere aus Polen, vergleichbar sind.

Die Studie liegt in Form zweier eigenständiger Berichte vor:

- (1) Akzeptanzstudie für Wölfe in Deutschland, durchgeführt von Petra Kaczensky
- (2) Analyse der Printmedien für den Zeitraum 2001-2005, durchgeführt von Beatrix Stoepel
- (3) Aus den Ergebnissen der beiden eigenständigen Studien wurden dann in einem dritten Teil die Grundzüge für ein PR Konzept für Wölfe in Deutschland erarbeitet.

Im gemeinsamen Anhang befinden sich außerdem drei Hausarbeiten von Martin Wenzel, Heiko Disch und Fabian Moser, die als Ergänzung der beiden Hauptstudien zu sehen sind.

Teil I

Akzeptanzstudie für Wölfe in Deutschland

Petra Kaczensky

August 2006



Arbeitsbereich Wildtierökologie und Wildtiermanagement
Forstzoologisches Institut
Fakultät für Forst- und Umweltwissenschaften
Universität Freiburg

Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung.....	11
2.	Methoden	16
2.1.	Untersuchungsgebiet	16
2.2.	Fragebogen.....	17
2.3.	Verteilung.....	19
2.4.	Rücklaufquote und Repräsentativität der Stichprobe	21
2.5.	Nicht-Antwörter.....	26
2.6.	Datenanalyse	28
2.7.	Mündliche Passantenbefragung („Face to face“)	32
3.	Ergebnisse	33
3.1.	Vergleich zwischen den Untersuchungsgebieten.....	33
3.1.1.	Einstellung zu Umwelt- und Naturschutz allgemein	33
3.1.2.	Freizeitverhalten.....	35
3.1.3.	Eigene Erfahrung mit Wölfen / Bewusstsein im Wolfsgebiet zu leben	37
3.1.4.	Wichtigkeit des Themas / Einschätzung des eigenen Kenntnisstandes... ..	38
3.1.5.	Einstellung zum Wolf.....	40
3.1.6.	Einschätzung der Nützlichkeit / Schädlichkeit des Wolfes	41
3.1.7.	Persönliche Betroffenheit	42
3.1.8.	Wissensstand über Wölfe	44
3.1.9.	Gewünschter Umgang mit Wölfen in Deutschland	46
3.1.10.	Akzeptanz von Kompensationszahlungen	52
3.2.	Welche Faktoren bestimmen die Einstellung zum Wolf?.....	53
3.3.	Zusammenhang von Akzeptanz und möglichem Umgang mit Wölfen in Deutschland	57
3.4.	Charakteristika von „Wolfsfreunden“ und „Wolfsgegnern“	58
3.5.	Mündliche Kurzumfrage	59
3.5.1.	Assoziationskategorien	59
3.5.2.	Einstellung zum Wolf.....	61
3.6.	Direkter Vergleich identischer Fragen mit anderen Studien	62
3.6.1.	Jägerumfrage in Sachsen 2005	62
3.6.2.	Einstellung zu Großraubtieren im Vergleich	64
3.6.3.	Umgang mit dem Wolf.....	65
4.	Diskussion	66
4.1.	Methodik.....	66
4.2.	Wölfe in Deutschland	67
4.3.	Besonderheiten im Wolfsgebiet.....	69
4.4.	Vergleich der allgemeinen Bevölkerung mit spezifischen Interessengruppen	71
4.5.	Deutschland im Internationalen Vergleich	72
5.	Schlussfolgerung	72
6.	Danksagung	73
7.	Literaturverzeichnis	74

1. Einleitung

Seit dem Jahr 2000 ist es klar, Deutschland ist wieder Wolfsland – auf dem Truppenübungsplatz „Oberlausitz“ unweit der polnischen Grenze konnte die erste erfolgreiche Welpenaufzucht seit über 100 Jahren dokumentiert werden (Kluth und Reinhardt 2005). Heute, sechs Jahre später, gibt es im Freistaat Sachsen zwei etablierte Rudel, eines auf dem Truppenübungsplatz „Oberlausitz“ und ein weiteres, etwas weiter westlich, in der Neustädter Heide (Abbildung 1). Seit dem Jahre 2000 wurden mindestens 40 Welpen geboren, trotzdem ist der Wolfsbestand in Deutschland mit heute knapp 30 Wölfen immer noch sehr klein (siehe Chronologie des Wolfes in Deutschland, Kluth und Reinhardt unveröffentl. Anhang 1).

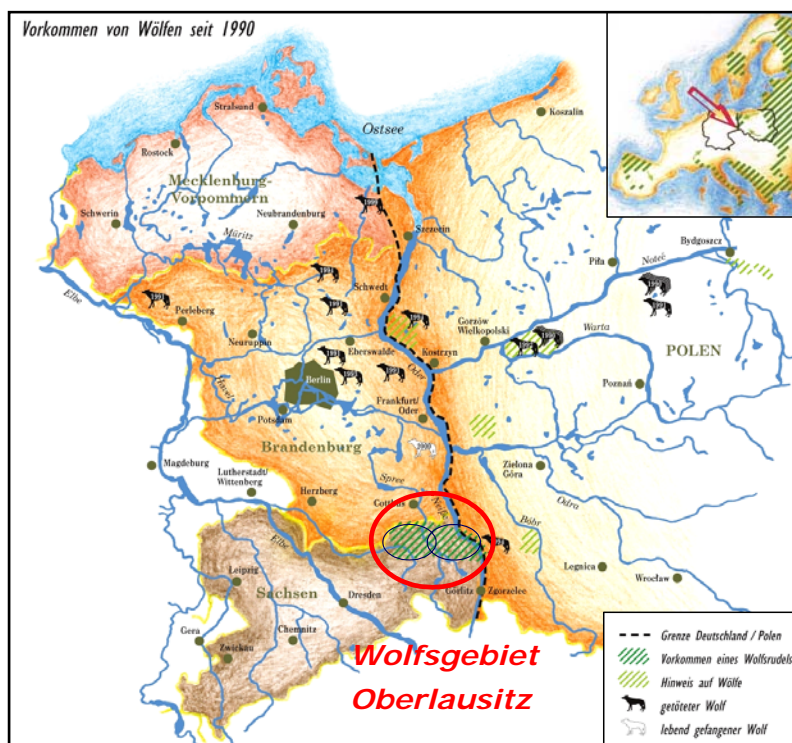


Abbildung 1: Aktuelle Wolfsverbreitung in Deutschland und Zuwanderungen seit 1990.
© Katrin Groß

Einzelne Wölfe waren auch in der Vergangenheit schon immer von Polen aus nach Ostdeutschland vorgedrungen, genossen in der DDR jedoch keinen Schutzstatus und wurden daher meist rasch abgeschossen. Erst mit der Wiedervereinigung 1990 bekam der Wolf auch in Ostdeutschland seinen Status als streng geschützte Tierart (Möckel 2005). Politische Trendwende also auch für den Wolf?

Kaum ein Wildtier ist so stark emotional belegt wie der Wolf (*Canis lupus*). Im historischen Europa wurde der Wolf als Verkörperung Satans von der Kirche geächtet, als Werwolf gefürchtet und als Schädling an Haus- und Wildtieren gnadenlos verfolgt (Lopez 1978, Fritts et al. 2003). In den Volksmärchen wird der Wolf im Gegensatz zum „listigen“ Fuchs und „drolligen“ Bären als hässlich, feige, gefräßig und dumm portraitiert.

In der Originalfassung des bekannten Märchens „Rotkäppchen“, ist der Wolf gar ein junge Mädchen vernaschender Wüstling (Perrault 1697).

Frühe Naturhistoriker übernahmen dieses stark negativ gefärbte Bild und noch Friedrich von Tschudi charakterisiert den Wolf wenig schmeichelhaft und sieht in ihm ein Zerrbild der Natur (von Tschudi 1875). Dieses negative Bild änderte sich erst langsam im Zuge der Industriellen Revolution und einer zunehmenden Verstädterung der Bevölkerung. Die Abhängigkeit von Nutzvieh ist heute nur mehr für eine kleine Minderheit der Bevölkerung eine Lebensrealität (Breitenmoser 1998) und die Haltung zur Natur hat sich grundlegend geändert.

In unserer heutigen, post-materialistischen Gesellschaft wird „Natur“ nicht mehr als Widersacher, der es zu trotzen und die es zu unterwerfen gilt, empfunden, sondern als ein fragiles Gefüge, das unseren Schutz und unsere Hilfe braucht („New Ecological Paradigm (NEP)“, Dunlap et al. 2000, Diekmann und Preisendörfer 2001). Ein ähnlicher Einstellungswandel scheint sich auch Raubtieren gegenüber zu vollziehen, wenn auch weniger ausgeprägt und stärker differenziert nach verschiedenen Interessengruppen (Kaltenborn et al. 1998). Nicht mehr „Rotkäppchen“, sondern Farley Mowats „Ein Sommer mit Wölfen“ (engl. Erstausgabe 1963, 1983 verfilmt) und Michael Blakes „Der mit dem Wolf tanzt“ (engl. Erstausgabe 1988, 1990 verfilmt) prägen das moderne, populistische Wolfsbild. Außerdem gehört der Wolf inzwischen zu einem der am Besten studierten Wildtiere (Mech und Boitani 2003).

Bei einer Typisierung von Wolfsgegnern bzw. Wolfsfreunden in der Schweiz findet Caluori (1999) drei Typen: (1) den modernen Wolfsgegner, für den der Wolf ein Zeichen der Bedrohung für die zivilisatorischen Errungenschaften der Moderne ist, (2) den postmodernen Wolfsfreund, für den der Wolf ein Zeichen für den Widerstand gegen die als zerstörerisch wahrgenommenen zivilisatorischen Errungenschaften der Moderne ist, und (3) der ambivalente Wolfsfreund, der irgendwo zwischen beiden Typen steht. Letzterer Typus ist dem Wolf gegenüber zwar vordergründig positiv eingestellt, wird aber beim Auftreten von unerwarteten Interessenskonflikten mit hoher Wahrscheinlichkeit in alte Denkschemata zurückfallen und dem Wolf gegenüber wieder eine negative Haltung einnehmen (Caluori 1999).

Warum ist die Einstellung so wichtig? In der Sozialpsychologie wird die Einstellung als die persönliche Bewertung einer Person, eines Objektes oder einer Idee bezeichnet. Grundsätzlich besteht ein starker Zusammenhang zwischen der Einstellung einer Person und dem gezeigten Verhalten (Abbildung 2). Dieser Zusammenhang ist umso stärker, je spezifischer eine Einstellung zu einem spezifischen Verhalten passt, je gegenwärtiger eine Einstellung für ein bestimmtes Verhalten ist, je mehr persönliche Erfahrungen mit dem Einstellungsobjekt gemacht wurden, und je geringer der soziale Druck auf eine Person ist, ein bestimmtes Verhalten oder eine bestimmte Einstellung zu vertreten („Gruppenzwang“; Fishbein und Ajzen 1975, Ajzen und Fishbein 1977, Bright und Manfredo 1996, Zinn 1998). Im Gegensatz zu Werten, die sehr früh in der sozialen Entwicklung eines Menschen angelegt werden und später kaum noch verändert werden, sind Einstellungen leichter zugänglich und werden durch Erfahrungen und Informationen mitgeprägt (Pierce et al. 2001). Um also abschätzen zu können, wie sich Menschen

Raubtieren gegenüber verhalten bzw. welchen Umgang sie sich mit diesen wünschen würden, ist die Ermittlung der Einstellung von zentraler Bedeutung.

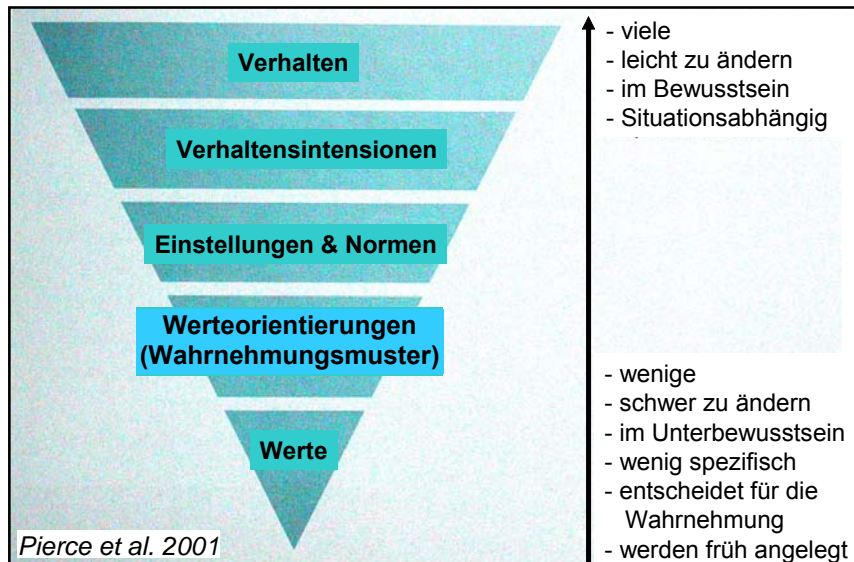


Abbildung 2:
Hierarchischer
Zusammenhang
zwischen Werten,
Einstellungen und
tatsächlichem
Verhalten.

Was passiert also, wenn Großräuber wiederkehren in Gebiete, in denen man sich an ihre Abwesenheit gewöhnt hat? Oftmals konnte sich eine extensive Weidewirtschaft ohne jegliche Behirtung entwickeln (Breitenmoser 1998). Kommen nun Großraubtiere in ein solches Gebiet zurück, sind hohe Schäden an Nutztieren die Folge (Kaczensky 1999) und eine niedrige Akzeptanz, zumindest bei den Betroffenen (Szinovatz 1997, Bjerke et al. 1998, Kvaalen 1998, Vitterso et al. 1999, Bath und Majic 2001, Williams et al. 2002). In bestimmten Situationen kann es auch zu Übergriffen auf Haustiere kommen. In Schweden und Finnland ist die Erbeutung von Jagdhunden durch Wölfe ein zunehmendes Problem; und zwar weniger aus finanziellen, als aus emotionalen Gründen (Salvatori und Linnell 2005, Juha Toikka, Finnischer Jäger und Hundeführer pers. Mittel.).

Der Einfluss von Großräubern auf Wildtiere ist etwas, was in der breiten Öffentlichkeit kaum, in der Jägerschaft aber umso heftiger diskutiert wird, vor allem im Zusammenhang mit Luchs und Wolf (Graf von Plettenberg 2005, Wegner 2005, Wotschikowsky 2006). Während Schäden an Haustieren durch Hüte- oder Schutzmaßnahmen (z.B. Elektrozäune, Herdenschutzhunde, Wahl der Weide siehe auch Carnivore Damage Prevention News) sehr stark eingedämmt werden können, ist den Jägern „nicht zu helfen“. Mit der Rückkehr von Wolf und Luchs verlieren sie ihren Anspruch auf das alleinige Jagdrecht – in einem Land wie Deutschland mit einem auf dem Exklusivitätsrecht basierenden Revierjagdsystem nicht ganz einfach (Graf von Plettenberg 2005, Wotschikowsky 2006). Fehlende Akzeptanz dieser, zwar zahlenmäßig kleinen Interessengruppen, kann fatale Auswirkungen haben. Auch heute noch sind illegale Abschüsse, Fallen und Gift eine der Hauptursachen für stagnierende oder rückläufige Großräuberbestände in Europa (Boitani 2000, Breitenmoser et al. 2000, Swenson et al. 2001). Die Einstellung der Jäger zum Wolf muss aber durchaus nicht nur

negativ sein und es gibt Beispiele aus Skandinavien und Nordamerika, wo Jäger den Wölfen positiver gegenüberstehen als die breite Bevölkerung (Williams et al. 2002, Heberlein und Ericsson 2005).

Neben Schäden an Haustieren ist die Furcht vor Großraubtieren ein weiterer Grund für eine ablehnende Haltung gegenüber Wolf, Bär und Luchs (Linnell et al. 2003, Kaczensky et al. 2004). In Europa und Nordamerika ist die Wahrscheinlichkeit, von einem wilden Wolf angegriffen zu werden, verschwindend gering. In der Vergangenheit gab es jedoch Fälle. Die meisten betrafen entweder kleine Kinder ohne Aufsicht, oder tollwütige Wölfe, die wahllos Menschen attackierten (Linnell et al. 2002 & 2003). Heute herrschen für Mensch und Wolf ganz andere Lebensbedingungen, trotzdem sitzt die alte Angst tief (siehe auch Moser 2006 im Anhang III). Wo zudem Managementpläne und Erfahrungen im Umgang mit Großraubtieren fehlen, reagieren Behörden beim ersten Auftreten von Problemen oft „chaotisch“ und hinterlassen bei vielen Betroffenen und der breiten Öffentlichkeit eine große Unsicherheit.

Jüngstes Beispiel ist das Auftreten des Braunbären „Bruno“ im Bayrisch / Tirolerischen Alpenraum im Frühsommer 2006. Der Bär brach wiederholt in Stallungen ein und drang auf der Suche nach Fressbaren auch in Siedlungen ein (Österreichische Eingreiftruppe 2006). Obwohl der Bär nach Einschätzung von Experten ein echtes Risiko für die Bevölkerung darstellte, spaltete der behördlich autorisierte Abschuss des Bären die Nation tief und hinterließ große Unsicherheit. War die Zustimmung zu der Frage „Alle Wildtiere, die in Deutschland einst lebten, haben das Recht sich hier wieder anzusiedeln“ 2004 noch bei 49%, sank sie 2006 „nach Bruno“ auf 41%. Diese Abnahme ist vor allem auf eine verringerte Zustimmung in Bayern, das von „Bruno“ direkt betroffene Bundesland, zurückzuführen. Dort sank die Zustimmung nämlich von 52% im Jahr 2004 auf nur mehr 27% im Jahr 2006. Auch die Angst vor einer Begegnung mit Wolf oder Bär stieg in Bayern von 36% im Jahr 2004 auf 43% im Jahr 2006 (Emnid Umfragen 2004 & 2006).

Wie die Bevölkerung auf die Wiederkehr von Großraubtieren reagiert, kann von vielen Faktoren abhängen und ist oft auch ein Spiegel der sozioökonomischen Gegebenheiten. So neigen ältere Leute und Frauen sowie Personen mit einem niedrigen Bildungsniveau oft zu einer negativeren Einstellung als ihre jungen, männlichen und gut ausgebildeten Counterparts (Bjerke et al. 1998, Williams et al. 2002, Kleiven et al. 2004). Bei Frauen und jungen Eltern ist es oft die Sorge um die Kinder, die eine kritische oder ablehnende Haltung gegenüber Bär, Wolf und Luchs bedingen kann (Balciauskiene und Balciauskas 2001). Moderne Kommunikationstechniken in einer hochmobilen Bevölkerung haben allerdings dazu geführt, dass die oft beschriebenen Unterschiede in der Einstellung der Land- gegenüber der Stadtbevölkerung in vielen Regionen allmählich verschwinden (Kaczensky et al. 2004). Viel wichtiger als der Wohnort ist, ob und wie stark die Befragten in der Landwirtschaft und der traditionellen Jagd verwurzelt sind (Heberlein und Ericsson 2005). Ericsson (zitiert in Heberlein und Ericsson 2005) beschreibt den Wolf treffend als „Symbol für die Kluft zwischen Stadt- und Landbevölkerung“. Auch die Zugehörigkeit zu bestimmten Interessengruppen hat oftmals einen erheblichen Einfluss auf die Einstellung zu Großraubtieren. Im Allgemeinen sind Jäger und Schafzüchter Großraubtieren gegenüber eher negativ und Naturschützer und die breite Bevölkerung eher positiv eingestellt (Kellert et al. 1996, Williams et al. 2002, Fritts et al. 2003).

Oft wird argumentiert, die Bevölkerung wisse einfach nicht genug über die Großraubtiere und habe daher eine negative Einstellung. Unzählige Broschüren und Faltblätter wurden schon zu Luchs, Wolf und Bär gedruckt und finden im Allgemeinen auch dankbare Abnehmer. Allerdings zeigen immer mehr Studien, dass mehr Wissen nicht unbedingt auch eine positive Einstellung und damit eine höhere Akzeptanz bedeuten muss. Gerade Jäger und Viehzüchter haben oft einen höheren Wissensstand über Natur und Wildtiere, einschließlich Großräuber, als der Durchschnittsbürger. Dies bedingt aber noch lange nicht, dass ihre Akzeptanz höher ist (Ericsson und Heberlein 2003, Kaczensky et al. 2004).

In einem Überblicksartikel spekulieren Zimmermann et al. (2001), dass die negative Einstellung Großraubtieren gegenüber eine Funktion der Distanz und Gewöhnung ist. Je weiter weg Großräuber vom Wohnort der Befragten leben, umso positiver die Einstellung. Kommen die Großraubtiere näher, steigt die negative Einstellung aus Angst vor dem Unbekannten. Tauchen dann die ersten Großraubtiere in unmittelbarer Nähe des eigenen Wohnortes auf, erreicht die negative Einstellung ihren Höhepunkt. Mit zunehmender Gewöhnung sinkt die negative Einstellung dann aber rasch wieder ab und die Mehrheit der Bevölkerung wird wieder eine positive Einstellung haben. Dieses Modell kann allerdings nur dann zutreffen, wenn die auftretenden Konflikte mit Großraubtieren gering bleiben. Denn in Anbetracht von hohen Schäden oder häufigen Problemen kann die Wiederkehr von Großräubern dazu führen, dass eine naive und anfangs positiv eingestellte Bevölkerung deutlich realistischer und damit negativer in ihrer Einstellung wird (Ericsson und Heberlein 2003).

Die Einstellung zum Wolf kann also von vielen Faktoren abhängen und lässt sich nicht ganz einfach vorhersagen. Ziel der vorliegenden Studie war daher die Beantwortung folgender Fragen:

- Wie ist die Einstellung der Bevölkerung zum Wolf in Deutschland?
- Welches sind die Hauptfaktoren, die die Einstellung zum Wolf beeinflussen?
- Wie steht die Bevölkerung verschiedenen Managementoptionen gegenüber?
- Haben die Leute im Wolfsgebiet eine andere Einstellung zu Wölfen als im Rest von Deutschland?
- Schlägt sich die Informationspolitik der Printmedien im Wissensstand der Bevölkerung nieder?
- Gibt es Unterschiede in der Einstellung zwischen verschiedenen Interessengruppen?
- Wo steht Deutschland im internationalen Vergleich?

2. Methoden

2.1. Untersuchungsgebiet

Da einer der Schwerpunkte der Akzeptanzumfrage war, ob es Unterschiede in der Einstellung der Bevölkerung zum Wolf im und außerhalb des Wolfsgebietes gibt, lag der Schwerpunkt der Befragung in Ostdeutschland. In Sachsen wurden 400 Fragebögen im Wolfsgebiet (östlich von Hoyerswerda bis zur Deutsch-Polnischen Grenze, Abbildung 3) verteilt. Weitere 400 Fragebögen wurden in einem 70 km entfernten Vergleichsgebiet in Brandenburg (zwischen Jüterbog und der B 96) verteilt.

Das Vergleichsgebiet wurde so gewählt, dass es in Größe, Landnutzung und Bevölkerungsstruktur dem Wolfsgebiet möglichst ähnlich ist (Tabelle 1). In beiden Gebieten ist der Waldanteil hoch, der Braunkohletagebau landschaftsgestaltend und große Flächen sind aktive oder ehemalige Truppenübungsplätze (Abbildung 3).

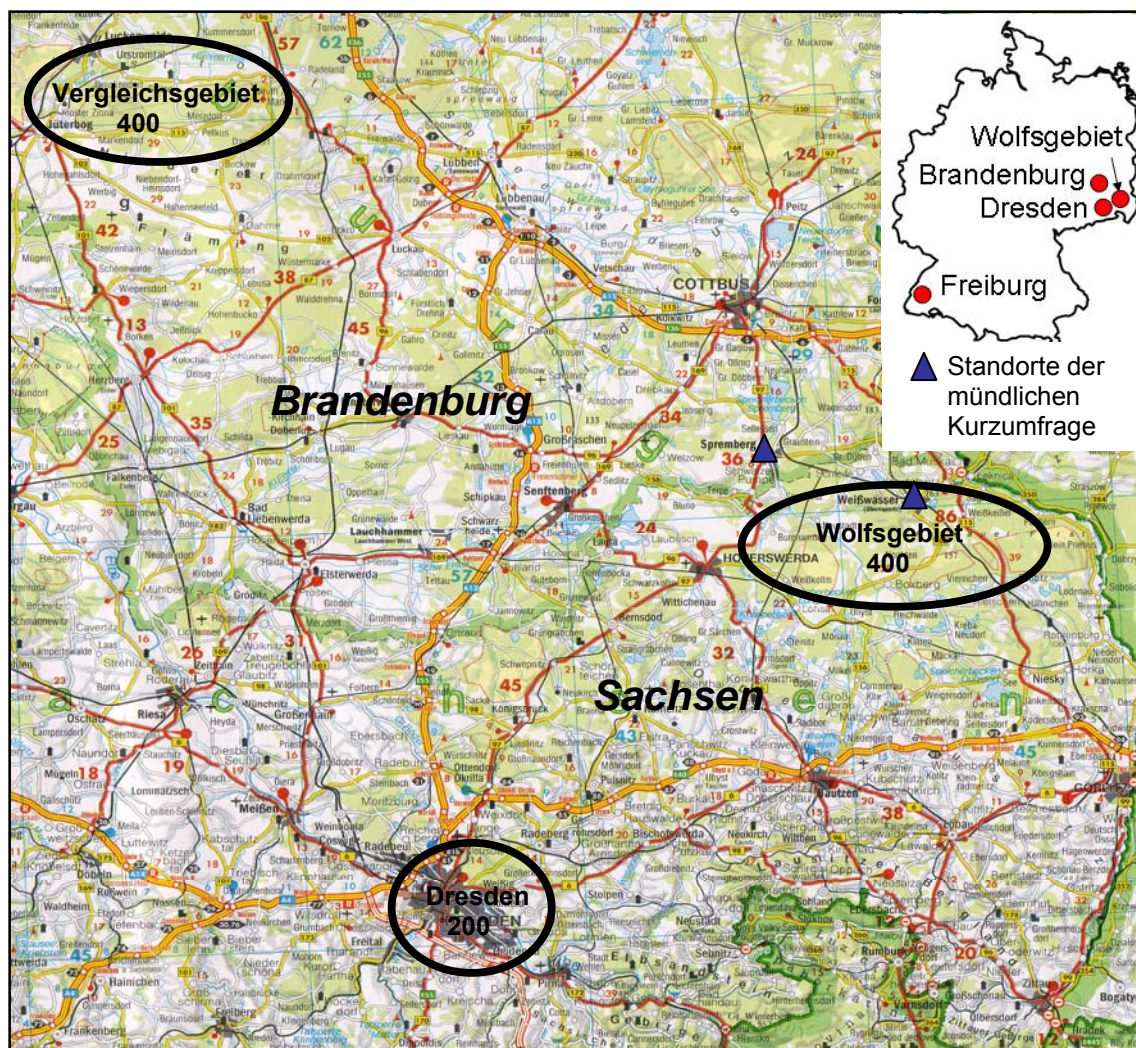


Abbildung 3: Untersuchungsgebiete der Akzeptanzstudie.

Tabelle 1: Gebietsstatistiken des Wolfsgebietes in Sachsen und der Vergleichsgebietes in Brandenburg.

Ort	Bevölkerung ^{1,2}	Gebietsgröße ³ (km ²)	%		Viehhaltungs- betriebe ⁵	Schaffhaltungs- betriebe ⁵	Schafe ⁵	Beherber- gungs- betriebe ⁶	Gästeüber- nachtungen ⁶
			Landwirt- schaft ⁴	% Wald ⁴					
Daten auf Gemeindeebene¹									
Wolfsregion Umfrage	58,397	1,000							
Brandenburg Umfrage	57,877	1,000							
Daten auf Landkreisebene									
Wolfsgebiet	222,167	2,681	38	41	334	152	13,300	145	523,296
Vergleichsgebiet Brandenburg	285,305	4,353	43	42	351	67	14,218	227	1,279,540
Dresden	435,451	328	37	21	33	22	1,726	141	2,349,982
Freiburg	186,488	153	25	42	30	12	3,658	72	865,726

¹ Bevölkerung >15 Jahre, Stand 2005, Gemeinderegister online

² Bevölkerung >14 Jahre, Stand 31.12.2004, Quelle Genesis

³ Stand 3.5.2003, Quelle Genesis

⁴ Stand 2000/2001, Quelle Genesis

⁵ Stand 3.5.2003, Betriebe mit mind. 8 Rindern oder Schweinen, 20 Schafe oder 200 Stück Geflügel, Allgemeine Agrarstrukturerhebung, Quelle Genesis

⁶ Stand 2003, für Sachsen 1996, mind. 8 Gäste, Quelle Genesis

Als weitere Vergleichsgebiete wurden zwei Großstädte gewählt: zum einen die nur 60 km vom Wolfsgebiet liegende Landeshauptstadt von Sachsen (Dresden) und zum anderen das vom Wolfsgebiet fast 800 km entfernte Freiburg in Baden Württemberg.

Zusätzlich wurden 150 kurze mündliche Umfragen im Großraum Freiburg (Freiburg und Elzach), sowie 120 in Weißwasser im Wolfsgebiet und 130 in Spremberg, unmittelbar angrenzend zum Wolfsgebiet, in Brandenburg durchgeführt (Abbildung 3).

2.2. Fragebogen

Der Fragebogen bestand aus 5 DIN A4 Blättern incl. je einem farbigen Titel- und Schlussblatt (Abbildung 4). Auf der Innenseite des Titelblattes stand eine kurze Einführung zu Sinn und Zweck der Umfrage, nebst Kontaktadressen. Danach folgte die eigentliche Umfrage mit insgesamt 95 Fragen in sechs Themenkomplexen (siehe kompletter Fragebogen im Anhang 2):

- I. Umwelt- und Naturschutz
- II. Freizeitverhalten & eigene Erfahrung (20 Fragen)
- III. Einstellung zum Wolf (16 Fragen)
- IV. Wissen (15 Fragen)
- V. Umgang mit Wölfen (20 Fragen)
- VI. Demografische Daten (13 Fragen)

Um eine Vergleichbarkeit mit anderen Studien zu ermöglichen, orientierten sich die Fragen und Fragenkomplexe an der bestehenden Theorie bzw. Umfragen, die in anderen Ländern, oder in der Vergangenheit in Deutschland zu ähnlichen Themen durchgeführt worden sind. So basiert der erste Abschnitt "Umwelt- und Naturschutz" auf der New Ecological Paradigm (NEP) Skala von Dunlap et al. (2000) und wurde auch teilweise von Kuckartz und Grunenberg (2002) und Kuckartz und Rheingans-Heintze (2004) für die bundesweiten Umfragen zum Umweltbewusstsein in Deutschland verwendet. Die Fragen in den anderen Abschnitten orientieren sich an gebietsspezifischen Bedürfnissen, hervorgegangen aus Diskussionen mit dem Kontaktbüro „Wolfsregion Lausitz“ und dem Wildbiologischen Büro „LUPUS“, sowie

anderen Studien in Deutschland und Europa. So fußen Fragen in den Abschnitten III. Einstellung zum Wolf auf Arbeiten von Bath (1991; Wyoming, USA), Bath (2000; Frankreich), Bath und Majic (2001; Kroatien), Kaczensky et al. (2004, Slowenien), und A. Olszańska (unveröffentl.; Polen). Fragen in Abschnitt V. Umgang mit Wölfen stammen zum Teil aus Kleiven et al. (2004; Norwegen), Gärtner und Hauptmann und Hauptmann (2005; Deutschland) und einigen der bereits oben genannten Arbeiten.

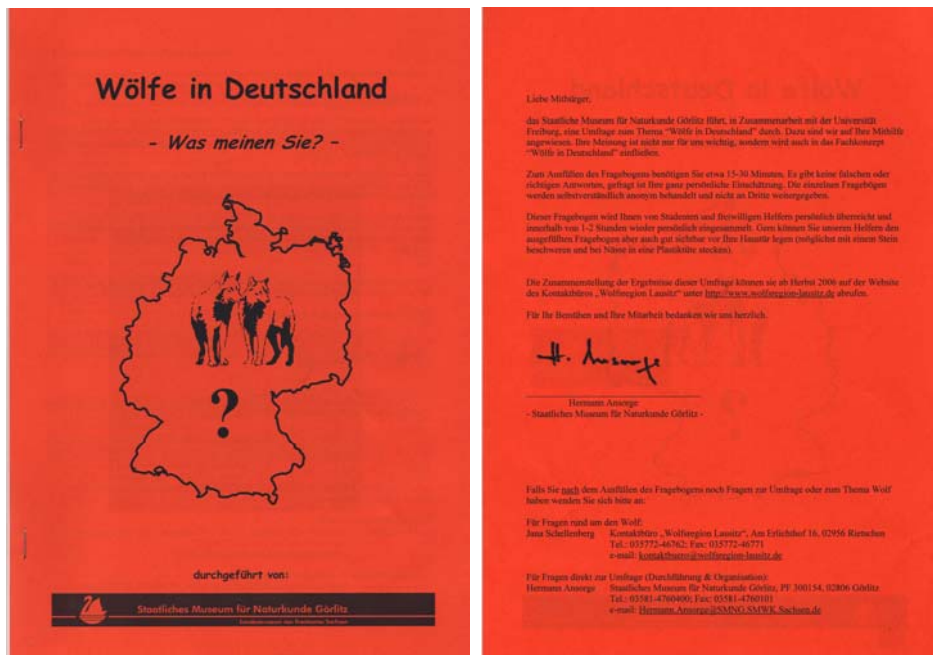


Abbildung 4:
Titelblatt und
Einführungstext
des Fragebogens.

Die meisten Fragen waren durch Ankreuzen auf einer 5-punktigen Likert Skala von „stimme voll und ganz zu“ (5) bis „stimme überhaupt nicht zu“ (1) zu beantworten. Um das übermäßige ankreuzen der mittleren Kategorie „teils/teils“ (3) durch Leute, die eigentlich keine Meinung zu dieser Frage haben, zu verhindern, wurde eine zusätzliche Kategorie „weiß nicht“ angeboten. In einigen Themenkomplexen wurden zusätzlich auch einige „multiple choice“ Fragen gestellt.

Im Themenkomplex Wissen wurden neben fünf „multiple choice“- und zwei offenen Fragen zusätzlich acht Aussagen zur Biologie des Wolfes angeboten, die entweder mit „richtig“ oder mit „falsch“ angekreuzt werden konnten. Um Raten zu vermeiden, wurde wiederum eine Kategorie „weiß nicht“ angeboten. Im letzten Absatz wurden soziodemografische Daten, wie Alter, Geschlecht, Ausbildung, Familienstand und Zugehörigkeit zu verschiedenen Interessengruppen abgefragt.

In einem ersten Schritt wurde der Fragebogen mit 24 Forststudenten, die auch gebeten wurden, allgemeine Kommentare abzugeben, getestet. Missverständliche Fragen wurden daraufhin geändert bzw. gestrichen. Die überarbeitete und gekürzte Variante des Fragebogens wurde anschließend nochmals mit 21 zufällig ausgewählten Bürgern in Freiburg getestet. Weitere Änderungen waren nach diesem zweiten Testlauf nicht mehr nötig.

2.3. Verteilung

Um eine möglichst hohe Rücklaufquote zu erlangen, wurden die Fragebögen direkt an der Haustür verteilt und idealer Weise nach ein bis zwei Stunden ausgefüllt wieder eingesammelt. Im Falle einer möglichen Abwesenheit zur Abholzeit wurden die Befragten gebeten, gegebenenfalls vor Verlassen des Hauses die ausgefüllten Fragebögen in einer Plastiktüte vor die Haustür zu legen.

Die Verteilung erfolgte im Wolfsgebiet durch 17 freiwillige Helfer, alles Mitglieder der jeweiligen NABU Ortsgruppen. Pro Verteiler wurden zwischen drei und 70 Fragebögen über einen Zeitraum von drei Wochen verteilt. Im Vergleichsgebiet in Brandenburg erfolgte die Verteilung durch drei freiwillige Helfer, wiederum NABU Mitglieder. Hier wurden pro Verteiler 52-248 Fragebögen über einen Zeitraum von vier Wochen verteilt. In Dresden und Freiburg erfolgte die Verteilung der Fragebögen mit Hilfe von Studenten. In Dresden verteilten neun Studenten zwischen zwei und 30 Fragebögen pro Person über einen Zeitraum von fünf Tagen. In Freiburg verteilten zwei Studenten im Rahmen einer Hausarbeit je 100 Fragebögen über einen Zeitraum von drei Wochen. Alle Personen wurden in einem sechs wöchigen Zeitraum zwischen Mitte Februar und Ende März 2006 befragt.

Alle Verteiler wurden einer ca. 1-stündigen Schulung unterzogen und bekamen zusätzlich noch ein Merkblatt (siehe Anhang 3). Während der Schulung erhielten die Verteiler Hintergrundinformationen zu Sinn und Zweck der Umfrage und detaillierte Instruktionen zur Umfragemethodik. Besonderes Augenmerk wurde darauf gelegt, dass:

- die Stichprobe zufällig sein muss
- der Verteiler sich einen Standardspruch zulegen muss
- der Verteiler unter keinen Umständen die zu Befragenden beeinflussen darf
- der Verteiler vorab keine Informationen zum Wolf geben darf

Außerdem wurden die Verteiler gebeten, wenn möglich das geschätzte Alter und das Geschlecht von Leuten aufzuschreiben, die nicht bereit waren, an der Umfrage mitzumachen.

Neben dieser mehr technischen Schulung erhielten die Verteiler außerdem Informationen zu Wölfen in Deutschland. Der Fokus des Powerpoint Vortrags lag hier besonders auf Aspekten, die auch im Fragebogen angesprochen wurden. Alle Verteiler erhielten zudem die Broschüre „Wölfe vor unserer Haustür“ (Freistaat Sachsen und IFAW 2005) in der gleichen Anzahl wie die zu verteilenden Fragebögen. Beim Einsammeln der Fragebögen wurde die Broschüre den Befragten bei Interesse kostenlos überlassen.

Die Auswahl der Häuser erfolgte zufällig, nach einem vom Verteiler individuell entworfenen Muster. In Freiburg wählten die Studenten zu befragende Häuser mit Reiskörnern auf dem Stadtplan aus. In Dresden wurden die Studenten gebeten, etwa gleichmäßig aus jeder Straße des ihnen zugewiesenen Stadtteils ein Haus am Anfang, der Mitte und am Ende auszusuchen. Im Wolfsgebiet und im Vergleichsgebiet waren die Verteiler aufgerufen, vorher zu bestimmen, welches Haus (Ortsanfang, Ortsmitte,

Ortsende) befragt werden soll und dann zufällig ein Stockwerk oder eine Straßenseite auszusuchen.

Die Anzahl der pro Ort verteilten Fragebögen war in etwa proportional zur Einwohnerzahl der Gemeinden (Tabelle 2). Aus logistischen Gründen konnten allerdings nicht alle Orte immer wie gewünscht angefahren werden und so wurde vereinzelt vom idealen Verbreitungsschema abgewichen. Die Fragebögen wurden nur an Einwohner verteilt, die älter als 16 Jahre waren. Alle Fragebögen, die von Jüngeren ausgefüllt waren, wurden aussortiert.

Tabelle 2: An die Verteiler ausgegebenes Verteilungsschema nach Einwohnerzahlen der Gemeinden im Wolfsgebiet und im Vergleichsgebiet.

Bundesland	Kreisname	Ort	Gemeindetyp	Einwohner	Fragebögen
Wolfsgebiet					
Sachsen	Kamenz	Lohsa	Gemeinde	4,599	32
Sachsen	Kamenz	Spreetal	Gemeinde	2,274	16
Sachsen	Oberlausitzkreis	Bad Muskau	Stadt	4,032	28
Sachsen	Oberlausitzkreis	Boxberg/O.L.	Gemeinde	3,182	22
Sachsen	Oberlausitzkreis	Gablenz	Gemeinde	1,973	14
Sachsen	Oberlausitzkreis	Groß Düben	Gemeinde	1,357	9
Sachsen	Oberlausitzkreis	Hähnichen	Gemeinde	1,550	11
Sachsen	Oberlausitzkreis	Klitten	Gemeinde	1,501	10
Sachsen	Oberlausitzkreis	Krauschwitz	Gemeinde	4,023	28
Sachsen	Oberlausitzkreis	Kreba-Neudorf	Gemeinde	1,077	7
Sachsen	Oberlausitzkreis	Rietschen	Gemeinde	3,106	21
Sachsen	Oberlausitzkreis	Schleife	Gemeinde	2,973	20
Sachsen	Oberlausitzkreis	Trebendorf	Gemeinde	1,099	8
Sachsen	Oberlausitzkreis	Uhyst	Gemeinde	1,185	8
Sachsen	Oberlausitzkreis	Weißkeißel	Gemeinde	1,500	10
Sachsen	Oberlausitzkreis	Weißwasser/O.L.	Kreisstadt	22,966	157
Gesamt				58,397	400
Vergleichsgebiet					
Brandenburg	Teltow-Fläming	Baruth/Mark	Stadt	4,515	31
Brandenburg	Teltow-Fläming	Dahme/Mark	Stadt	6,035	42
Brandenburg	Teltow-Fläming	Dahme/Mark	Gemeinde	542	4
Brandenburg	Teltow-Fläming	Dahme/Mark	Gemeinde	833	6
Brandenburg	Dahme-Spreewald	Drahnsdorf	Gemeinde	676	5
Brandenburg	Dahme-Spreewald	Golßen	Stadt	2,868	20
Brandenburg	Teltow-Fläming	Jüterbog	Stadt	13,449	93
Brandenburg	Teltow-Fläming	Luckenwalde	Stadt	21,718	150
Brandenburg	Teltow-Fläming	Nuthe-Urstromtal	Gemeinde	7,241	50
Gesamt				57,877	400

2.4. Rücklaufquote und Repräsentativität der Stichprobe

Insgesamt wurden in allen vier Untersuchungsgebieten 1310 Fragebögen verteilt, von denen 1072 wiedereingesammelt und für eine Analyse geeignet waren. Die verwertbare Rücklaufquote lag im Gesamtdurchschnitt bei 82% (Tabelle 3).

Tabelle 3: Rücklaufquote der Fragebögen¹.

Ort	verteilt	verwertbar	Rücklaufquote
Wolfsgebiet	400	327	0.82
Brandenburg	450	396	0.88
Dresden	240	165	0.69
Freiburg	220	184	0.84
Gesamt	1310	1072	0.82

¹ Leer abgegebene, ausgefüllt von Leuten <16 Jahre und Nonsense-Fragebögen sind hier bereits abgezogen.

In den einzelnen Gebieten wurden zwischen 0.15 und 0.68% der Bevölkerung befragt (Tabelle 4).

Tabelle 4: Anteil der befragten Bevölkerung in den Untersuchungsgebieten.

Ort	Bevölkerung	Stichprobe	%	Gebietsgröße (km²)
Wolfsgebiet ¹	58397	327	0.56	1000
Vergleichsgebiet Brandenburg ¹	57877	396	0.68	1000
Dresden ²	435451	165	0.04	328
Freiburg ²	186488	184	0.10	153

¹ Bevölkerung >15 Jahre, Stand 2005, Quelle Gemeindestatistik online

² Bevölkerung >14 Jahre auf Landkreisebene, Stand 31.12.2004, Quelle Genesis

Das Geschlechterverhältnis der gesamten Stichprobe war mit 51% Männern und 49% Frauen recht ausgeglichen und wich nur in Freiburg erheblich von der tatsächlichen Bevölkerungszusammensetzung ab (Abbildung 5).

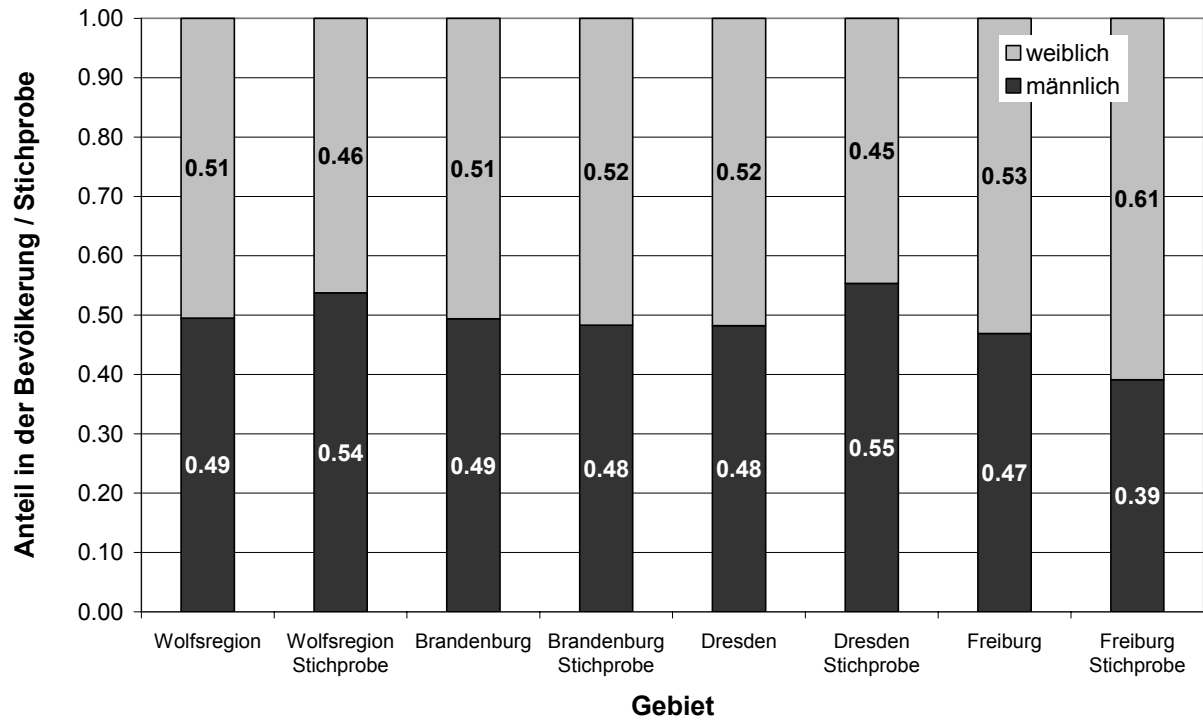


Abbildung 5: Geschlechterverteilung in der Bevölkerung und in den Stichproben der einzelnen Untersuchungsgebiete.

Die Altersverteilung war ebenfalls recht ausgeglichen und wich nur in Dresden erheblich von der tatsächlichen Altersstruktur der Dresdner Bevölkerung ab (Abbildung 6). Das Durchschnittsalter der Gesamtstichproben lag bei 44 Jahren; im Wolfsgebiet bei 50, im Vergleichsgebiet in Brandenburg bei 41, in Dresden bei 37 und in Freiburg bei 44 Jahren.

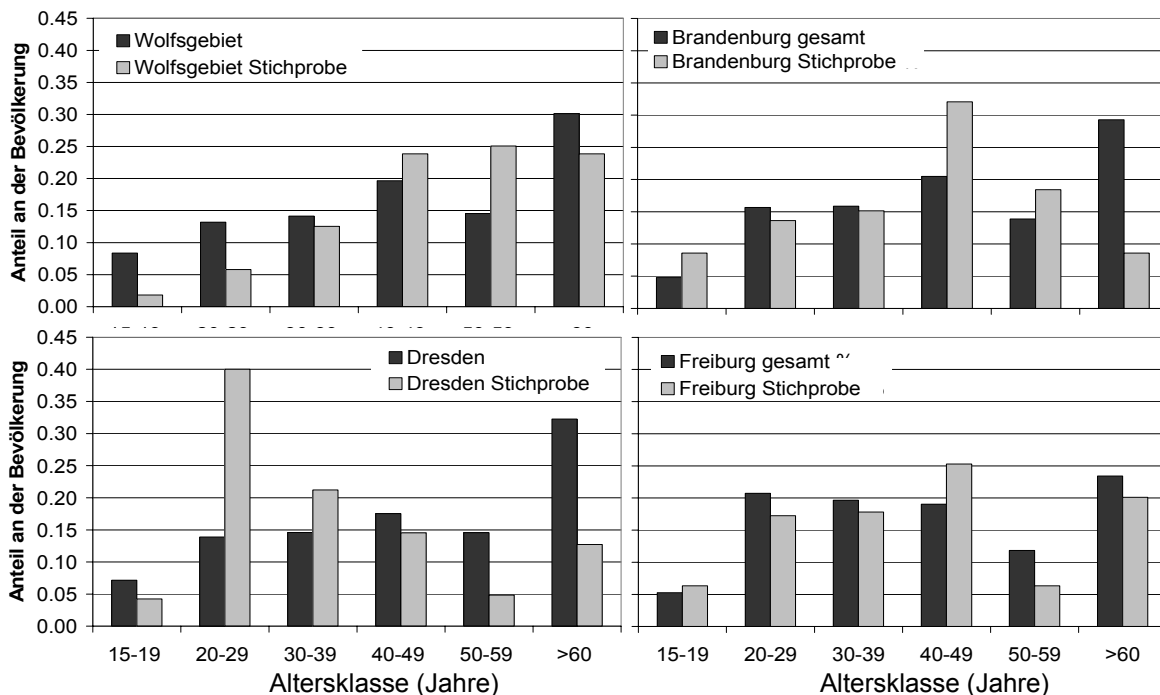


Abbildung 6: Altersstruktur in der Bevölkerung und in den Stichproben der einzelnen Untersuchungsgebiete.

Im Durchschnitt leben die Befragten im Wolfsgebiet seit 32 Jahren am Ort der Befragung, im Vergleichsgebiet in Brandenburg seit 28 Jahren, in Dresden seit 20 Jahren und in Freiburg seit 24 Jahren. Da die Durchschnittswohndauer natürlich auch vom Alter abhängt und das Durchschnittsalter der vier Stichproben unterschiedlich ist, wurde auch das Verhältnis Alter/Wohndauer (Sesshaftigkeitsindex) angeschaut. Der Sesshaftigkeitsindex für das Wolfsgebiet (2.5) und das Vergleichsgebiet in Brandenburg (2.6) liegen signifikant niedriger, d.h. die Leute wohnen länger am gleichen Ort als in Dresden (4.7) und Freiburg (4.9; Kruskal-Wallis Test, $df=3$, $\chi^2=50.5$, $p<0.001$; nur die Unterschiede zwischen Wolfsgebiet und Vergleichsgebiet in Brandenburg auf der einen und Freiburg und Dresden auf der anderen Seite sind signifikant, Post-hoc U-Tests mit Bonferroni Korrektur).

Was die Ausbildung angeht, sind gut Ausgebildete, besonders solche mit Fachhochschul- bzw. Universitätsabschluss, in der Stichprobe in allen vier Untersuchungsgebieten deutlich überrepräsentiert (Abbildung 7).

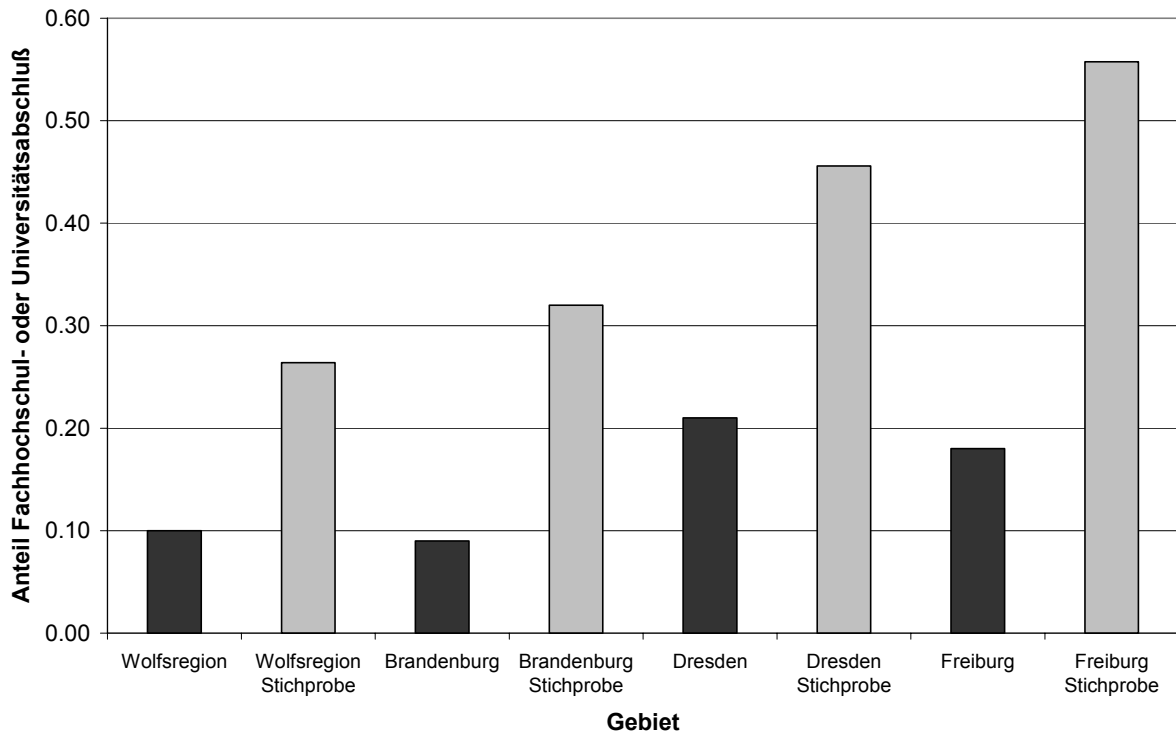


Abbildung 7: Anteil von Leuten mit einem Fachhochschul- oder Universitätsabschluss in der Bevölkerung und in den Stichproben der einzelnen Untersuchungsgebiete.

Vertreter von, im Bezug auf Wölfe, wichtigen Interessengruppen waren in der Stichprobe sowohl überrepräsentiert (Jäger und Nutztierhalter) als auch unterrepräsentiert (Mitglieder einer Naturschutzorganisation; Tabelle 5). Trotzdem waren die absoluten Zahlen der Befragten für die einzelnen Interessengruppen relativ klein (Nutztierhalter: 126, Jäger: 26, Mitglied einer Naturschutzorganisation: 76, davon zwei Jäger). Tätige in der Tourismusbranche konnten an Hand des Fragebogens nicht identifiziert werden, ihr Anteil an der Bevölkerung ist aber in den einzelnen Untersuchungsgebieten sehr gering.

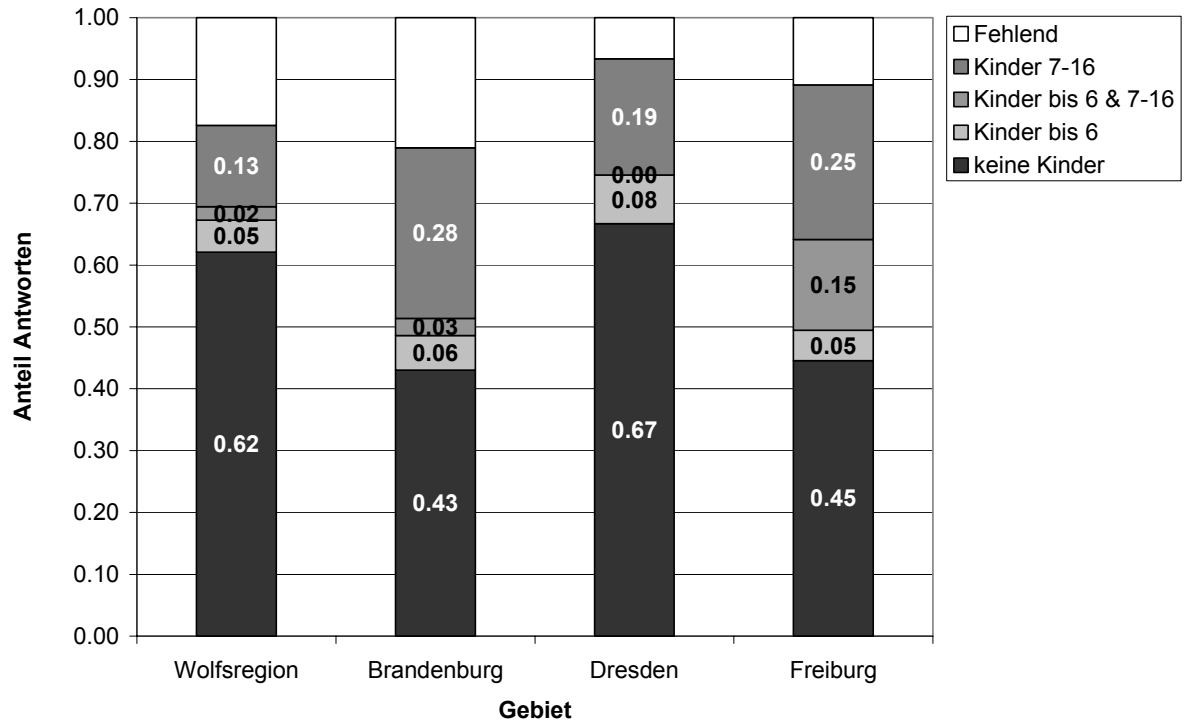
Tabelle 5: Anteil von Vertretern verschiedener Interessengruppen in der Bevölkerung und in der Stichprobe in den Untersuchungsgebieten.

	Wolfsgebiet		Brandenburg		Dresden		Freiburg	
	Bevölkerung	Stichprobe	Bevölkerung	Stichprobe	Bevölkerung	Stichprobe	Bevölkerung	Stichprobe
Nutztierhalter (%)	0.15	17.43	0.12	16.67	0.01	1.88	0.02	0.00
Jäger ¹ (%)	0.25	3.19	0.55	2.35	0.25	2.48	0.38	1.71
Naturschutzorg. (%)		3.21		4.74		7.50		20.69

¹Durchschnitt für das gesamte Bundesland, Quelle <http://www.jagd-online.de/seite.cfm?020103>

Familien mit Kindern sind in Deutschland rare geworden und dies zeigt sich auch in unserer Stichprobe (Abbildung 8). In unserer Stichprobe lag die durchschnittliche Anzahl von Personen pro Haushalt bei 2.7 in der Wolfsregion, bei 3.1 im Vergleichsgebiet in Brandenburg, bei 2.7 in Dresden und bei 3.4 in Freiburg

Abbildung 8: Anteil an Haushalten mit Kindern in den Stichproben der Untersuchungsgebiete.



Der Anteil von Hunde- und Katzenbesitzern in den einzelnen Untersuchungsgebieten konnte nicht ermittelt werden. In der Stichprobe haben jedoch deutlich mehr Menschen im ländlich geprägten Wolfsgebiet und im Vergleichsgebiet in Brandenburg Hunde und vor allem Katzen, als in den beiden Großstädten (Tabelle 6).

Tabelle 6: Katzen- und Hundebesitzer in der Stichprobe.

Untersuchungsgebiet	Katzenbesitzer (%)	Hundebesitzer (%)
Wolfsgebiet	37	24
Brandenburg	43	31
Dresden	19	10
Freiburg	20	8

2.5. Nicht-Antworter

Der Anteil derer, die für die Befragung ausgesucht wurden, sich aber weigerten an der Umfrage teilzunehmen, variierte sehr stark, und zwar besonders zwischen den Verteilern (Tabelle 7). Regionale Unterschiede zwischen den Untersuchungsgebieten gehen daher vermutlich stärker auf das unterschiedliche Talent der einzelnen Verteiler zurück, als dass sie eine regionsspezifische unterschiedliche Bereitschaft der Teilnahme signalisieren. Durch die nachträgliche Befragung der Verteiler haben sich allerdings folgende Faktoren als hinderlich für die Teilnahme erwiesen (siehe dazu auch Wenzel 2006):

- Gegensprechanlagen, da es sehr einfach ist, jemanden abzuwimmeln (sehr häufig in Städten)
- Ungünstige Witterung, da sich die Leute bei Regen nicht gerne rausklingeln und/oder nasse Befrager in den Windfang lassen
- Dunkelheit, da man fremde Leute dann noch schlechter einschätzen kann
- Wochenende oder Feierabend, da die Leute dann ausspannen und nicht mit Fragebögen belästigt werden wollen

Verteiler	Anzahl Leute		Fragebögen Verloren ¹
	angesprochen	abgelehnt	
Wolfsgebiet			
1	60	15	5
2	30	14	0
3	30	4	1
4	24	7	0
5	59	38	4
6	55	6	2
7	36	3	2
8	25	7	4
9	60	40	0
Mittelwert (%)		35%	7%
Brandenburg			
1	keine Angaben	~40%	~15%
2	keine Angaben	~55%	~20%
Mittelwert (%)		~48%	~18%
Dresden			
1	26	14	0
2	26	9	2
3	35	33	0
Mittelwert (%)		64%	3%
Freiburg			
1+2	306	106	14
Mittelwert (%)		35%	12%

Tabelle 7: Nicht-Antwörter aufgezeichnet, bzw. angeschätzt von 16 der insgesamt 31 Verteiler.

¹Fragebögen konnten nicht wieder abgeholt werden oder wurden leer abgegeben.

Die Nicht-Beantworter waren im Schnitt älter als diejenigen, die an der Umfrage teilgenommen haben (Tabelle 8). Ein häufiges Argument der über Sechzigjährigen war „ich bin dafür zu alt, fragt doch die Jungen“. Die häufigsten Argumente gegen eine Teilnahme aller anderen Altersklassen waren „Keine Zeit“, „Keine Lust“ und „Kein Interesse“¹.

In den beiden Großstädten waren Frauen weniger bereit, an der Umfrage teilzunehmen, als Männer (Tabelle 8), wurden aber offensichtlich auch deutlich häufiger angetroffen als Männer. Das Geschlechterverhältnis in der Stichprobe ist dann nämlich fast ausgeglichen. Ein möglicher Grund für die stärker ablehnende Haltung der Frauen mag sein, dass sie Fremden gegenüber aus Sicherheitsgründen vorsichtiger sind.

Allerdings zeigte sich auch, dass Menschen, die Wölfen gegenüber sehr negativ eingestellt sind, oft nicht bereit sind, überhaupt an einer Umfrage teilzunehmen. Häufig reagierten Wolfsgegner auf die Anfrage der Verteiler verärgert, extrem misstrauisch

¹ Die Argumente gegen eine Teilnahme wurden von den Verteilern nicht systematisch erhoben, sondern nur als subjektive Einschätzung angegeben.

oder sogar aggressiv. Es entstand der Eindruck, dass sie mit Wölfen, in welcher Form auch immer, nichts zu tun haben wollen und evtl. befürchten, dass schon das Ausfüllen eines Fragebogens als Zugeständnis gesehen werden könnte. Wie hoch der Anteil der Wolfsgegner unter den Nicht-Beantwortern wirklich ist, lässt sich an Hand dieser Umfrage allerdings nicht quantifizieren.

Gebiet	Anzahl Nicht-Antworter		Durchschnittsalter	
	Frauen	Männer	Nicht-Antworter	Stichprobe
Wolfsregion	22	25	55	50
Brandenburg	keine Angaben			41
Dresden	52	32	50	37
Freiburg	71	35	oft >60 Jahre	44

Tabelle 8: Alters- und Geschlechterverteilung der Nicht-Antworter aufgezeichnet bzw. geschätzt von 14 der insgesamt 31 Verteiler.

2.6. Datenanalyse

Die Fragebögen wurden von studentischen Hilfskräften der Universität Freiburg jeweils in Zweiergruppen in eine vorgefertigte EXCEL Datenbank (Microsoft Office Excel 2003) eingegeben (100-400 Fragebögen pro Gruppe). Die Datenbanken wurden anschließend von der Autorin auf Fehler untersucht und an Hand der Fragebögen korrigiert. Die Fehlerrate lag bei weniger als 1%. Die anschließende Datenanalyse erfolgte im SPSS 10.0 (Statistical Package for the Social Sciences; SPSS Inc., Chicago, Illinois, USA), ein Großteil der Visualisierung erfolgte in EXCEL. Für alle statistischen Tests wurde ein Signifikanzniveau von $P < 0.05$ festgelegt. Bei allen Analysen und Darstellungen in Tabellen und Grafiken wurde das amerikanische Zahlenformat verwendet, also ein Punkt als Dezimalzeichen und nicht wie sonst üblich ein Komma und ein Komma als 1000 Trennzeichen.

Um Unterschiede zwischen den Untersuchungsgebieten zu testen, wurde bei Normalverteilung der Daten eine ANOVA mit post-hoc Test verwendet (Bonferroni Korrektur bei Varianzgleichheit, Tamhane Korrektur bei einer Abweichung von der Varianzgleichheit). Lag keine Normalverteilung vor, wurden nicht-parametrische Testverfahren angewandt. Da auf Grund der großen Stichproben auch kleine Unterschiede in den Antwortenverteilungen zwischen den Untersuchungsgebieten signifikant sind, die Relevanz für die Praxis jedoch zweifelhaft bleibt, wurde beim Vergleich von Einzelantworten weitgehend auf einen statistischen Vergleich verzichtet (z.B. es spielt vermutlich keine Rolle, ob 56% der Befragten für eine Kompensation von Wolfsschäden sind oder nur 54%, egal ob der Unterschied signifikant ist oder nicht).

Um Zufallsfehler (z.B. falsches Ankreuzen) zu minimieren, wurden zu zahlreichen Themenkomplexen mehrere Fragen gestellt, die in die gleiche Richtung zielen (Zeller und Carmines 1980). Die Antworten wurden so kodiert, dass einer positiven Einstellung (z.B. zur Natur, zu Wölfen, etc.) die hohen Werte der Likert Skale zugeordnet wurden

und einer negativen Einstellung die niedrigen Werte. Waren die Fragen im Fragebogen anders herum gestellt, wurden sie in der Datenbank anschließend umkodiert. Die Zuverlässigkeit (Konsistenz) dieser Themenkomplexe (Skalen) wurde durch Realibilitätsverfahren getestet. Skalen gelten als konsistent, wenn der Wert für Chrombach $\alpha > 0.70$ ist. Für geeignete Themenkomplexe wurden anschließend Mittelwerte („Scores“) errechnet. Wissensfragen wurden dichoton kodiert, also mit 0 für falsche, „weiß nicht“ oder fehlende Antworten, und 1 für richtige Antworten.

Die gewählten Skalen erwiesen sich als gut geeignetes Maß für die Einstellung zum Wolf und für die persönliche Betroffenheit (*Tabelle 9*). Die Skala zur allgemeinen Umwelteinstellung (NEP Skale) war mit 0.71 dagegen nur knapp über dem Schwellenwert von 0.70. Das relativ schlechte Abschneiden der NEP Skale könnte mit der unglücklichen Platzierung auf der ersten Seite zusammenhängen. Bei einer Umfrage zum Thema „Wölfe in Deutschland“ möchten die Leute zum Wolf gefragt werden und waren bei den ersten sehr allgemeinen Fragen vermutlich ungeduldig/frustriert. Die Wissensskala lag mit 0.69 knapp unter dem angepeilten Schwellenwert. Allerdings ist es schwierig, Wissen konsistent abzufragen, da Wissensfragen fast immer auf sehr unterschiedliche Kategorien von Wissen zurückgreifen (Multidimensionalität). Hinzu kommt, dass „Multiple Choice“ Fragen, trotz Angebot einer „weiß nicht“ Kategorie die Befragten häufig zum Raten veranlassen.

Tabelle 9: Skala, die in der Auswertung verwendet wurden².

Skala	Cronbach's α	n
Umwelt- und Naturschutz (NEP Skala)	0.71	929
1. Wir Menschen haben das Recht unsere Umwelt entsprechend unseren Bedürfnissen zu gestalten.		
2. Das Meiste was Wissenschaft und Technik hervorgebracht haben, schadet der Umwelt.		
3. Wissenschaft und Technik werden viele Umweltprobleme lösen, ohne dass wir unsere Lebensweise ändern müssen.		
4. Wir Menschen missbrauchen unsere Umwelt im großen Stil.		
5. Der Mensch soll die Natur achten, weil auch Tiere und Pflanzen ein Lebensrecht haben.		
6. Unsere Umwelt ist robust genug, um den Einfluss unserer modernen Industriegesellschaft zu verkraften.		
7. Nach meiner Einschätzung wird das Umweltproblem in seiner Bedeutung von vielen Umweltschützern übertrieben.		
8. Wenn wir so weitermachen wie bisher, steuern wir auf eine Umweltkatastrophe zu.		
9. Der Umgang mit Wildtieren sollte vorrangig am Nutzen für die Gesellschaft ausgerichtet sein.		
11. Wenn es noch mehr Vorschriften für den Naturschutz gibt, kann man bald überhaupt nichts mehr machen.		
Einstellung zum Wolf	0.89	918
1. Wie ist Ihre Einstellung zu Wölfen?		
2. Die Anwesenheit von Wölfen erhöht für mich den Wert einer Landschaft, selbst wenn ich sie nie zu sehen bekomme.		
3. Für mich ist es wichtig, Wölfe auch für künftige Generationen zu erhalten.		
4. Wölfe gehören nicht in unsere heutige Kulturlandschaft.		
5. Wölfe haben, wie andere heimische Wildtiere auch, ein Recht in Deutschland zu leben.		
6. Es gibt genug Wölfe in anderen Ländern, so dass es in Deutschland nicht auch noch welche geben muss.		
Persönliche Betroffenheit	0.87	900
11. Durch die Anwesenheit von Wölfen hätte ich Angst alleine in den Wald zu gehen.		
12. Durch die Anwesenheit von Wölfen wäre ich um die Sicherheit meiner Kinder besorgt.		
13. Durch die Anwesenheit von Wölfen wäre ich um die Sicherheit meiner Haustiere besorgt.		
14. Die Anwesenheit von Wölfen würde mein Freizeitverhalten negativ beeinflussen.		
15. Durch die Anwesenheit von Wölfen befürchte ich finanzielle Einbußen.		
16. Durch die Anwesenheit von Wölfen befürchte ich Einschränkungen in der Landnutzung.		
Wissen (richtige Antwort)	0.69	1072
1. Wie viele freilebende Wölfe leben heute wieder in Deutschland? (10-30)		
4. Woher kommen die freilebenden Wölfe in Deutschland? (Antwort: 1, auch [1+4])		
5. Wie viel wiegt ein durchschnittlicher erwachsener Wolf in Europa? (Antwort: 2)		
6. Was ist die Hauptbeute von Wölfen in Europa? (Antwort: 2, auch [2+1] oder [2+3])		
7. Wie viele Wölfe leben im Durchschnitt in einem Wolfsrudel (2-15)		
8. Im Gegensatz zu einer Hündin kann eine Wölfin nur 1x im Jahr Junge bekommen. (richtig)		
9. Ein Wolfsrudel duldet keine fremden Wölfe in seinem Revier. (richtig)		
10. Der Wolf ist der Stammvater aller heutigen Hunderassen. (richtig)		
11. Mischlinge aus Wolf und Hund können sich nicht weiter fortpflanzen. (falsch)		
12. Der Wolf ist eine weltweit bedrohte Art. (falsch)		
13. In Europa leben Wölfe vor allem in Skandinavien. (falsch)		
14. Besonders in strengen Wintern leiden Wölfe Hunger. (falsch)		
15. Der Wolf spielt für die Verbreitung der Tollwut keine große Rolle. (richtig)		

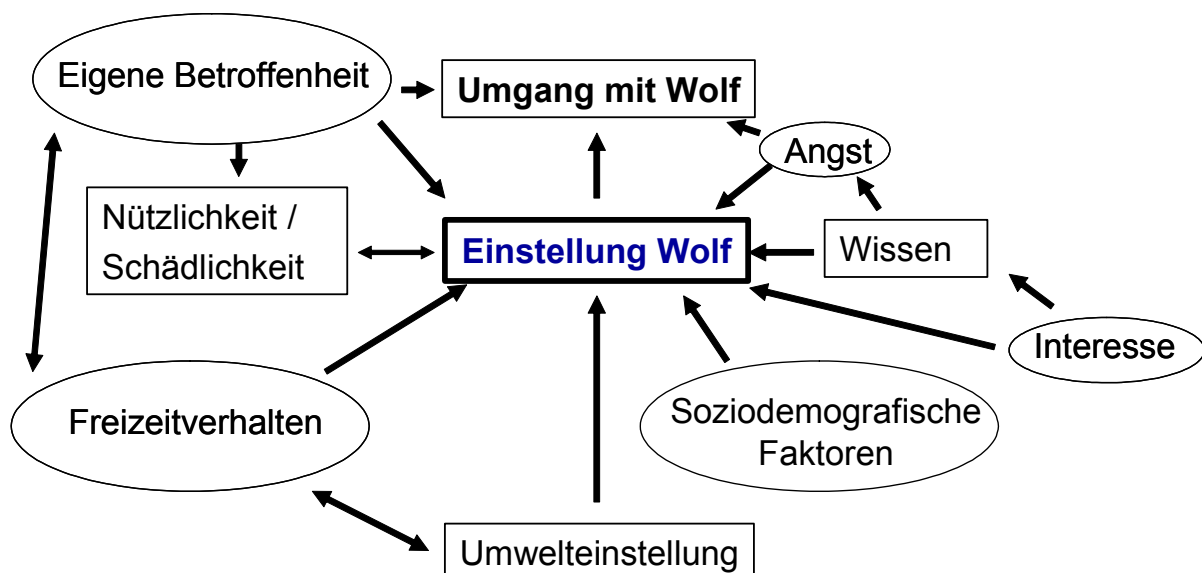
² Die Fragennummern entsprechen der Nummerierung in den entsprechenden Abschnitten des Fragebogens (siehe Anhang).

Um zu untersuchen, welche Faktoren den größten Einfluss auf die Einstellung zu Wölfen haben, wurden multivariate Testverfahren verwendet. Der Vorteil multivariater Verfahren ist, dass alle Einflussvariablen gleichzeitig getestet werden können. Der Nachteil paarweiser (bivariater) Vergleiche zwischen zwei Stichproben ist ja immer, dass diese Stichproben sich in der Regel in einer ganzen Reihe von Variablen unterscheiden, z.B. bei einem Vergleich der Antworten aus dem Wolfsgebiet mit denen aus Freiburg bestehen nicht nur Unterschiede im Gebiet, sondern auch die Alters-, Ausbildungs- und Geschlechterzusammensetzung ist verschieden. Stellt man nun Unterschiede zwischen Gebieten fest, weiß man im bivariaten Vergleich nicht, liegt es am Gebiet oder vielleicht daran, dass Frauen und Männer eine unterschiedliche Einstellung haben und die Stichproben diesbezüglich zufällig unterschiedlich sind.

Erst wenn multivariate Testverfahren zeigen, dass Alter, Geschlecht oder andere relevante soziodemografische Faktoren keine Rolle spielen, können Stichproben unterschiedlicher demografischer Zusammensetzung wirklich verglichen werden. Im vorliegenden Fall wurde ein Lineares Regressionsmodell mit schrittweisem, rückwärts gerichtetem Variablenausschluss verwendet. Dabei wurden aus dem kompletten Modell schrittweise alle nicht-signifikanten Variablen entfernt, bis nur mehr signifikante Variablen übrig blieben. Die Robustheit des Modells wurde getestet, indem die Analysen mehrfach mit einer zufälligen 50%-igen Teilstichprobe (split-half Model) des gesamten Datensatzes wiederholt wurden.

Als Grundlage für das multivariate Testverfahren diente das auf Grund der Literatur erstellte Zusammenhangsmodell in Abbildung 9.

Abbildung 9: Erwartete Zusammenhänge verschiedener Einflussvariablen auf die Einstellung zum Wolf.



2.7. Mündliche Passantenbefragung („Face to face“)

Um sicherzustellen, dass die schriftliche Umfrage wirklich repräsentativ ist, wurde zusätzlich zur schriftlichen Befragung noch eine mündliche Kurzbefragung durchgeführt. Dazu wurden im Januar 2006, im Rahmen einer Hausarbeit, 150 Personen im Großraum Freiburg befragt (100 in Freiburg und 50 in Elzach; Moser 2006). Im Juni 2006 wurden, ebenfalls von Fabian Moser, weitere 250 Personen im bzw. am Rande des Wolfsgebietes in Sachsen (120 in Weißwasser) und Brandenburg (130 in Spremberg) befragt.

Die Passanten wurden zufällig angesprochen, wobei darauf geachtet wurde, dass ungefähr gleich viele Männer und Frauen und alle Altersklassen in der Stichprobe vertreten waren. Es wurden nur Antworten von Passanten mit 16 Jahren und älter aufgenommen. Die Fragestellung war normiert und erfolgte immer in der gleichen Reihenfolge:

- „Ich studiere Forst- und Umweltwissenschaften an der Uni Freiburg und führe im Rahmen meines Studiums eine Kurzumfrage durch. Darf ich Sie nach ihrer ganz spontanen Assoziation zu einem Wildtier fragen – ein Begriff, ein Themenkomplex der Ihnen spontan einfällt? Das Tier ist der Wolf.“

In Weißwasser und Spremberg wurden die Passanten zudem gefragt:

- Wie ist Ihre Einstellung zu Wölfen? Eher positiv, neutral oder negativ?
- Finden Sie es gut, dass es wieder Wölfe hier in der Region gibt? Ja, nein, weiß nicht?

Danach wurden die Befragten noch nach ihrem Alter gefragt und es wurde notiert, ob es sich um einen Mann oder eine Frau gehandelt hat. Die Antworten wurden während der Befragung handschriftlich notiert und zur Auswertung in eine EXCEL- Datenbank eingegeben und kategorisiert.

Um von 400 Passanten Antworten zu erhalten, mussten 688 angesprochen werden; dies entspricht einer Erwerbsrate von 58%. Die Stichprobe der Befragten war in allen drei Gebieten recht ähnlich und sowohl im Bezug auf das Geschlechterverhältnis, wie der Alterszusammensetzung recht ausgeglichen (Tabelle 10). Das Durchschnittsalter der mündlich Befragten entsprach mit 41 Jahren fast genau dem der schriftlich befragten (44 Jahre, Kapitel 2.4).

Ort	Geschlechterverhältnis		Duchschnittl.	N
	Männlich	Weiblich	Alter	
Freiburg	0.47	0.53	39	150
Weisswasser	0.43	0.58	37	120
Spremberg	0.52	0.48	47	130
Gesamtergebnis	0.47	0.53	41	400

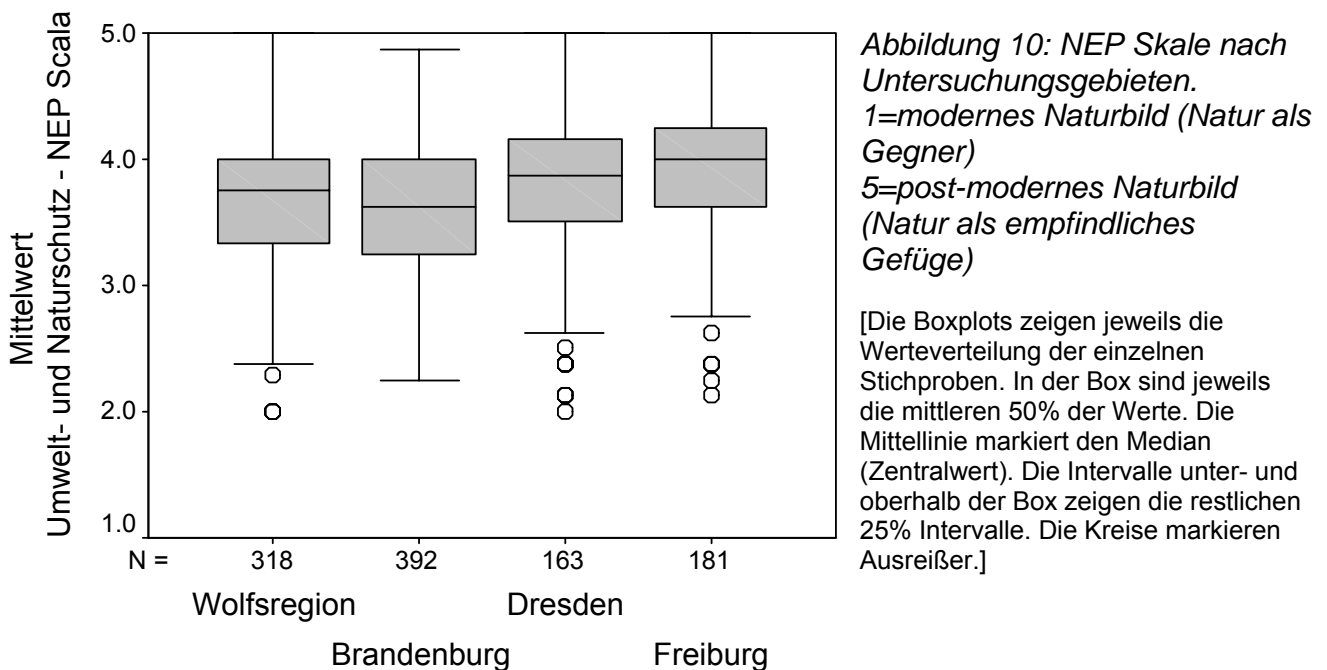
Tabelle 10: Alter und Geschlecht von 400 Passanten, die zum Wolf befragt wurden.

3. Ergebnisse

3.1. Vergleich zwischen den Untersuchungsgebieten

3.1.1. Einstellung zu Umwelt- und Naturschutz allgemein

In der allgemeinen Einstellung zu Umwelt- und Naturschutz (NEP Skala) konnten zwischen den Gebieten keine großen Unterschiede festgestellt werden (Abbildung 10). Insgesamt überwiegt ganz klar eine post-moderne Einstellung, die in der Natur ein schützenswertes, empfindsames Gefüge sieht. Ein signifikanter Unterschied zwischen den Untersuchungsgebieten bestand nur zwischen Freiburg auf der einen und den anderen drei Gebieten auf der anderen Seite (ANOVA: $df=3$, $F=10.6$, $P<0.001$; post-hoc Tests mit Bonferroni Korrektur: nur *Wolfsregion-Freiburg*, *Brandenburg-Freiburg* und *Dresden-Freiburg* $p<0.05$).



Auch im Vergleich mit der bundesweiten Umfrage zum Umweltbewusstsein in Deutschland (Kuckartz und Grunenberg 2002, Kuckartz und Rheingans-Heintze 2004) ergeben sich bei den identischen Fragen nur geringe Abweichungen, aber alle in Richtung einer noch post-modernerer Einstellung. Inwieweit dies eine Folge der Stichprobe oder eines zeitlichen Trends ist, kann hier nicht geklärt werden (Abbildung 11).

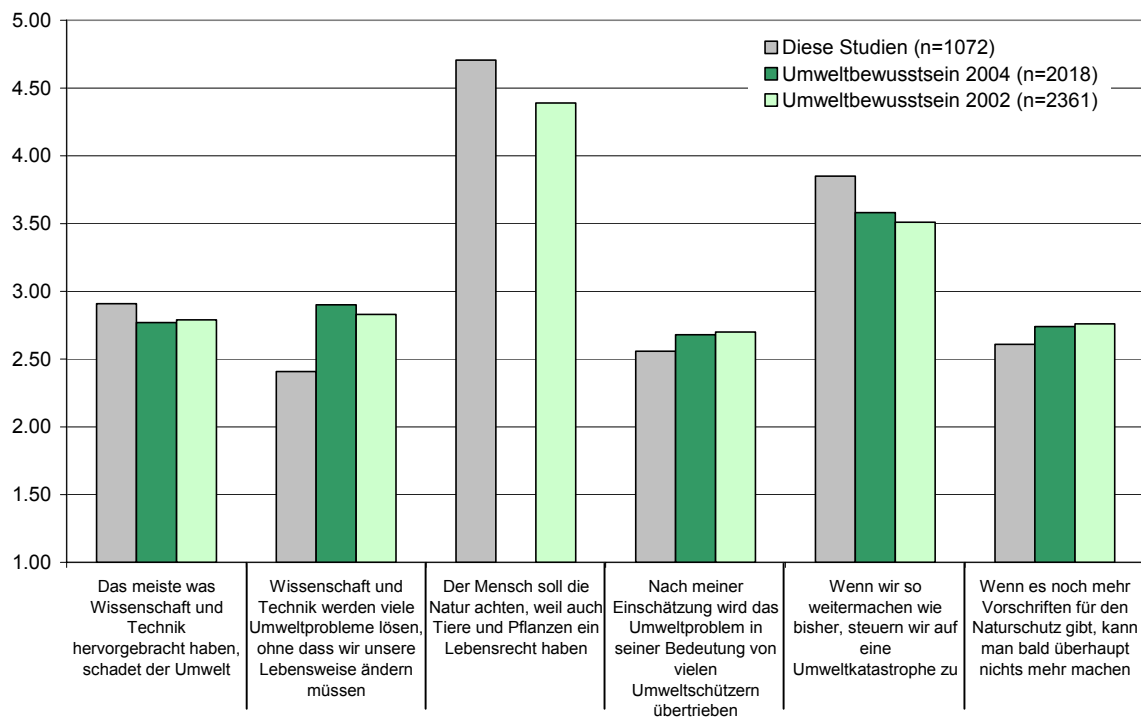


Abbildung 11: Vergleich identischer Fragen zwischen dieser Umfrage und der Umfrage zum Umweltbewusstsein in Deutschland von Kuckartz und Grunenberg (2002) und Kuckartz und Rheingans-Heintze (2004).

3.1.2. Freizeitverhalten

Naturfreizeit, die ohne große technische Hilfsmittel und Ausrüstung möglich ist, spielt in allen vier Untersuchungsgebieten eine große Rolle (Abbildung 12). Die Verteilung der Summen aller acht Freizeitaktivitäten (Summenskala Freizeit) unterschied sich zwischen den Untersuchungsgebieten kaum, war aber im Wolfsgebiet signifikant höher als in den drei anderen Untersuchungsgebieten (ANOVA: $df=3$, $F=9.2$, $P<0.001$; Post-hoc Tests mit Tamhane Korrektor: nur *Wolfsgebiet-Brandenburg*, *Wolfsgebiet-Dresden* und *Wolfsgebiet-Freiburg* $p<0.05$).

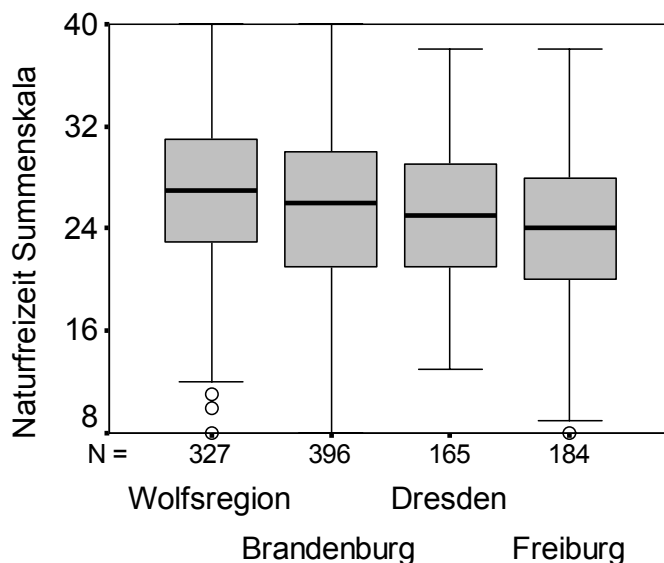
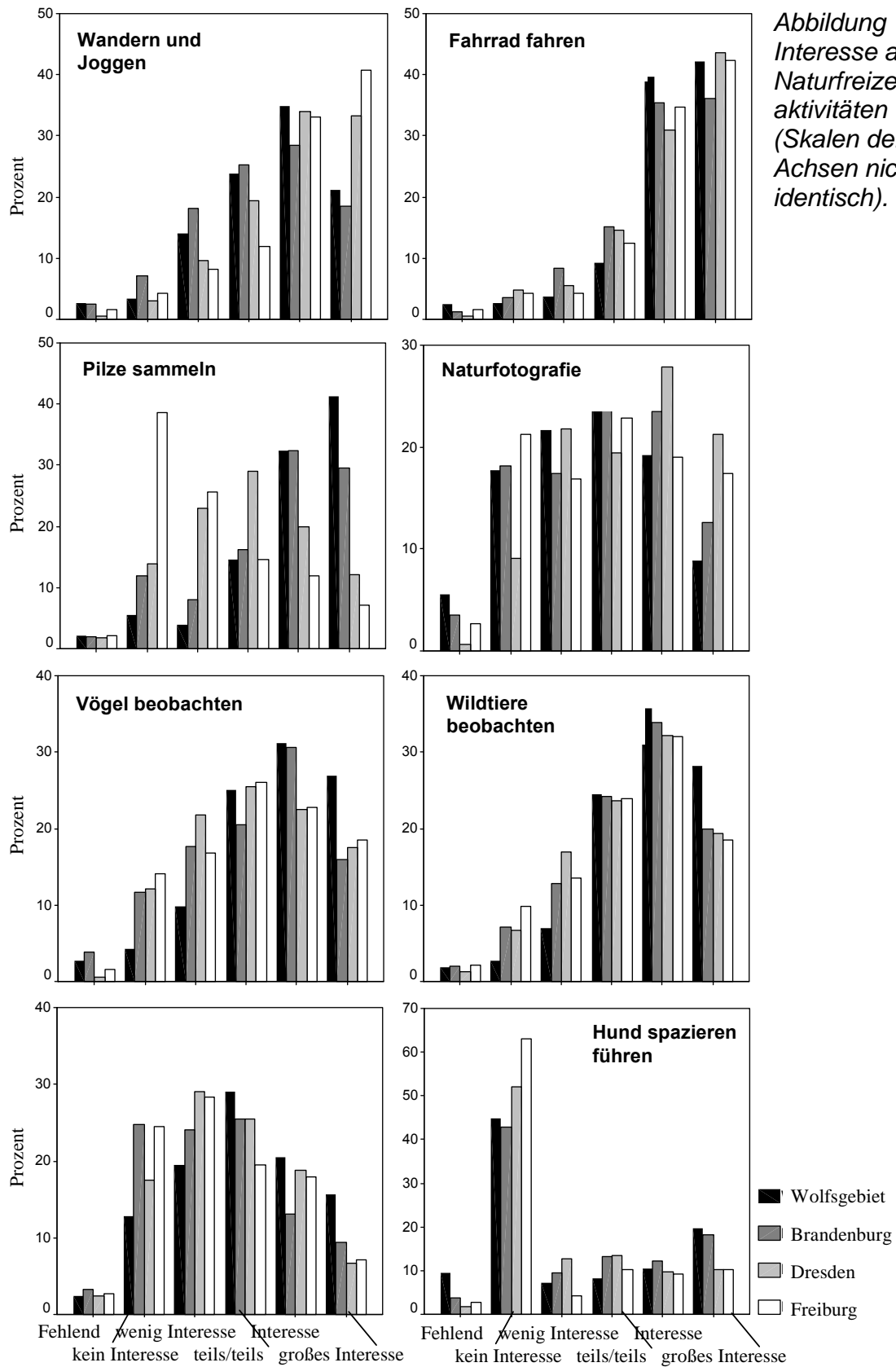


Abbildung 12: Summenskala der Naturfreizeitnutzung.
 Max. 40: an allen Freizeitaktivitäten großes Interesse.
 Min. 8: an keiner Freizeitaktivität Interesse.

[Die Boxplots zeigen jeweils die Werteverteilung der einzelnen Stichproben. In der Box sind jeweils die mittleren 50% der Werte. Die Mittellinie markiert den Median (Zentralwert). Die Intervalle unter- und oberhalb der Box zeigen die restlichen 25% Intervalle. Die Kreise markieren Ausreißer.]

In der Bedeutung der einzelnen Freizeitaktivitäten gab es jedoch durchaus gebietsspezifische Unterschiede, aber eher im Unterschied zwischen den beiden Großstädten auf der einen und den beiden ländlich geprägten Untersuchungsgebieten Wolfsregion und Vergleichsgebiet Brandenburg auf der anderen Seite (Abbildung 13). So wird z.B. Pilze sammeln in den beiden ländlichen Gebieten höher, Wandern & Joggen und Naturfotografie dagegen wesentlich weniger geschätzt als in den beiden Großstädten. Interessant ist das sehr hohe Interesse an Wildtier- und Vogelbeobachtungen, gerade in der Wolfsregion. Fahrradfahren erfreut sich in allen vier Gebieten der höchsten Beliebtheit überhaupt.



3.1.3. Eigene Erfahrung mit Wölfen / Bewusstsein im Wolfsgebiet zu leben

Wie nicht anders zu erwarten, ist der Anteil derer, die schon einmal direkte Erfahrung mit Wölfen gemacht haben, gering. In allen vier Gebieten geben 10-14% der Befragten an, schon mal einen freilebenden Wolf gesehen zu haben. Im Wolfsgebiet meinen deutlich mehr Befragte tatsächlich schon mal einen freilebenden Wolf, oder Hinweise auf Wölfe in Deutschland gesehen haben wollen, als Befragte im Vergleichsgebiet in Brandenburg oder aus Dresden (in Freiburg wurde diese Frage nicht gestellt; Abbildung 14). Bewohner im Wolfsgebiet haben anscheinend alle Wolfsbeobachtungen in Deutschland gemacht; die Befragten in Brandenburg und Dresden dagegen nur etwa zur Hälfte in Deutschland und zur Hälfte woanders (Abbildung 14).

Auf die Frage, ob sie gerne Hinweise auf Wölfe in freier Natur sehen würden, antworteten zwischen 21% und 47% mit nein. Die ablehnende Haltung war allerdings nicht im Wolfsgebiet, sondern im Vergleichsgebiet in Brandenburg am höchsten.

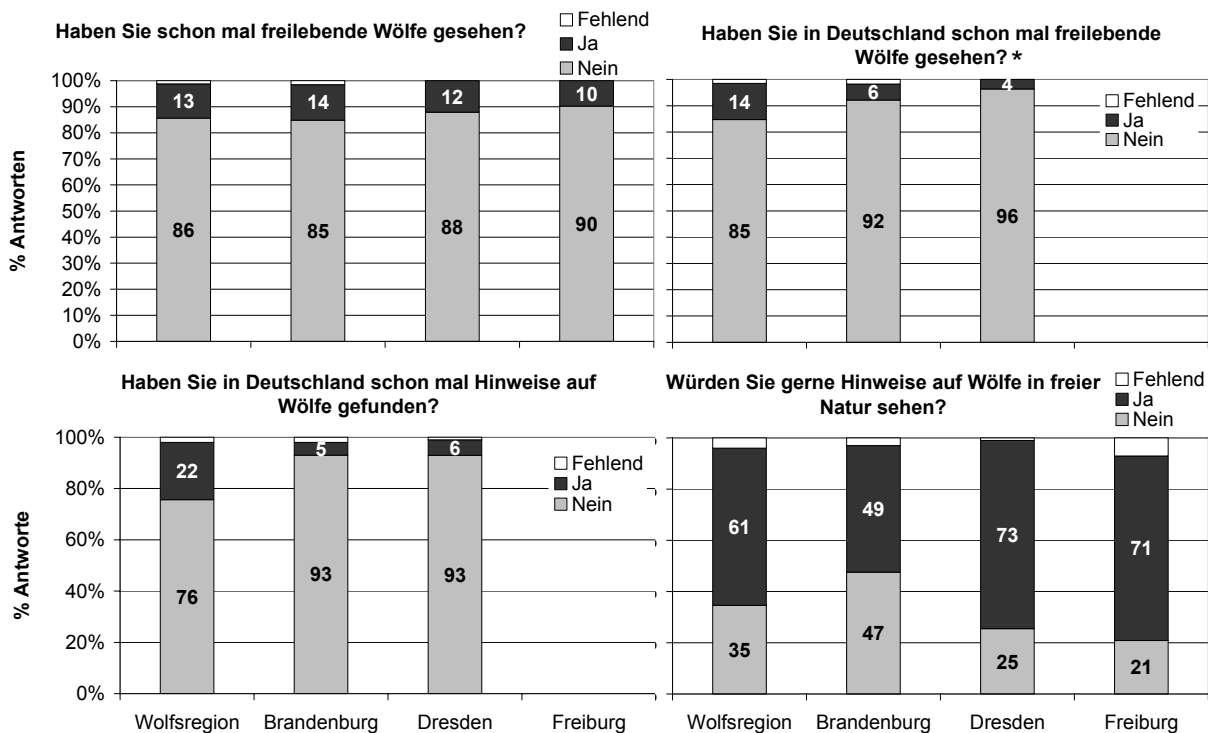


Abbildung 14: Eigene Erfahrung mit Wölfen in den Untersuchungsgebieten*.

* Es ist offensichtlich unlogisch, dass im Wolfsgebiet nur 13% der Befragten überhaupt schon mal einen freilebenden Wolf gesehen haben, aber 14% einen freilebenden Wolf in Deutschland gesehen haben. Man muss hier immer bedenken, dass es sich um soziologische Daten handelt und Antworten nie 100% konsistent sind. Daher sollten Abweichungen/Unterschiede in den Antworten um einige Prozentpunkte nach oben oder unten nicht überinterpretiert werden.

Überraschender Weise waren sich nur die Hälfte der Befragten im Wolfsgebiet überhaupt bewusst, dass in ihrer Gemeinde freilebende Wölfe leben. Für Bewohner der Gemeinde Weißwasser, die am Rand des Wolfsgebietes liegt mag das auch verständlich sein. Allerdings gaben immerhin noch 32% an, noch nie in einem Gebiet gewesen zu sein, in dem es freilebende Wölfe gibt (Abbildung 15). Es ist aber mehr als unwahrscheinlich, dass Einwohner von Weißwasser nie durch das Wolfsgebiet fahren oder dort spazieren gehen.

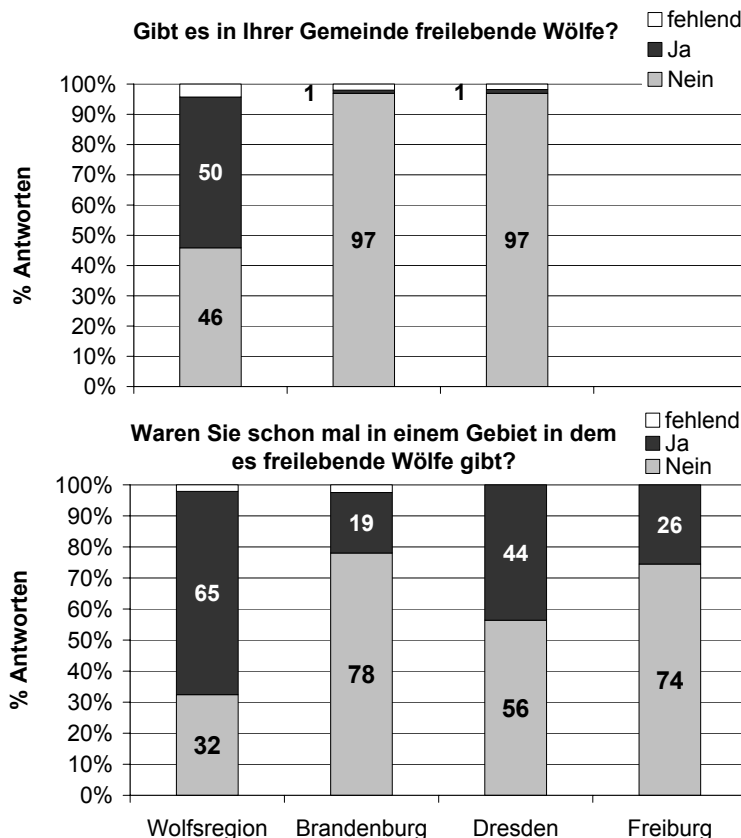


Abbildung 15: Bewusstsein im Wolfsgebiet zu leben.

3.1.4. Wichtigkeit des Themas / Einschätzung des eigenen Kenntnisstandes

Umwelt- und Naturschutz rangierten in der bundesweiten Umfrage zum Umweltbewusstsein in Deutschland 2004 an dritter Stelle, hinter Fragen des Arbeitsmarktes und der Wirtschaftlichen Lage (Kuckartz and Rheingans-Heintze 2004). Auch aus der vorliegenden Umfrage wird klar, dass Umwelt- und Naturschutz weiterhin wichtig, aber nicht unbedingt das Top Thema sind. Jagd oder der Umgang mit Wildtieren bzw. mit Wölfen in Deutschland fallen in ihrer Bedeutung für die Befragten deutlich hinter den Umwelt- und Naturschutzthemen zurück, und zwar in allen vier Untersuchungsgebieten (Abbildung 16).

Der eigene Kenntnisstand wird für Themen des Umwelt- und Naturschutzes von den meisten Befragten als „teils/teils“ oder gut eingeschätzt. Bei den Themen Jagd oder der

Umgang mit Wildtieren und Wölfen in Deutschland geben nur sehr wenige Befragte an, einen guten oder sehr guten Kenntnisstand zu haben. Einzig im Wolfsgebiet ist der Anteil derer, die sich gut oder sehr gut auskennen, etwas höher, und derer, die sich sehr wenig auskennen, deutlich geringer (Abbildung 16). Diese Selbsteinschätzung deckt sich auch mit den tatsächlichen Ergebnissen zum Wissensstand (siehe Kapitel 3.1.8).

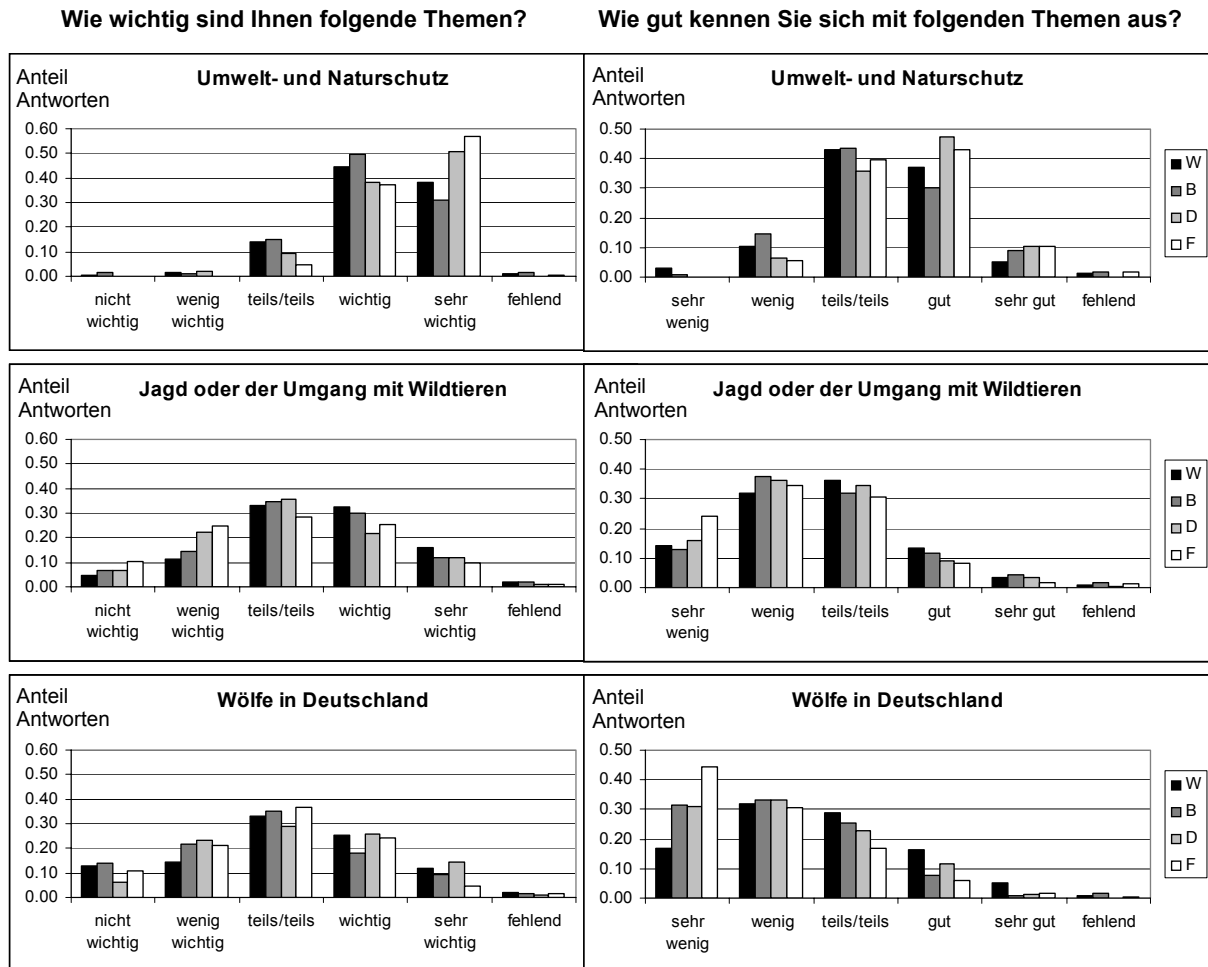


Abbildung 16: Wichtigkeit (links) und eigene Einschätzung des Kenntnisstandes (rechts) zu Themen des Umwelt- und Naturschutzes, Jagd und dem Umgang mit Wildtieren und Wölfen in Deutschland (W=Wolfsgebiet, B=Vergleichsgebiet Brandenburg, D=Dresden, F=Freiburg; Skalen der X-Achsen rechts und links nicht identisch).

3.1.5. Einstellung zum Wolf

Die Einstellung zum Wolf war insgesamt sehr positiv. Im Vergleich zwischen den Gebieten schnitten die beiden Großstädte tendenziell etwas besser ab, als das Wolfsgebiet oder das Vergleichsgebiet in Brandenburg (Abbildung 17; ANOVA: $df=3$, $F=14.6$; Post-hoc Tests mit Tamhane Korrektor: nur *Wolfsgebiet-Dresden*, *Brandenburg-Dresden* und *Wolfsgebiet-Freiburg* und *Brandenburg-Freiburg* $p<0.05$). An Hand der Detailfragen ist zu erkennen, dass es im Wolfsgebiet einen Anteil von 10-15% gibt, die Wölfen gegenüber besonders negativ eingestellt sind. In den anderen drei Gebieten ist dieser Anteil nur etwa halb so groß (Abbildung 18).

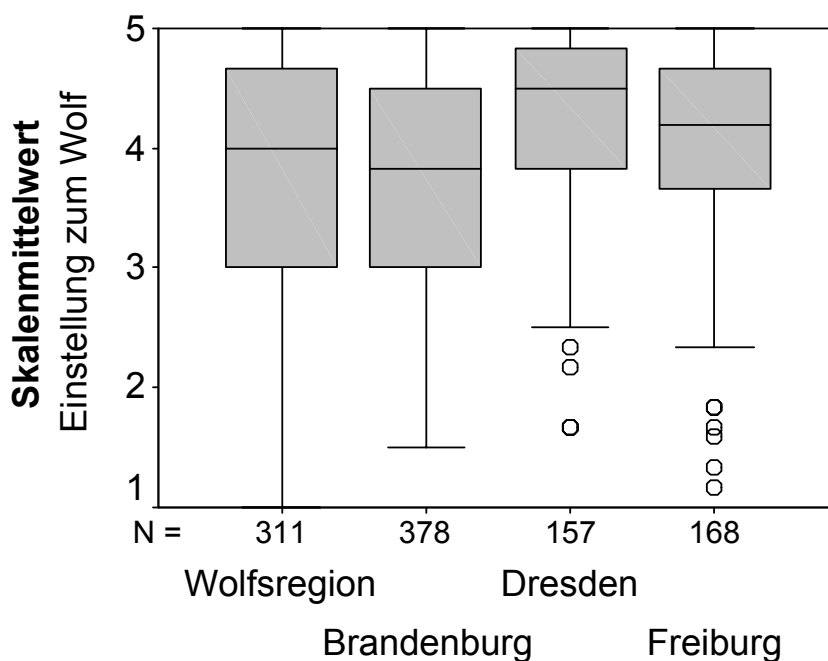


Abbildung 17: Skalenergebnis Einstellung zum Wolf.

1=sehr negative Einstellung
5=sehr positive Einstellung

[Die Boxplots zeigen jeweils die Werteverteilung der einzelnen Stichproben. In der Box sind jeweils die mittleren 50% der Werte. Die Mittellinie markiert den Median (Zentralwert). Die Intervalle unter- und oberhalb der Box zeigen die restlichen 25% Intervalle. Die Kreise markieren Ausreißer.]

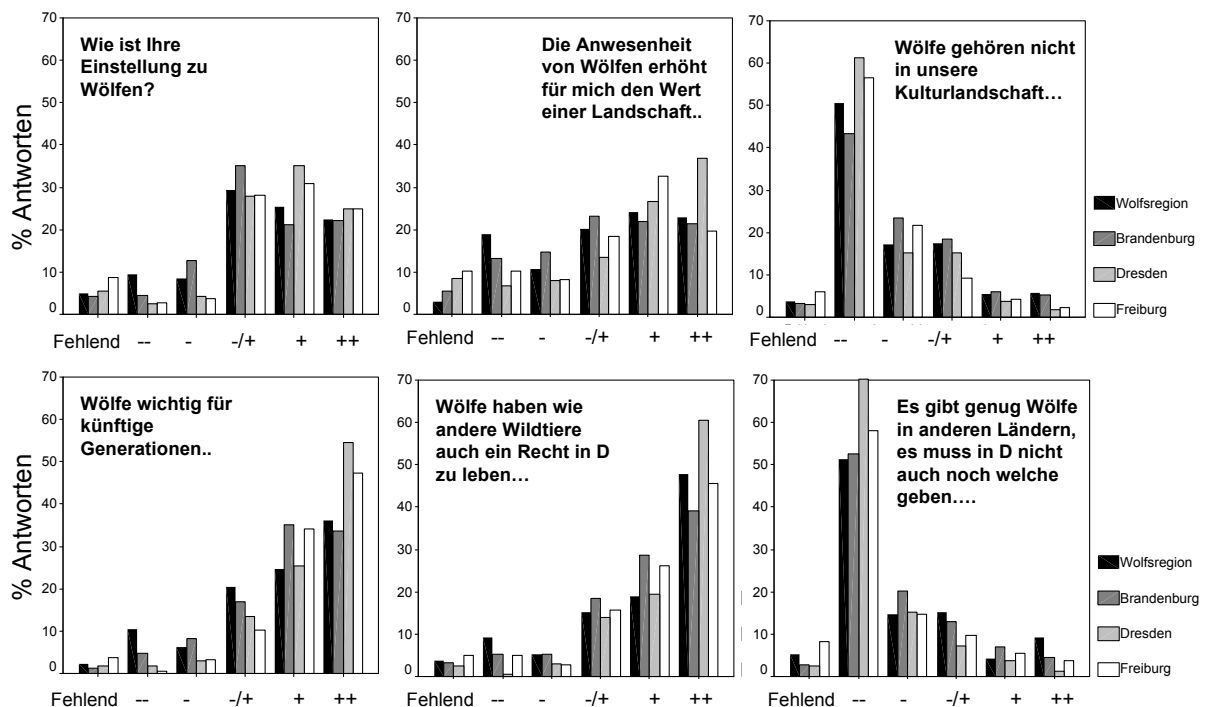


Abbildung 18: Einzelfragen der Skala Einstellung zum Wolf.

3.1.6. Einschätzung der Nützlichkeit / Schädlichkeit des Wolfes

Die Fragen, die für eine Skala zur Einschätzung der Nützlichkeit / Schädlichkeit des Wolfes gedacht waren, können nur als Einzelfragen betrachtet werden, da die Antworten nicht konsistent waren (Chrombach's $\alpha=0.53$; $n=711$). Aus den Einzelfragen ist aber zu ersehen, dass Wölfe von der großen Mehrheit nicht als besondere Bedrohung für Nutz- oder Wildtierbestände angesehen werden. Im Gegenteil, die meisten Befragten sind der Meinung, Wölfe haben quasi die Funktion einer Gesundheitspolizei. Allerdings glauben auch nur wenige Befragte, dass die Anwesenheit der Wölfe sich positiv auf den Tourismus auswirken könnte (Abbildung 19).

Im Vergleich der Gebiete fällt auf, dass mehr Befragte im Wolfsgebiet an große Schäden an Nutztieren, aber auch an eine positive Auswirkung auf den Tourismus glauben. In Brandenburg rechnet man dagegen weniger mit Schäden, aber auch nicht mit einem zunehmenden Tourismus als Reaktion auf Wölfe. In den beiden Städten ist der Anteil derer, die keine Einschätzung abgeben wollten („weiß nicht“ oder fehlend) deutlich höher als im Wolfsgebiet und im Vergleichsgebiet in Brandenburg (Abbildung 19).

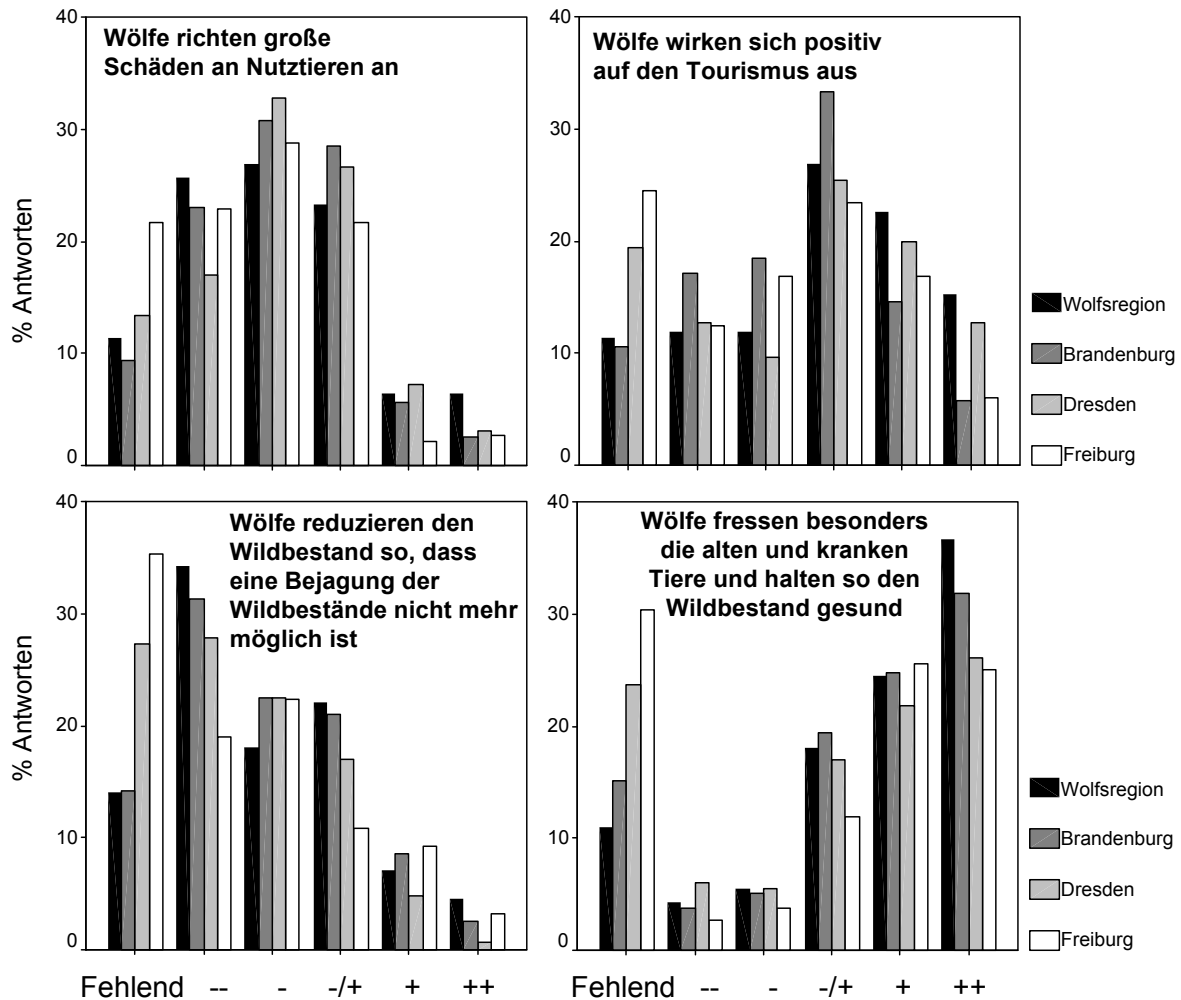


Abbildung 19: Einschätzung der Nützlichkeit / Schädlichkeit von Wölfen.

3.1.7. Persönliche Betroffenheit

Interessant ist hier, dass die persönliche Betroffenheit im Vergleichsgebiet in Brandenburg am höchsten ist, sich das Wolfsgebiet aber nicht von den beiden Großstädten unterscheidet (Abbildung 20; ANOVA: $df=3$, $F=11.2$; Post-hoc Tests mit Tamhane Korrektor: nur *Brandenburg-Wolfsgebiet*, *Brandenburg-Dresden* und *Brandenburg-Freiburg* $p<0.05$).

Im Wolfsgebiet haben am wenigsten Leute Angst, allein in den Wald zu gehen, sind am wenigsten um die Sicherheit ihrer Kinder besorgt und fürchten am wenigsten Einschränkungen in der Landnutzung oder eine negative Beeinflussung ihres Freizeitverhaltens durch die Anwesenheit der Wölfe. In Brandenburg, wo die Wölfe quasi „vor der Tür stehen“, ist die Beunruhigung bzw. der Anteil derer, die sich nicht sicher sind, was sie zu erwarten haben, deutlich höher und ähnelt eher der Haltung in den beiden Großstädten (Abbildung 21).

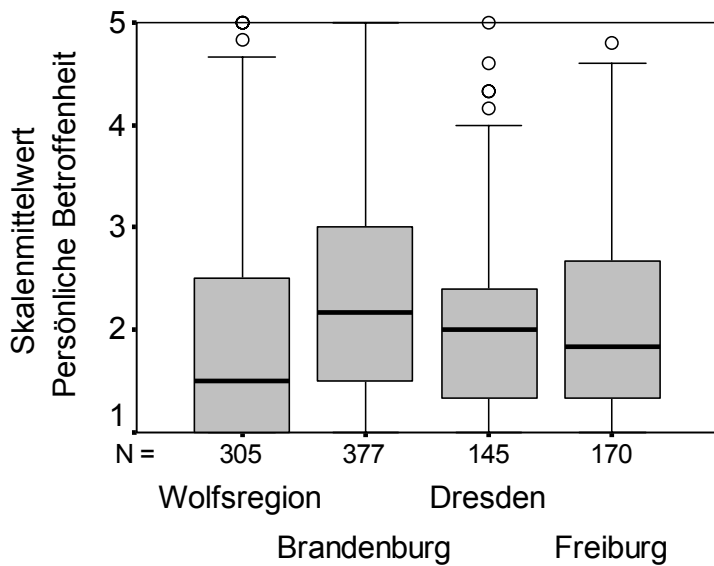


Abbildung 20: Skala der eigenen Betroffenheit durch die Anwesenheit von Wölfen. 1=sehr geringe Betroffenheit 5=sehr hohe Betroffenheit

[Die Boxplots zeigen jeweils die Werteverteilung der einzelnen Stichproben. In der Box sind jeweils die mittleren 50% der Werte. Die Mittellinie markiert den Median (Zentralwert). Die Intervalle unter- und oberhalb der Box zeigen die restlichen 25% Intervalle. Die Kreise markieren Ausreißer.]

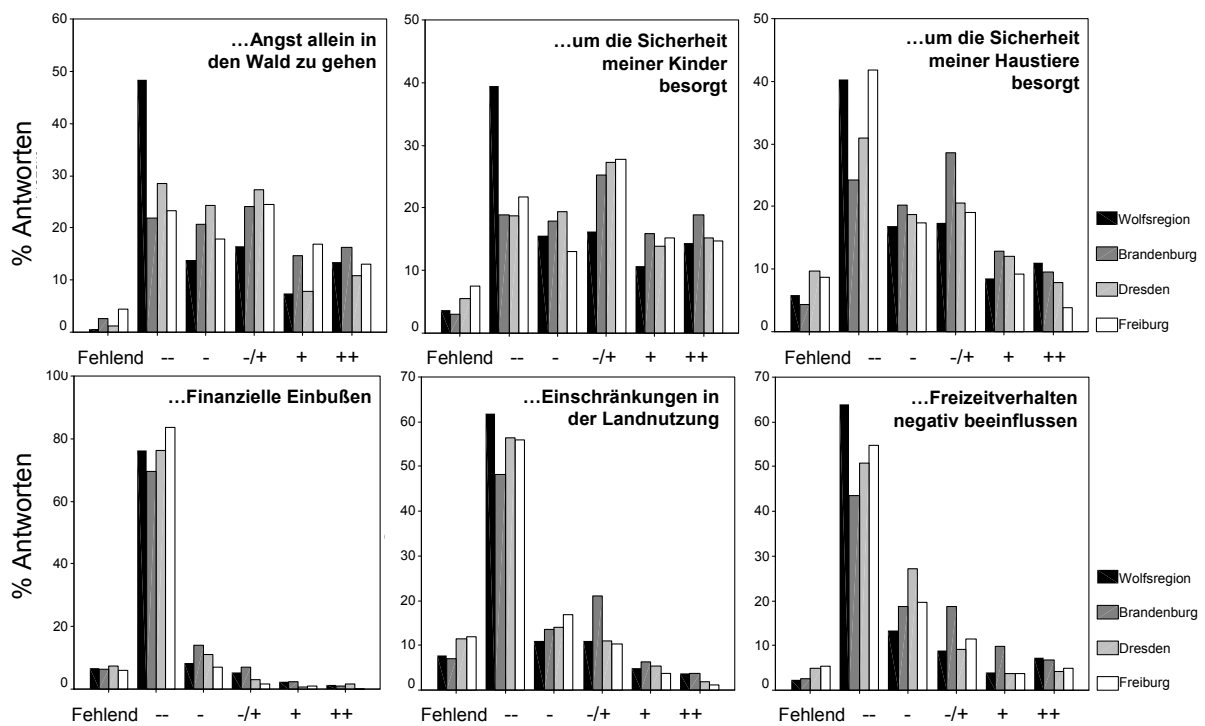
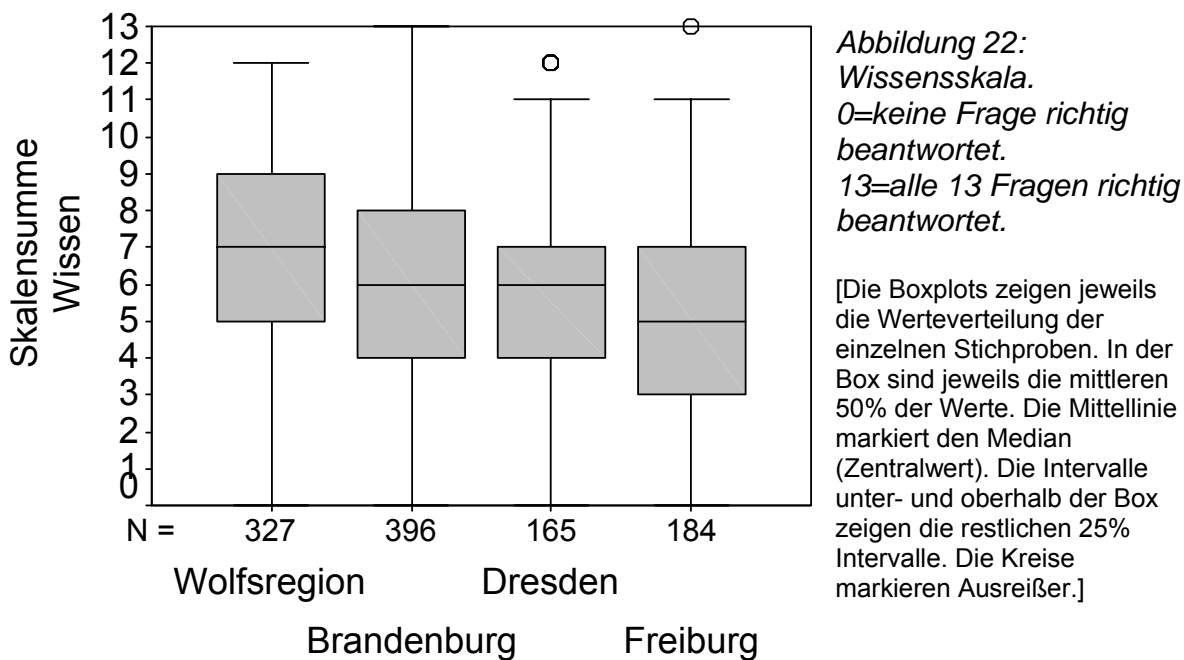


Abbildung 21: Einzelfragen der Betroffenheitsskala (Skalen der X-Achsen nicht identisch).

3.1.8. Wissensstand über Wölfe

Der Wissensstand über Wölfe ist allgemein recht niedrig und die wenigsten Befragten konnten mehr als die Hälfte der Fragen richtig beantworten. Relativ gesehen war der Wissensstand in der Wolfsregion am höchsten und in Freiburg am niedrigsten (Abbildung 22; ANOVA: $df=3$, $F=13.3$; Post-hoc Tests mit Tamhane Korrektor: $P_{\text{Wolfsgebiet-Brandenburg}}=0.07$, $P_{\text{Wolfsgebiet-Dresden}}=0.01$, $P_{\text{Wolfsgebiet-Freiburg}}<0.01$, $P_{\text{Brandenburg-Dresden}}=0.67$, $P_{\text{Brandenburg-Freiburg}}<0.05$, $P_{\text{Freiburg-Dresden}}=0.12$). Dies entsprach auch der Selbsteinschätzung der Befragten (siehe Kapitel 3.1.4).



Die Fragen, die von der Mehrheit der Befragten richtig beantwortet werden konnten, waren „Der Wolf ist der Stammvater aller heutigen Hunderassen“, „Ein Wolfsrudel duldet keine fremden Wölfe in seinem Revier“ und „Woher kommen die freilebenden Wölfe in Deutschland?“. Die meisten falschen Antworten erhielt die Frage „Der Wolf ist eine weltweit bedrohte Art“, „Besonders in strengen Wintern leiden Wölfe Hunger“ und „Wieviele freilebende Wölfe leben heute wieder in Deutschland?“ (Tabelle 11).

Tabelle 11: Anteil der richtigen Antworten bei den verschiedenen Wissensfragen¹. Grün unterlegt: am häufigsten richtig beantwortete Fragen, Gelb unterlegt: am seltensten richtig beantwortete Fragen.

Richtige Antworten (%) auf folgende Fragen:	W	B	D	F
Wie viele freilebende Wölfe leben heute wieder in Deutschland?	34	24	31	15
Woher kommen die freilebenden Wölfe in Deutschland	78	76	70	66
Wieviel wiegt ein durchschnittlicher Wolf in Europa?	51	53	38	42
Was ist die Hauptbeute von Wölfen in Europa	58	49	39	31
Wie viele Wölfe leben im Durchschnitt in einem Wolfsrudel?	51	36	47	39
Im Gegensatz zu einer Hündin kann eine Wölfin nur 1x im Jahr Junge bekommen.	62	57	56	54
Ein Wolfsrudel duldet keine fremden Wölfe in seinem Revier.	79	73	68	66
Der Wolf ist der Stammvater aller heutiger Hunderassen.	80	80	79	70
Mischlinge aus Wolf und Hund können sich nicht weiter fortpflanzen.	61	56	55	44
Der Wolf ist eine weltweit bedrohte Art.	16	14	8	7
In Europa leben Wölfe vor allem in Skandinavien.	36	33	36	31
Besonders in strengen Wintern leiden Wölfe Hunger.	26	23	19	11
Der Wolf spielt für die Verbreitung der Tollwut keine große Rolle.	42	47	39	43

¹W=Wolfsgebiet, B=Vergleichsgebiet in Brandenburg, D=Dresden, F=Freiburg

Von den 511 durch Beatrix Stoepel (2006; siehe Teil II) analysierten Artikeln der täglich oder wöchentlich erscheinenden Printmedien 2001-2005 wurden 447 (87%) auf ihren Informationsgehalt bezüglich des im Fragebogen abgefragten Wissens hin untersucht. Ein enger Zusammenhang zwischen der Häufigkeit, mit der eine Information in den Printmedien gegeben wurde, und der Häufigkeit, mit der einzelne Fragen richtig beantwortet wurden, konnte dabei nicht festgestellt werden (Tabelle 12). Ganz offensichtlich holen sich die Bürger ihr Wissen nicht allein aus den Printmedien.

Informationen zu den Themen	% Artikel	Kommentar
Anzahl Wölfe in D	40	fast alle richtig
Herkunft Polen	25	kaum falsche, gelegentlich Tschechien und Russland, oder Sibirien
Bestandsentwicklung	36	Nachwuchs, Abwanderung, kleine Population
Größe & Gewicht	5	Schäferhund, gelegentlich bis 80kg
Beute	21	Mäuse bis Hirsch, Wild, Raubzeug, Regulierung, Schafe, 1500kg/Jahr
Rudelgröße	5	5-8, 2-10, Familie, Alpha Paar
Territorial	18	70-300 km ² , leer, menschenarm, TÜP, wenig Jagd, Abwanderung
Hundes	2	Stammvater aller Hunderassen
Hybriden fertil	4	mehr oder weniger korrekt, nicht immer nachvollziehbar
Verbreitung in Europa	11	Ost- und Südosteuropa, 20.000 in Europa, Polen, Spanien, Russland, Skandinavien nur 120
Gefährdung Mensch	31	Fokus auf Scheu, 5% der Artikel über Angriffe von Wölfen auf Menschen
Gefährdung Haustiere	28	Schutzmaßnahmen, 20-50 tote Schafe, Gelegentlich Hunde
Tollwut	1	Hälfte: Gefahr, Hälfte: kein Problem in D da Impfung

Tabelle 12: Häufigkeit und Qualität der Information zu einzelnen Wissensfragen in den Printmedien 2001-2005 (N=447).

Grün unterlegt: am häufigsten richtig beantwortete Fragen. Gelb unterlegt: am seltensten richtig beantwortete Fragen.

Auf die Frage, ob sie gerne mehr über Wölfe in Deutschland erfahren wollen, antworteten zwischen 25 und 41% der Befragten mit „nein“. Dies heißt, ein relativ großer Teil der Befragten ist für Informationsmaterial nicht oder nur sehr schwer erreichbar (Abbildung 23).

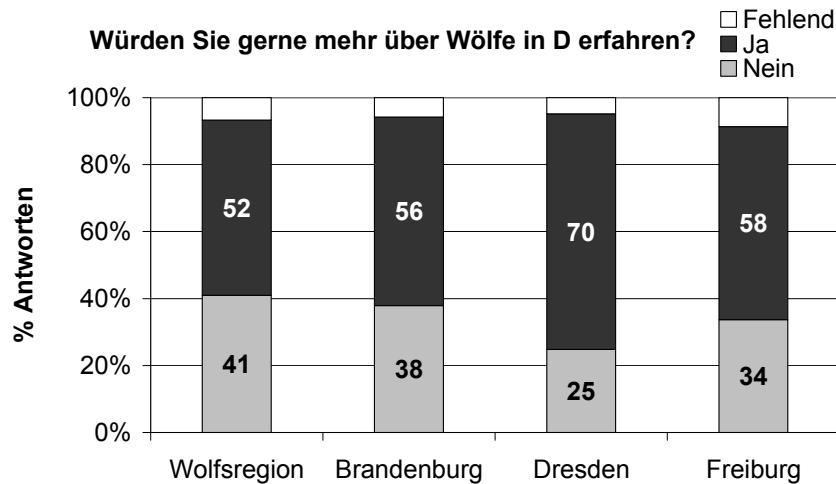


Abbildung 23: Interesse an mehr Information über Wölfe.

3.1.9. Gewünschter Umgang mit Wölfen in Deutschland

Im Wolfsgebiet geht fast die Hälfte der Befragten davon aus, dass die Lebensräume in Sachsen und Brandenburg für eine stabile Wolfspopulation geeignet sind. Im Vergleichsgebiet in Brandenburg sind es etwa 40%, in Dresden 45% und in Freiburg nur mehr 30%. Ein etwa gleicher Anteil in allen Untersuchungsgebieten (29-35%) ist der Meinung, die Lebensräume sind nur für Einzeltiere geeignet. Nur eine kleine Minderheit hält die Lebensräume in Sachsen und Brandenburg für ungeeignet (Abbildung 24). Außerhalb des Wolfsgebietes sind sich allerdings 20% nicht sicher, was sie denken sollen („weiß nicht“ oder fehlende Antworten).

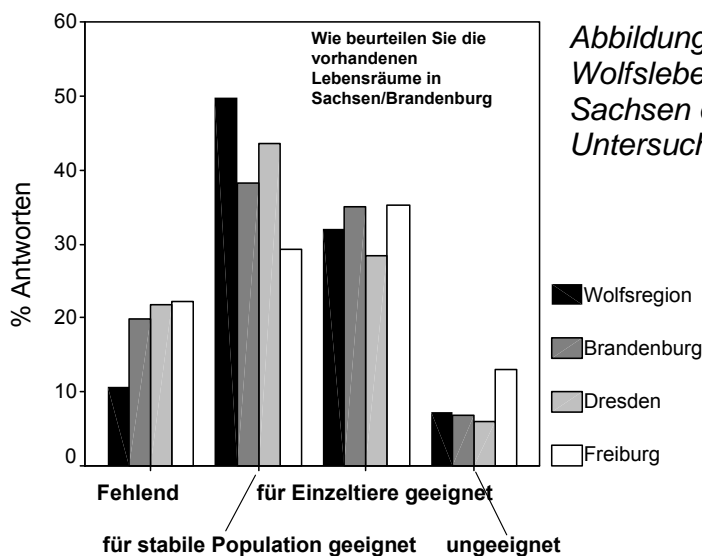


Abbildung 24: Beurteilung der Wolfslebensräume in Brandenburg und Sachsen durch die Befragten in den Untersuchungsgebieten.

Die Entwicklung der Wolfspopulation in den letzten 5 Jahren wurde im Wolfsgebiet von einem Großteil der Befragten als „zunehmend“ empfunden. In Brandenburg und Dresden war nur die Hälfte der Befragten dieser Meinung und in Freiburg nur ein Drittel (Abbildung 25).

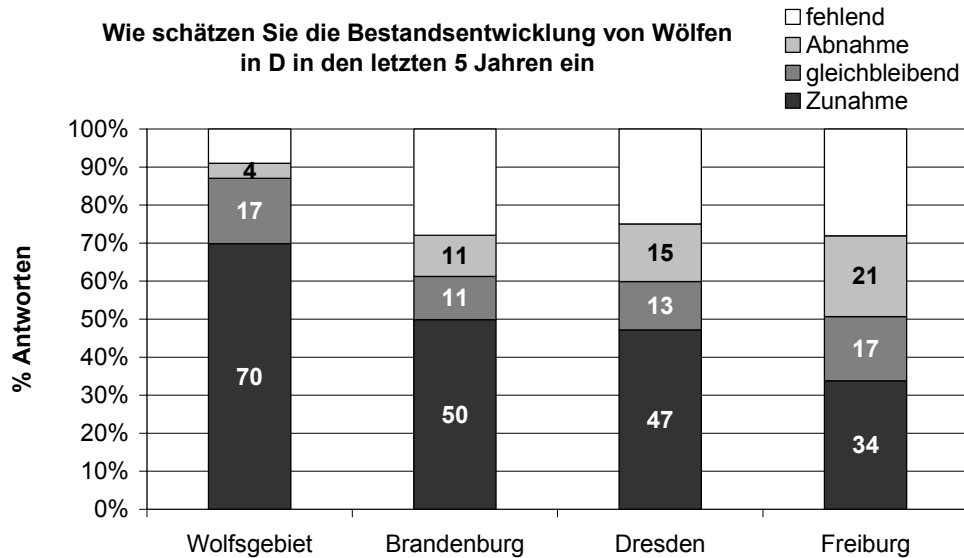


Abbildung 25: Empfundene Bestandsentwicklung von Wölfen in Deutschland.

Nur knapp ein Drittel aller Befragten im Wolfsgebiet wünscht sich mehr Wölfe. In Brandenburg sind es etwa 40%, in Dresden 60% und in Freiburg knapp die Hälfte. Keine oder weniger Wölfe wollen fast 20% im Wolfsgebiet und ebenso viele im Vergleichsgebiet in Brandenburg; in den beiden Großstädten sind es deutlich weniger „Wolfsgegner“ (Abbildung 26).

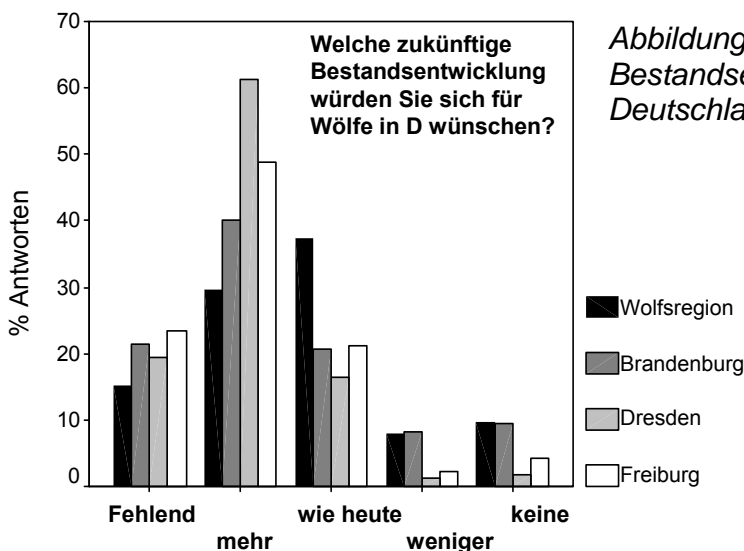


Abbildung 26: Zukünftig gewünschte Bestandsentwicklung für Wölfe in Deutschland.

Der Großteil der Befragten hält den Wolf in unserer Kulturlandschaft für tolerierbar oder sogar biologisch notwendig. Wieder ist der Anteil derer, die klar gegen Wölfe sind, im Wolfsgebiet, aber auch im Vergleichsgebiet in Brandenburg deutlich höher; wieder liegt die Ablehnung bei ~10% (Abbildung 27).

Einer gezielten Aussetzung von Wölfen zur Bestandsstützung stimmen im Wolfsgebiet etwa gleich viele Befragte zu wie sie ablehnen. Im Vergleich der Untersuchungsgebiete ist die Zustimmung für eine Aussetzung umso höher, je weiter weg die Befragten vom Wolfsgebiet leben (Abbildung 27).

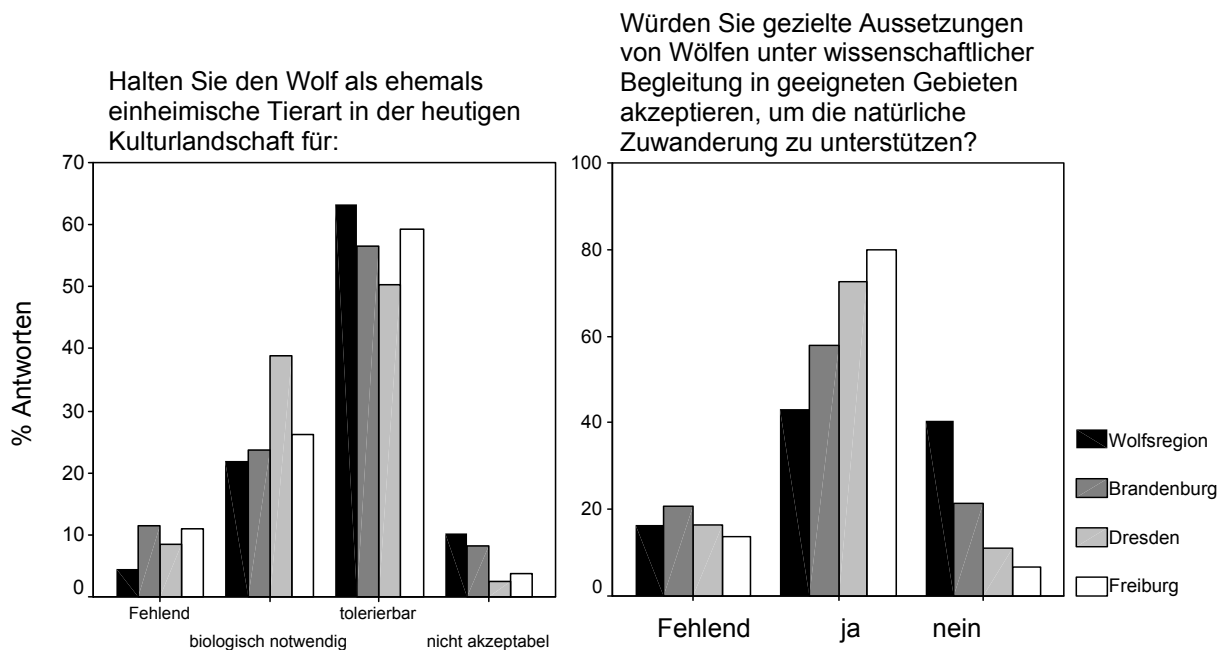


Abbildung 27: Meinungen zu Wölfen in unserer Kulturlandschaft bzw. zu gezielten Aussetzungen (Skala der X-Achsen nicht identisch).

In eine ähnliche Richtung zielt daher auch die Frage, wie nah am Wohnort die Befragten die Gegenwart von Wölfen tolerieren würden. Hier wollten eigentlich nur ~10% Wölfe wirklich näher als 1 km an ihrem Wohnort haben. Im Wolfsgebiet und im Vergleichsgebiet in Brandenburg wollten wieder ~10% keine Wölfe haben (Abbildung 28).

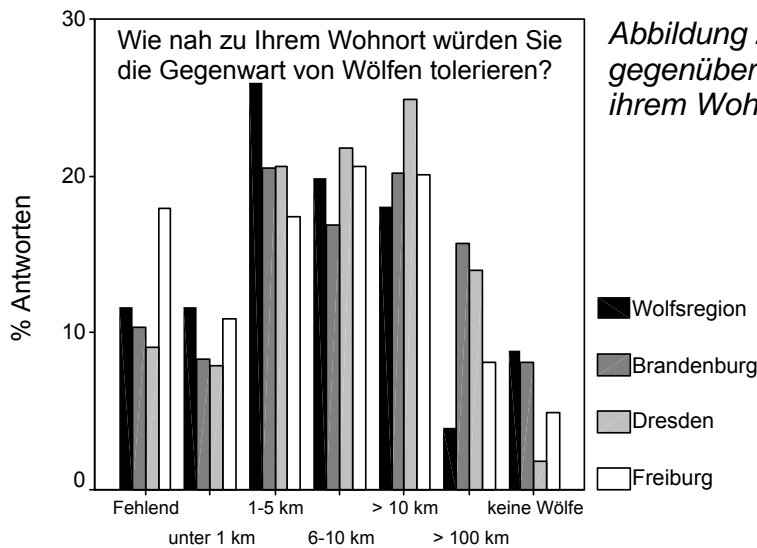


Abbildung 28: Toleranz der Befragten gegenüber der Gegenwart von Wölfen an ihrem Wohnort.

Die Akzeptanz der Befragten für verschiedene Szenarien von Wolfsverhalten war erwartungsgemäß für Wölfe in Schutzgebieten am höchsten und für Wölfe, die Menschen bedrohen, am niedrigsten (Abbildung 29).

Die Unterschiede zwischen den Untersuchungsgebieten waren zumeist gering:

- In der Akzeptanz von Wölfen, die Menschen bedrohen, gab es keinerlei Unterschied zwischen den Gebieten (ANOVA: $df=3$, $F=2.3$, $p=0.08$).
- Bei der Akzeptanz von Hybriden waren die Unterschiede zwischen dem Wolfsgebiet und den beiden Großstädten, sowie Brandenburg und Dresden signifikant (ANOVA: $df=3$, $F=14.8$; Post-hoc Tests mit Bonferroni Korrektur: nur *Wolfsgebiet-Dresden*, *Wolfsgebiet-Freiburg* und *Brandenburg-Dresden* $p<0.05$).
- Die Akzeptanz für das Töten von Hunden und Katzen durch Wölfe war in den beiden Großstädten signifikant höher als im Wolfsgebiet und in Brandenburg (ANOVA: $df=3$, $F=8.5$; Post-hoc Tests mit Tamhane Korrektur: nur *Wolfsgebiet-Dresden*, *Wolfsgebiet-Freiburg*, *Brandenburg-Dresden* und *Brandenburg-Freiburg* $p<0.05$). In den beiden Großstädten war der Anteil an Katzen- und Hundebesitzer allerdings auch deutlich niedriger als in den beiden ländlichen Gebieten (Tabelle 6).
- Die Akzeptanz für das Töten von Nutztieren durch Wölfe war in den beiden Großstädten ebenfalls signifikant höher als im Wolfsgebiet und in Brandenburg. Allerdings war hier der Unterschied Wolfsregion-Dresden nicht signifikant war (ANOVA: $df=3$, $F=9.9$; Post-hoc Tests mit Bonferroni Korrektur: nur *Wolfsgebiet-Freiburg*, *Brandenburg-Dresden* und *Brandenburg-Freiburg* $p<0.05$). Wiederum ist der Anteil der Nutztierbesitzer in den beiden Großstädten natürlich deutlich geringer als in den beiden ländlichen Gebieten (Tabelle 5).
- Die Akzeptanz von Wölfen in der Nähe von Siedlungen unterschied sich nur signifikant zwischen Brandenburg und Dresden (ANOVA: $df=3$, $F=5.2$; Post-hoc Tests mit Bonferroni Korrektur: nur *Brandenburg-Dresden* und $p<0.05$). Die Akzeptanz von Wölfen in Schutzgebieten war im Wolfsgebiet signifikant niedriger, als

in den anderen drei Untersuchungsgebieten (ANOVA: $df=3$, $F=17.5$; Post-hoc Tests mit Tamhane Korrektur: nur *Wolfsgebiet-Brandenburg*, *Wolfsgebiet-Dresden* und *Wolfsgebiet-Freiburg* $p<0.05$). Warum die Akzeptanz für Wölfe in Schutzgebieten im Wolfsgebiet deutlich niedriger ist, ist seltsam und lässt sich hier nicht klären.

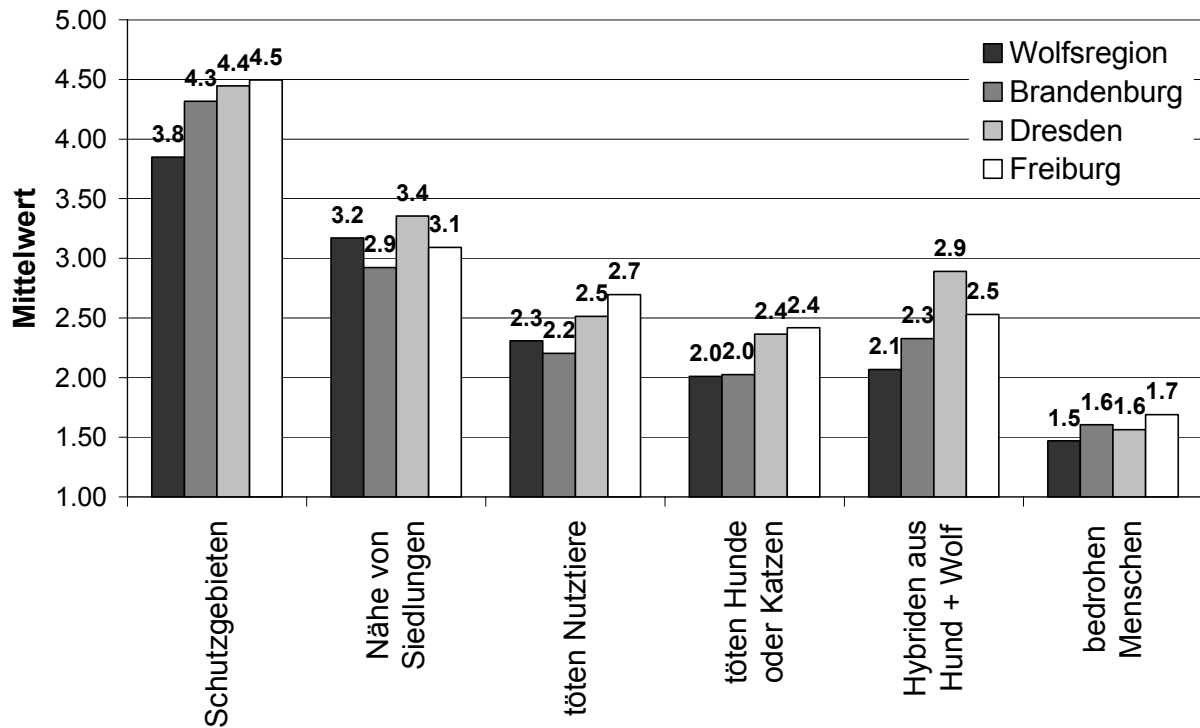


Abbildung 29: Mittlere Zustimmung für verschiedene Szenarien von Wölfen in Deutschland (1= keine Akzeptanz, 5=sehr hohe Akzeptanz; Originaltext siehe Fragebogen Anhang 2).

Die Präferenz für Managementmaßnahmen entsprach in etwa der mittleren Akzeptanz der vorgegebenen Szenarien des Wolfsverhaltens (Abbildung 30).

Im Vergleich der Gebiete war die Bereitschaft für massive Managementmaßnahmen, also Fang & Gehege oder Abschuss / Tötung, in den beiden Großstädten etwas geringer als im Wolfsgebiet und im Vergleichsgebiet in Brandenburg:

- Wölfe in Naturschutzgebieten ANOVA: $df=3$, $F=2.1$, $P=0.103$;
- Wölfe in der Nähe zu Siedlungen ANOVA: $df=3$, $F=7.1$, $p<0.001$, Post-hoc Tests mit Bonferroni Korrektur: nur *Wolfsregion-Brandenburg* und *Brandenburg-Dresden* $p<0.05$;
- Wölfe töten Nutztiere ANOVA: $df=3$, $F=14.5$, $p<0.05$, Post-hoc Tests mit Tamhane Korrektur: nur *Wolfsregion-Dresden*, *Wolfsregion-Freiburg*, *Brandenburg-Dresden* und *Brandenburg-Freiburg* $p<0.05$;
- Wölfe töten Katzen und Hunde ANOVA: $df=3$, $F=9.6$, Post-hoc Tests mit Tamhane Korrektur: nur *Wolfsregion-Dresden*, *Brandenburg-Dresden* und *Brandenburg-Freiburg* $p<0.05$;
- Hybriden aus Hund und Wolf: ANOVA: $df=3$, $F=22.3$, Post-hoc Tests mit Tamhane Korrektur: alle Paare bis auf *Brandenburg-Freiburg* und *Freiburg-Dresden* $p<0.05$;
- Wölfe bedrohen Menschen: ANOVA: $df=3$, $F=4.0$, Post-hoc Tests mit Tamhane Korrektur: nur *Brandenburg-Dresden* und *Brandenburg-Freiburg* $p<0.05$).

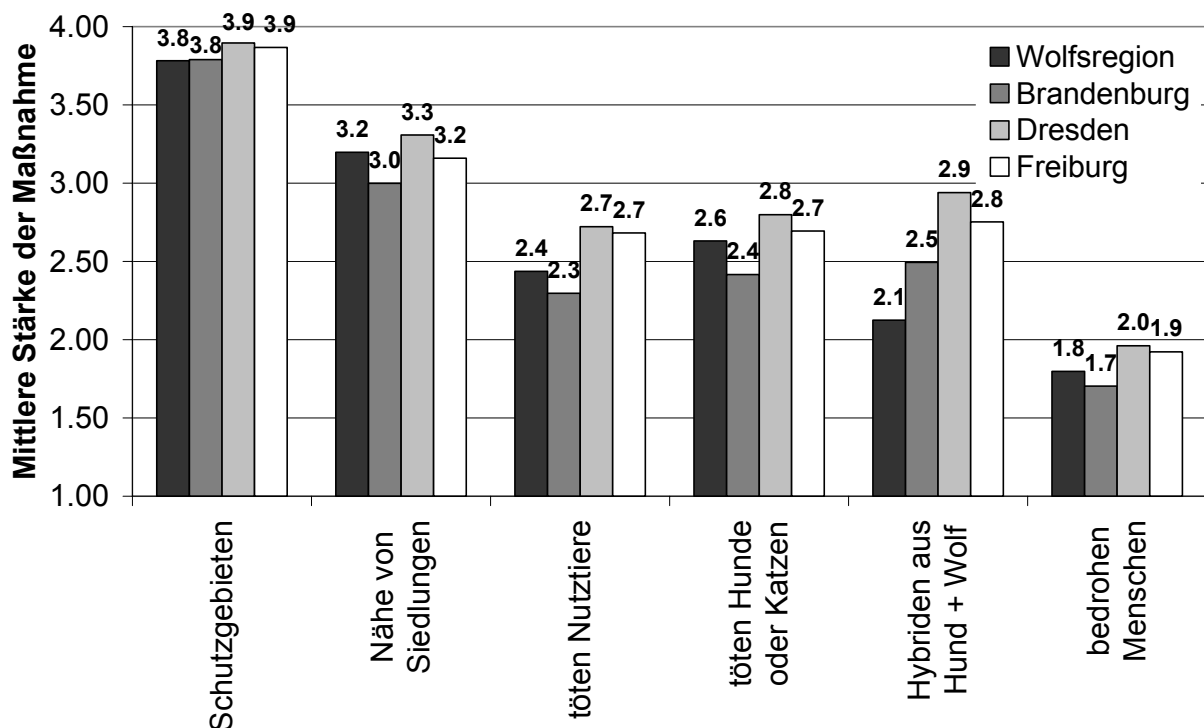


Abbildung 30: Mittlere Zustimmung für Managementmaßnahmen entlang eines Gradienten von keine Maßnahme (4,0) über Abschreckung / Vertreibung (3,0), Fang & Gehege (2,0) bis Abschuss / Tötung (1,0).

3.1.10. Akzeptanz von Kompensationszahlungen

Die Mehrheit der Befragten stimmt Kompensationszahlungen an Landwirte für Nutztiere zu. Die Zustimmung für 100% Kompensation ist im Wolfsgebiet deutlich höher als in den drei anderen Gebieten, wo man eher zu einer nur anteiligen Kompensation tendiert (Abbildung 31).

Eine Kompensation bei Wildtieren wird von der Mehrheit entweder abgelehnt oder nur in Ausnahmefällen unterstützt. Im Wolfsgebiet und im Vergleichsgebiet in Brandenburg sind mehr Befragte dafür, auch für Wildtiere Kompensation zu zahlen, als in den beiden Großstädten (Abbildung 31).

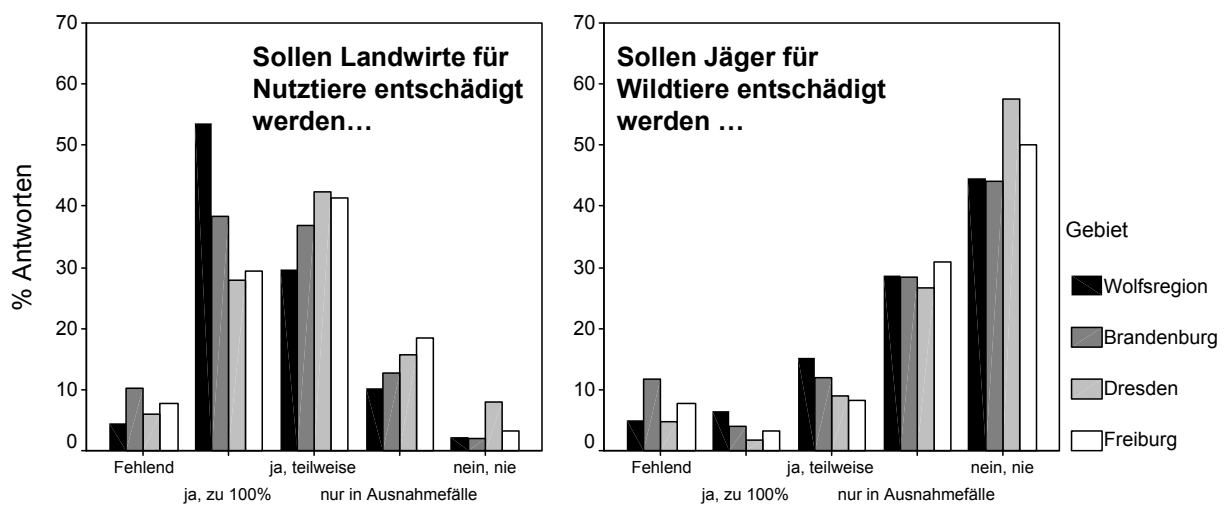


Abbildung 31: Zustimmung der Befragten zu Kompensationszahlungen.

Nach dem möglichen Finanzier von Kompensationszahlungen gefragt, favorisierten die Befragten im Wolfsgebiet und im Vergleichsgebiet in Brandenburg ganz klar die EU, gefolgt vom Deutschen Staat und von Naturschutzorganisationen. Bei den Befragten aus Dresden und Freiburg liegt die Präferenz etwa zu gleichen Teilen bei der EU und dem Deutschen Staat, ebenfalls gefolgt von Naturschutzorganisationen (Abbildung 32).

Selbst etwas zu den Kompensationszahlungen möchten weniger als die Hälfte der Befragten beitragen, am wenigsten bereit dazu sind die Befragten im Wolfsgebiet, gefolgt vom Vergleichsgebiet in Brandenburg, Dresden und schließlich Freiburg. Immerhin waren aber 40% aller Befragten bereit für den Schutz der Wölfe in Deutschland zu spenden und zwar in einer Größenordnung von insgesamt 6000 EURO.

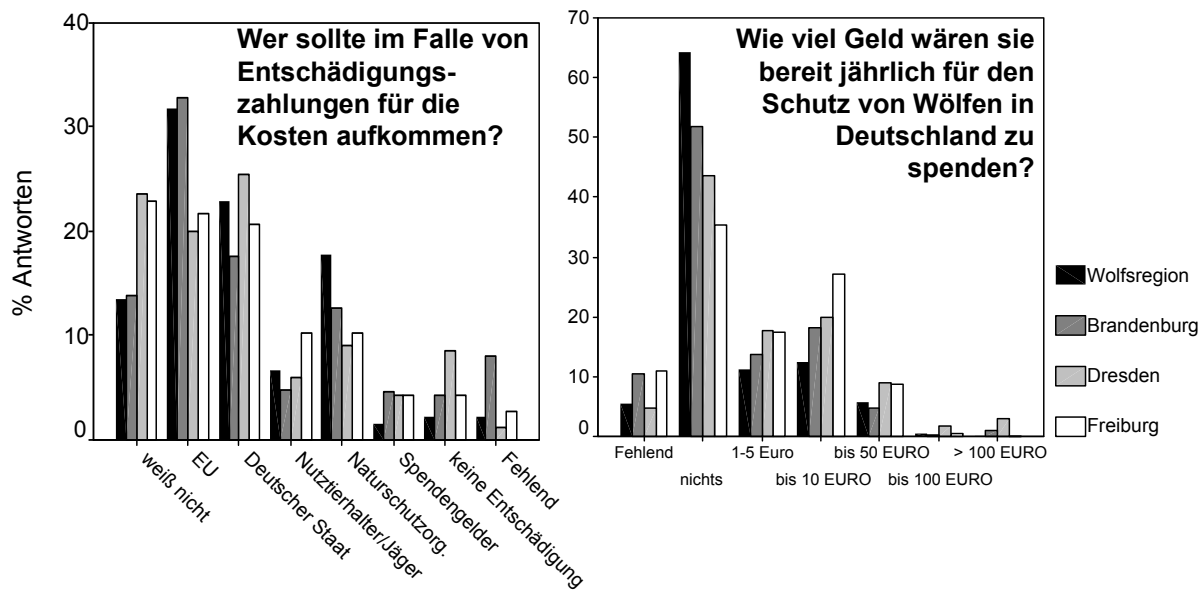


Abbildung 32: Wer soll für Kompensationszahlungen aufkommen?

Der Anteil der Befragten, die nicht bereit ist, jährlich für den Schutz der Wölfe zu spenden, korreliert stark mit der Arbeitslosenquote in den entsprechenden Untersuchungsgebieten ($r^2=0.86$; Wolfsregion 19%, Brandenburg 15%, Dresden 14% und Freiburg 8%, Genesis 2004).

3.2. Welche Faktoren bestimmen die Einstellung zum Wolf?

Entsprechend des Modells (Abbildung 9, Kapitel 2.6) wurden die folgenden Variablen an Hand eines Multiplen Linearen Regressionsmodells als mögliche erklärende Variable für die Einstellung zum Wolf (Skalenwert) getestet:

- Soziodemografische Faktoren (Alter, Geschlecht, Ausbildung, Kinder, Hund, Katze)
- Gebiet (Dummy oder Stellvertreter Variable für Kategoriale Variable; 1=Ausprägung liegt vor, 0=Ausprägung liegt nicht vor)
- Interessengruppen (Naturschützer, Jäger, Nutztierhalter)
- Wissen (Summe)
- Bedeutung von Naturfreizeit (Summe)
- NEP Skala (Skalenmittelwert)
- Eigene Betroffenheit (Skalenmittelwert)
- Interesse (Kategorische Variable)
- Trend der Wolfspopulation (Kategorische Variable)
- Eignung des Lebensraumes (Kategorische Variable)

Wichtigste Faktoren für die Einstellung zum Wolf waren: (1) wie wichtig das Thema für den Befragten ist (je wichtiger, umso positiver die Einstellung), (2) wie stark der Befragte sich persönlich von Wölfen betroffen fühlt (je stärker betroffen, umso negativer die Einstellung) und (3) wie geeignet der Befragte den Lebensraum für Wölfe in Brandenburg und Sachsen einschätzte (eine positive Lebensraumeinschätzung bewirkt eine positive Einstellung; Tabelle 13). Das Modell erwies sich als sehr robust und auch die Residuen (der unerklärte Teil der Restvariabilität) sind normalverteilt und sprechen gegen einen systematischen Fehler.

Ein praktisch identisches Modell erhält man, wenn man statt eines multiplen linearen Regressionsmodells ein allgemeines lineares Regressionsmodell verwendet (GLM).

Tabelle 13: Ergebnis des multiplen linearen Regressionsmodells für die abhängige Variable „Einstellung zum Wolf“ (Skalenmittelwert). Der Standardisierte Koeffizient Beta und der T-Wert ist ein Maß für die Stärke des Zusammenhangs der erklärenden Variablen mit der unabhängigen Variable „Einstellung zum Wolf“ (Skalenwert).

Abhängige Variable: "Einstellung zum Wolf" (Skalenmittelwert)	Standardisierte Koeffizienten		Signifikanz
	Beta	T	
Unabhängige Variable			
(Konstante)		15.500	<0.001
Wichtigkeit des Themas Wolf in Deutschland	0.379	14.838	<0.001
Persönliche Betroffenheit (Skalenmittelwert)	-0.356	-14.199	<0.001
Lebensräume in Sachsen/Brandenburg geeignet Gebiet im Vergleich zum Wolfsebiet (Dummy Variable):			
<i>Brandenburg</i>	0.130	4.970	<0.001
<i>Dresden</i>	0.152	6.089	<0.001
<i>Freiburg</i>	0.153	6.090	<0.001
Umwelt- und Naturschutz - NEP Skala (Skalenmittelwert)	0.125	5.381	<0.001
Alter	-0.092	-3.996	<0.001
Naturfreizeit (Summe)	0.059	2.581	0.010
Modelanpassung: $R^2 = 0.65$			

Anschließend wurden für die drei Hauptfaktoren, die für die „Einstellung zum Wolf“ ausschlaggebend sind, ebenfalls multilinenen Regressionsmodellen gerechnet. Das Hauptaugenmerk lag hier darauf zu testen, welche Bedeutung die eher zweitrangigen Variablen Wissen, Einstellung zur Natur und soziodemografische Variablen haben.

Folgende Variablen wurden in die Modelle aufgenommen:

- Soziodemografische Faktoren (Alter, Geschlecht, Ausbildung, Kinder, Hund, Katze)
- Interessengruppen (Naturschützer, Jäger, Nutztierhalter)
- Wissen (Summe)
- Bedeutung von Naturfreizeit (Summe)
- NEP Skala (Skalenmittelwert)
- Eigene Betroffenheit (Skalenmittelwert; nur für Wichtigkeit des Themas und Lebensraumeignung)

Naturgemäß ist die Güte der Anpassung dieser nachgeordneten Modelle gering, R^2 ist klein und das heißt, dass die Variablen nur einen sehr geringen Teil der beobachteten Variabilität erklären. Die folgenden Ergebnisse dürfen also nicht überbewertet werden:

- Für die persönliche Betroffenheit waren die grundlegende Einstellung zur Natur (je post-moderner, umso weniger betroffen), Wissen (je größer das Wissen, umso weniger betroffen), Geschlecht (Frauen fühlen sich eher betroffen als Männer), die Haltung von Nutztieren (Nutztierhalter fühlen sich eher betroffen) und Alter (je älter, umso weniger betroffen) wichtig.
- Für die Wichtigkeit des Themas waren persönliche Betroffenheit (je betroffener, umso weniger wichtig ist das Thema Wolf!), Naturfreizeitaktivitäten (je wichtiger, umso wichtiger das Thema Wolf), Wissen (je größer das Wissen, umso wichtiger das Thema) und die grundlegende Einstellung zur Natur (je post-moderner, umso wichtiger das Thema Wolf) ausschlaggebend. Alter und der Besitz von Nutztieren haben dagegen kaum einen Einfluss;
- Für die Einschätzung der Lebensraumeignung waren wiederum die persönliche Betroffenheit (je betroffener, umso weniger geeignet werden die Lebensräume eingeschätzt) und Wissen (je größer das Wissen, umso positiver die Lebensraumeinschätzung) wichtig. Die anderen Variablen Alter, grundlegende Einstellung zur Natur, Geschlecht und Naturfreizeitaktivitäten spielen kaum eine Rolle.

Tabelle 14: Ergebnisse der nachgeordneten multiplen Regressionsmodelle für die drei wichtigsten Einflussvariablen für die Einstellung zum Wolf. Der Standardisierte Koeffizient Beta und der T-Wert ist ein Maß für die Stärke des Zusammenhangs der erklärenden Variablen mit den unabhängigen Variablen „Persönliche Betroffenheit“ (Skalenwert), „Wichtigkeit des Themas“ und „Lebensraumeignung“.

Unabhängige Variable	Standardisierte Koeffizienten		
	Beta	T	Signifikanz
Persönliche Betroffenheit			
(Konstante)		17.383	<0.001
Umwelt- und Naturschutz - NEP Skala (Skalenmittelwert)	-0.238	-7.131	<0.001
Wissen (Summe)	-0.215	-6.416	<0.001
Geschlecht*	0.173	5.188	<0.001
Haben Sie Nutztiere?***	0.143	4.317	<0.001
Alter	-0.133	-3.974	<0.001
Modelanpassung: R²=0.167			
Wichtigkeit des Themas			
Persönliche Betroffenheit	-0.324	-9.722	<0.001
Naturfreizeit (Summe)	0.202	6.281	<0.001
Wissen (Summe)	0.165	5.078	<0.001
Umwelt- und Naturschutz - NEP Skala	0.139	4.276	<0.001
Alter	-0.082	-2.578	0.010
Haben Sie Nutztiere?***	-0.089	-2.830	0.005
Modelanpassung: R²=0.280			
Lebensraumeignung			
(Konstante)		8.362	<0.001
Persönliche Betroffenheit	-0.341	10.011	<0.001
Wissen (Summe)	0.130	-3.871	<0.001
Alter	-0.081	2.451	0.014
Umwelt- und Naturschutz - NEP Skala	0.081	-2.373	0.018
Geschlecht*	-0.080	2.365	0.018
Naturfreizeit (Summe)	0.070	-2.053	0.040
Modelanpassung: R²=0.200			

*Mann=0; Frau=1

**kein Nutztier=0, Nutztier=1

3.3. Zusammenhang von Akzeptanz und möglichem Umgang mit Wölfen in Deutschland

Da die Theorie davon ausgeht, dass die Einstellung zu einem Thema Auswirkungen auf das Handeln, bzw. die Handlungsintension der Befragten hat (Abbildung 2), wurde im Folgenden der Zusammenhang von Einzelfragen im bevorzugten Umgang mit Wölfen in Deutschland mit der Einstellung zu Wölfen korreliert.

Der engste Zusammenhang (Pearson Korrelationskoeffizient > 0.5) zwischen einer Einzelfrage zum Umgang mit Wölfen in Deutschland und der Einstellung zu Wölfen bestand für: (1) die gewünschte Bestandsentwicklung, (2) der Toleranz zum Wohnort, (3) Einstufung des Wolfes in der heutigen Kulturlandschaft, (3) der Akzeptanz von Wolfspräsenz nahe an Siedlungen, (4) keinen Managementmaßnahmen, wenn Wölfe in der Nähe von Siedlungen gesehen werden, und (5) der Unterstützung von gezielten Aussetzungen von Wölfen zur Bestandsstützung (Tabelle 15).

Tabelle 15: Korrelation zwischen Einzelfragen zum Umgang mit Wölfen in Deutschland und der Einstellung zum Wolf (Skalenwert).

Variable	Einstellung zum Wolf (Skalenwert)		
	Pearson R	P	N
Welche zukünftige Bestandsentwicklung würden Sie sich für Wölfe in Deutschland wünschen?	0.775	<0.001	835
Wie nah an Ihrem Wohnort würden Sie die Gegenwart von Wölfen tolerieren?	0.663	<0.001	906
Halten Sie den Wolf als ehemals einheimische Tierart in der heutigen Kulturlandschaft für	0.583	<0.001	941
Akzeptanz von "Wölfe können in der Nähe von Siedlungen gesehen werden"	0.554	<0.001	989
keine Maßnahme bei "Wölfe können in der Nähe von Siedlungen gesehen werden"	0.536	<0.001	954
Würden Sie gezielte Aussetzungen von Wölfen unter wissenschaftlicher Begleitung in geeigneten Gebieten akzeptieren, um die natürliche Zuwanderung zu unterstützen?	0.511	<0.001	853
Würden Sie gerne mehr über Wölfe in D erfahren?	0.483	<0.001	957
keine Maßnahme bei "Wölfe leben in Naturschutzgebieten und NPs, abseits von menschlichen Siedlungen"	0.449	<0.001	959
Wieviel Geld wären Sie bereit jährlich für den Schutz von Wölfen in D zu spenden?	0.439	<0.001	933
keine Maßnahme bei "Wölfe töten Nutztiere"	0.425	<0.001	937
keine Maßnahme bei "Wölfe töten Hunde oder Katzen"	0.401	<0.001	911
keine Maßnahme bei "Wölfe bedrohen Menschen"	0.275	<0.001	937
keine Maßnahme bei "Wölfe paaren sich mit Haushunden (Hybriden)"	0.241	<0.001	835
Akzeptanz von "Wölfe töten Nutztiere"	0.183	<0.001	974
Akzeptanz von "Wölfe töten Hunde oder Katzen"	0.158	<0.001	930
Akzeptanz von "Wölfe paaren sich mit Haushunden (Hybriden)"	0.159	<0.001	872
Akzeptanz von "Wölfe bedrohen Menschen"	-0.126	<0.001	961
Wie schätzen Sie die Bestandsentwicklung von Wölfen in D in den letzten 5 Jahren ein?	0.033	0.348	811
Akzeptanz "Wölfe leben in Naturschutzgebieten und NPs, abseits von menschlichen Siedlungen"	0.013	0.674	983

3.4. Charakteristika von „Wolfsfreunden“ und „Wolfsgegnern“

Wenn man die Befragten nach ihrem durchschnittlichen Skalenwert „Einstellung zum Wolf“ in positiv und negativ Eingestellte aufteilt, sieht man nochmals deutlich, dass der Großteil der Befragten in allen vier Untersuchungsgebieten gegenüber dem Wolf positiv eingestellt ist. Im Wolfsgebiet gibt es mit 16% den höchsten Anteil negativ eingestellter Personen (Tabelle 16).

Gebiet	% Stichprobe	
	negativ*	positiv*
Wolfsregion	16	62
Brandenburg	9	62
Dresden	3	82
Freiburg	4	73
Gesamt	9	67

Tabelle 16: Anteil positiv und negativ eingestellter Personen in den vier Untersuchungsgebieten.

*Einstellung Skalenwert: negativ 1-2.5; positiv: 3.5-5

Da es die negativ eingestellten Personen sind, die eine Wiederansiedlung gefährden können, wurde im Folgenden analysiert, wie sich dieser negativ eingestellte Personenkreis - unabhängig vom Untersuchungsgebiet - zusammensetzt und in welchen Faktoren er sich von denen unterscheidet, die Wölfen gegenüber positiv eingestellt sind.

Die größten Unterschiede in der Zusammensetzung der positiven gegenüber der negativen Stichprobe waren: (1) Wichtigkeit des Themas Wolf, (2) Persönliche Betroffenheit, und (3) Einschätzung der Lebensraumeignung (Tabelle 17); also die Faktoren, die auch schon im multivariaten Modell als Haupteinflussfaktoren identifiziert wurden (Tabelle 13). Hinzu kommt allerdings, dass der Anteil an Nutztierhaltern und Jägern in der negativen Stichprobe deutlich höher ist (Tabelle 17). Nur 16% der Befragten in der negativen Stichprobe haben Interesse an mehr Informationen zum Thema Wolf. Sie sind damit für gedrucktes Material sehr schwer zu erreichen (Tabelle 17).

Variable	Negative Stichprobe	Alle	Positive Stichprobe
NEP Scala (Mittelwert)	3.4	3.7	3.8
Naturfreizeit (Mittelwert)	26.1	25.3	25.9
Wolf ist wichtiges Thema (%)	3	33	45
Persönliche Betroffenheit (Mittelwert)	3.3	2.1	1.8
Glauben es werden mehr Wölfe (%)	60	53	56
Wissen (Mittelwert)	5.1	0.1	6.5
Lebensraum geeignet für stabile Wolfspopulation (%)	5	41	54
Alter (Mittelwert)	53	44	42
Alter (Spanne)	17-83	16-84	16-83
Frauen (%)	43	49	48
Männer (%)	47	48	50
Universität + Fachhochschule (%)	21	34	38
Kinder ja (%)	19	31	32
Hund ja (%)	24	22	23
Katze ja (%)	35	34	35
Nutztiere ja (%)	25	12	10
Jäger ja (%)	16	2	3
Naturschützer ja (%)	7	7	7
Wollen mehr über Wolf wissen (%)	16	58	72

Tabelle 17: Vergleich der Zusammensetzung von negativer Stichprobe („Wolfsgegner“), Gesamtstichprobe und positiver Stichprobe („Wolfsfreunde“).

3.5. Mündliche Kurzumfrage

3.5.1. Assoziationskategorien

Die aufgenommenen Assoziationen konnten in die folgenden 21 Kategorien eingeteilt werden:

- (1) *Angst/ Böse* (z.B. „Gefährlich“, „Aggressiv“)
- (2) *Negatives Erscheinungsbild* (z.B. „Zähne“, „Gelbe Augen“)
- (3) *Schäden an Haustieren* (z.B. „Hat ein Schaf gerissen“)
- (4) *Schaden für die Jagd* (z.B. „Macht das Wild kaputt“)
- (5) *Deutschland ungeeignet* (z.B. „Nicht in den Schwarzwald zurück“)
- (6) *Raubtier / Fleischfresser*
- (7) *Neutral* (z.B. „Grau“, „Fell“)
- (8) *Wald / Heide*
- (9) *Rudel* (z.B. „Rudeltier“)
- (10) *Hund* (z.B. „Hundeähnlich“, „Schäferhund“)
- (11) *Ortsbezug woanders* (z.B. „Wölfe im Bayrischen Wald“)
- (12) *Rückkehr nach Deutschland* (z.B. „Kommen nach Deutschland zurück“)
- (13) *Ortsbezug Wolfsregion* (z.B. „Leben auf den TÜP“, „Lebt in Sachsen“)
- (14) *Bedrohte Tierart* (z.B. „Selten“, „Gibt es nicht mehr“, „In Deutschland ausgestorben“)
- (15) *Deutschland geeignet* (z.B. „Sofort wieder im Schwarzwald ansiedeln“)
- (16) *Ungefährlich* (z.B. „Scheu“, „Ungefährlich“)
- (17) *Positives Erscheinungsbild* (z.B. „Schön“, „Majestätisch“)

- (18) *Missverstanden* (z.B. „Vom Menschen missverstanden“, „Mit Vorurteilen behaftet“)
- (19) *Wildnis, Frei, Wild* (z.B. „Ursprünglich“, „Instinkt“)
- (20) *Märchen/ Film/ Literatur* (z.B. „Rotkäppchen und der Wolf“, „Der mit dem Wolf tanzt“)
- (21) *Divers*

Bei den spontanen Assoziationen zum Wolf überwogen in der Summe die eher positiv oder neutral belegten Kategorien. Den höchsten Anteil aller Einzelkategorien belegte allerdings Kategorie (1) „Angst / Böse“. Die Assoziation der „böse Wolf“ sitzt also immer noch ziemlich tief. Auch Märchen wie Rotkäppchen waren eine durchaus häufige, spontane Assoziation. Schäden an Haustieren gehörten nur ganz selten zu den spontanen Assoziationen.

Tabelle 18: Spontane Assoziation von 400 Befragten zum Wildtier Wolf (Angaben in %).

Kategorien	Elzach	Freiburg	Spremberg	Weisswasser	Summe
Angst/Böse	12	17	18	14	16
Negatives Erscheinungsbild	2	4	1	2	2
Schäden an Haustieren	0	2	2	1	2
Schaden für Jagd	0	0	3	1	1
Deutschland ungeeignet	8	1	1	0	2
eher negativ	22	24	25	18	22
Raubtier/Fleischfresser	0	3	20	9	10
Neutral	12	2	5	9	7
Wald/Heide	2	0	2	7	3
Rudel	2	5	2	4	3
Hund	8	11	7	7	8
eher neutral	24	21	35	36	31
Ortsbezug - woanders	0	3	0	0	1
Rückkehr nach Deutschland	0	3	2	0	1
Ortsbezug Wolfsregion	0	0	7	11	6
Bedrohte Tierart	10	13	4	4	7
Deutschland geeignet	4	2	0	0	1
Ungefährlich	2	3	2	2	2
Positives Erscheinungsbild	2	5	5	8	6
Missverstanden	4	1	1	1	1
Wildnis/Frei/Wild	8	13	5	8	8
eher positiv	30	43	25	33	33
Märchen/Film/Literatur	16	8	12	11	11
Diverses	8	4	2	3	4

3.5.2. Einstellung zum Wolf

Auf die Frage, wie ihre Einstellung zu Wölfen ist, antworteten in Weißwasser und Spremberg 45% mit „positiv“, 50% mit „neutral“ und 5% mit „negativ“ (Tabelle 19). Man kann diese Antwortenverteilung nicht direkt mit Abbildung 18 oder Tabelle 16 vergleichen, da den Antworten unterschiedliche Skalen zugrunde liegen. Im Fragebogen waren die Antworten von 1-5 (sehr positiv, positiv, neutral, negativ, sehr negativ) skaliert, bei der mündlichen Befragung jedoch nur von 1-3 (positiv, neutral, negativ). In der Kurzumfrage äußerten sich die Leute jedoch deutlich stärker neutral, als bei der schriftlichen Umfrage (vergl. Tabelle 16).

Tabelle 19: Einstellung zum Wolf von 250 Befragten in Weißwasser und Spremberg.

Ort	Negativ (%)	Neutral (%)	Positiv (%)
Weißwasser	3	49	48
Spremberg	7	51	42
Mittelwert	5	50	45

Obwohl im Schnitt nur 5% der Befragten Wölfen gegenüber negativ eingestellt sind, finden es 11% nicht gut, dass wieder Wölfe in der Region leben (Tabelle 20). Die 11% Ablehnung der Wölfe deckt sich mit den Zahlen aus dem Fragebogen (siehe Abbildung 26, Abbildung 27, Abbildung 28). In Spremberg fiel die Umfrage etwas negativer aus, als in Weißwasser. Allerdings ist die Stichprobe doch relativ klein.

Tabelle 20: Finden Sie es gut, dass es wieder Wölfe in der Region gibt?

Ort	nein	nein/ja	egal	ja, wenn..	ja	weiss nicht
Weißwasser	8	2	7	4	77	3
Spremberg	14	4	7	17	55	3
Summe	11	3	7	11	66	3

3.6. Direkter Vergleich identischer Fragen mit anderen Studien

3.6.1. Jägerumfrage in Sachsen 2005

Im Jahr 2005 wurden von Michaela Hauptmann im Rahmen einer Diplomarbeit 257 Jäger im bzw. am Rand des Wolfsgebiets zum Wolf befragt (Jägerumfrage). Ein Teil der Daten wurde anschließend von Gärtner und Hauptmann (2005) veröffentlicht. Drei Fragen aus dem Jägerfragebogen wurden auch in dieser Studie verwendet und im Folgenden werden die Antworten der Befragten im Wolfsgebiet (Bürgerumfrage) mit denen aus der Jägerumfrage verglichen.

Bei allen drei Fragen fällt der große Unterschied in der Antwortenverteilung zwischen Bürgern und Jägern sofort ins Auge. Während die Hälfte der befragten Bürger die Lebensräume in Sachsen und Brandenburg für eine stabile Wolfspopulation geeignet hält, sind nur 11% der Jäger dieser Meinung. Auch ist der Anteil derer, die die Lebensräume für ungeeignet halten, unter den Jägern ungleich höher als unter den Bürgern (Abbildung 33).

Im Gegensatz zu fast einem Viertel der Bürger hält kaum ein Jäger den Wolf für biologisch notwendig. Während nur 10% der Bürger Wölfe in der heutigen Kulturlandschaft für nicht akzeptabel halten, tun dies ganze 43% der Jäger (Abbildung 34).

Die Frage nach der Akzeptanz von gezielten Aussetzungen kann auf Grund des unterschiedlich angebotenen Antwortenkatalogs nicht 1:1 verglichen werden (die Antwort „nur in begründeten Einzelfällen“ gab es in der Bürgerumfrage nicht). Auffällig ist aber, dass trotz einer differenzierteren Auswahl an Antworten 66% der Jäger strikt gegen eine Aussetzung zur Unterstützung der natürlichen Zuwanderung und nur 9% dafür waren. Die Ablehnung von Aussetzungen ist auch unter den Bürgern im Wolfsgebiet noch hoch, allerdings sind etwa gleich viele dagegen wie dafür (Abbildung 35).

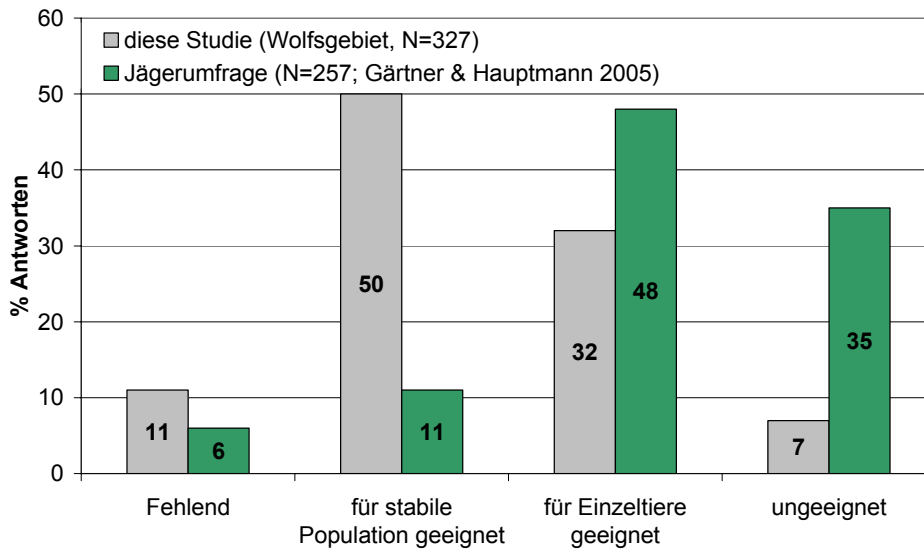


Abbildung 33: Wie beurteilen Sie die vorhandenen Lebensräume in Sachsen / Brandenburg?

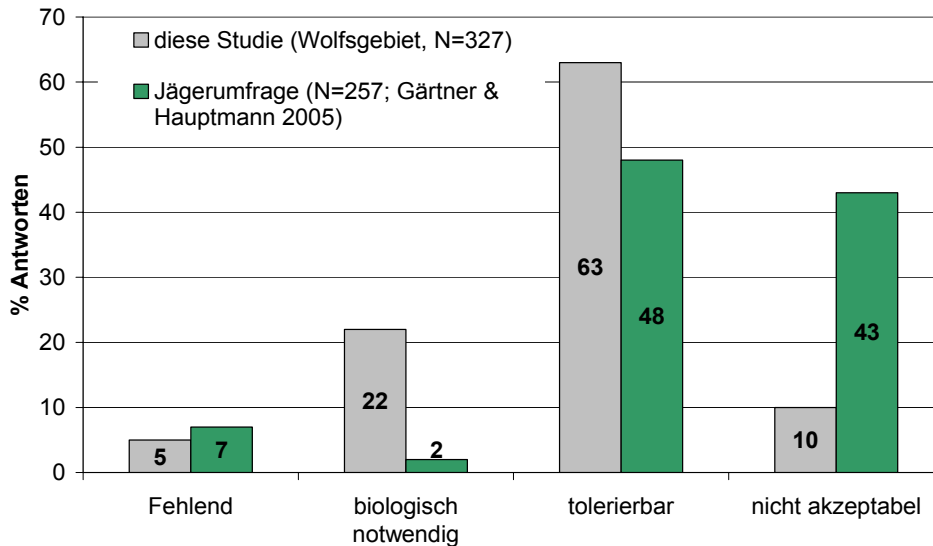


Abbildung 34: Halten Sie den Wolf als ehemals einheimische Tierart in der heutigen Kulturlandschaft für....?

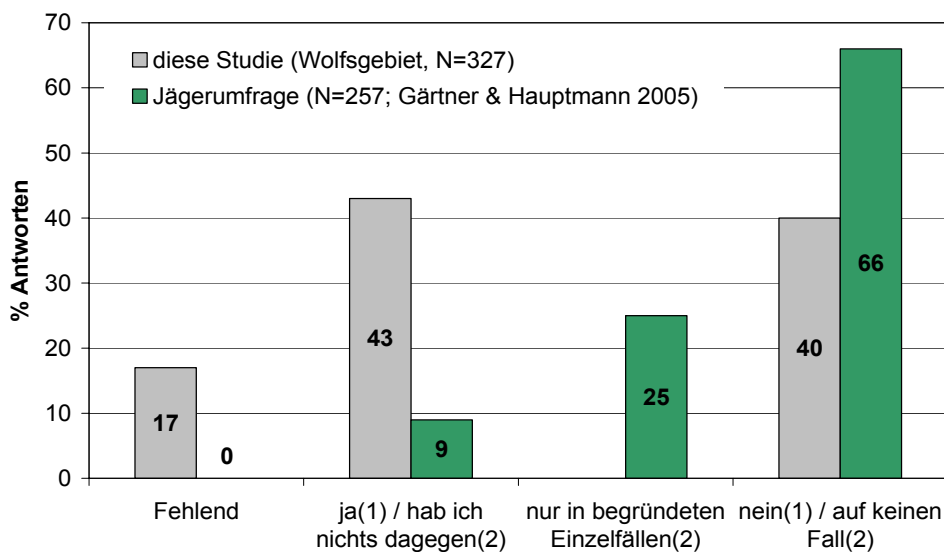


Abbildung 35: Würden Sie die gezielte Aussetzung von Wölfen unter wissenschaftlicher Begleitung in geeignete Gebiete akzeptieren, um die natürliche Zuwanderung zu unterstützen?

3.6.2. Einstellung zu Großraubtieren im Vergleich

Wie ist die Einstellung zum Wolf in Deutschland im Vergleich zu anderen Ländern oder Regionen? Auch wenn die einzelnen Studien sicher nicht ohne weiteres 1:1 verglichen werden können, so zeigt ein Blick auf Tabelle 21, dass Deutschland im Vergleich sehr gut dasteht, ja sogar „Spitzenreiter“ in Sachen Wolfsakzeptanz ist. Besser weg kommen eigentlich nur die Bären in Kroatien.

Tabelle 21: Einstellung zu Großraubtieren basierend auf dem Mittelwert der einzelnen Frage „Wie ist Ihre Einstellung zu...?“ Oder „Mögen Sie?“ – Sehr positiv/Ja sehr (5), positiv/ja (4), neutral (3), negativ/nein (2), sehr negativ/nein, überhaupt nicht (1).

Gebiet	Mittelwert	N	Region	Zielgruppe	Referenz
Wolf					
Deutschland	3.8	324	Freiburg + Dresden	allg. Bevölkerung	diese Studie
Deutschland	3.5	690	Wolfsgebiet Sachsen + Vergleichsgebiet in Brandenburg	allg. Bevölkerung	diese Studie
Litauen	3.5	486	Litauen	allg. Bevölkerung	<i>Balčiauskiene und Balčiauskas 2001</i>
USA	3.3	371	Wyoming	allg. Bevölkerung	<i>Bath 1991</i>
Frankreich	3.2	402	Savoie	allg. Bevölkerung	<i>Bath 2000</i>
Österreich	3.1	1592	Ötztal / Hochschwab	allg. Bevölkerung	<i>Leizinger 2005</i>
Frankreich	3.0	393	Alp Maritime	allg. Bevölkerung	<i>Bath 2000</i>
Kroatien	2.8	402	Gorski Kotar	allg. Bevölkerung	<i>Bath und Majic 2001</i>
Kroatien	2.3	401	Lika	allg. Bevölkerung	<i>Bath und Majic 2001</i>
Kroatien	2.3	406	Dalmatien	allg. Bevölkerung	<i>Bath und Majic 2001</i>
Mongolia	2.5	126	Gobi & Khangai	Hirten	<i>Enksaikhaan & Kaczensky unpubl.</i>
Bär					
Kroatien	4.0	283	Kerngebiet	allg. Bevölkerung	<i>Majic 2003</i>
Kroatien	3.9	214	Randgebiet	allg. Bevölkerung	<i>Majic 2003</i>
Slowenien	3.5	434	Kerngebiet	allg. Bevölkerung	<i>Kaczensky et al. 2004</i>
Slowenien	3.5	448	Randgebiet	allg. Bevölkerung	<i>Kaczensky et al. 2004</i>
Österreich	3.5	1612	Ötztal / Hochschwab	allg. Bevölkerung	<i>Leizinger 2005</i>
Norwegen	3.1	180	Randgebiet	allg. Bevölkerung	
Norwegen	2.9	119	Kerngebiet	allg. Bevölkerung	<i>Szinovatz 1997</i>
Luchs					
Litauen	3.8	486	Litauen	allg. Bevölkerung	<i>Balčiauskiene und Balčiauskas 2001</i>
Österreich	3.5	1590	Ötztal / Hochschwab	allg. Bevölkerung	<i>Leizinger 2005</i>

3.6.3. Umgang mit dem Wolf

Die Fragen 5-16 im Abschnitt V. Umgang mit Wölfen entsprachen dem Fragenkatalog von Kleiven et al. (2004). Im Vergleich zwischen Deutschland und Norwegen ist die Akzeptanz für verschiedene Szenarien des Wolfsverhaltens in Deutschland immer höher. Besonders auffällig ist die höhere Bereitschaft, Wölfe auch in der Nähe von Siedlungen zu tolerieren und Schäden an Nutztieren hinzunehmen (Abbildung 36).

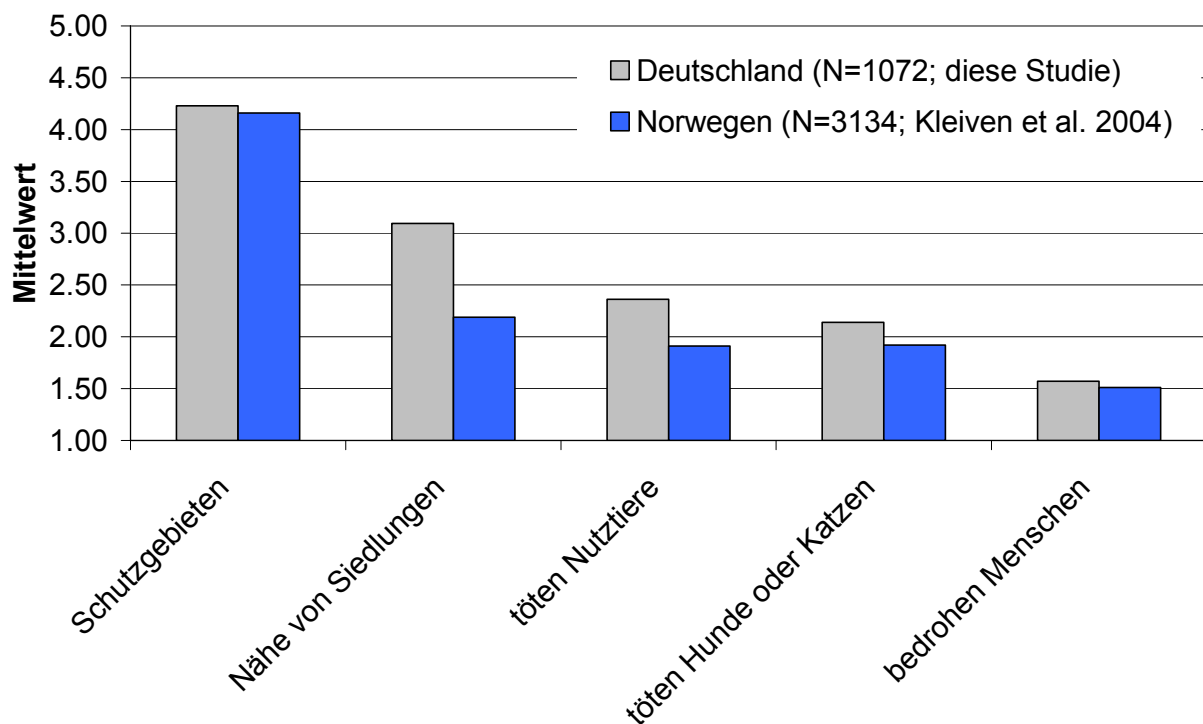


Abbildung 36: Vergleich der mittleren Akzeptanz für verschiedene Szenarien von Wolfsverhalten in Norwegen und Deutschland (1=gar keine Akzeptanz, 5=sehr hohe Akzeptanz; Originaltext siehe Fragebogen im Anhang 2 und Kleiven et al. (2004)).

4. Diskussion

4.1. Methodik

Die Organisation der Verteilung außerhalb von Dresden und Freiburg erwies sich als extrem aufwändig und kam nur wegen des hohen Engagements aller Beteiligten überhaupt zustande. Die erzielten Rücklaufquoten waren aber, mit einigen Ausnahmen, sehr gut (Tabelle 3). Auch die Zusammensetzung der Stichproben war besser als erhofft und wich nur im Hinblick auf die Ausbildung deutlich vom Bevölkerungsprofil der Untersuchungsgebiete ab. In der multivariaten Analyse der möglichen Einflußvariablen zeigte sich zudem, dass soziodemografische Variablen nur einen sehr geringen Einfluss auf die Einstellung zum Wolf haben. Einzig das Alter hatte einen signifikanten Einfluss, allerdings war auch dieser sehr gering (Tabelle 13).

Der Fragebogen war sehr lang, was eine komplexe Analyse vieler verschiedener Fragenkomplexe erlaubte, viele Befragten aber an die Grenzen ihrer Geduld brachte. Obwohl sich mehrere Befragte darüber auch auf der Rückseite beschwerten, füllte fast niemand den Fragebogen nur teilweise aus. Durch den persönlichen Kontakt zu den Bewohnern der Region konnten zudem auch Daten zu den Nicht-Beantwortern gesammelt werden. Bei den Nicht-Beantwortern ist eine Verzerrung zu älteren Personen und Frauen feststellbar. In der endgültigen Stichprobe sind diese jedoch nicht unterrepräsentiert, was vermuten lässt, dass sie mit einer höheren Wahrscheinlichkeit zu Hause angetroffen werden (z.B. Hausfrauen und Rentner, siehe auch Wenzel 2006, Anhang I, diese Studie).

Allerdings wurde klar, und zwar in allen vier Untersuchungsgebieten und bei der mündlichen Kurzumfrage, dass die Bereitschaft, an einer Umfrage mitzumachen, unter extremen Wolfsgegnern sehr gering ist. Sie sind deshalb in der Stichprobe sicher unterrepräsentiert. Für das Ergebnis der Umfrage heißt dies, dass sie ein positiveres Bild zeichnet, als es in der gesamten Bevölkerung tatsächlich vorherrscht. Festzuhalten bleibt aber auch, dass die extremen Wolfsgegner eine kleine Minderheit sind.

Insgesamt gesehen war die Verteilung an der Haustür also aufwendig, hat aber zu dem gewünschten Erfolg geführt, tatsächlich eine repräsentative Stichprobe der Bevölkerung zum Thema Wölfe in Deutschland zu befragen.

4.2. Wölfe in Deutschland

Die Studie belegt, dass die Einstellung zum Wolf in Deutschland bei der Mehrheit der Bevölkerung positiv ist (Abbildung 17, Abbildung 18). Nur eine Minderheit befürchtet große Schäden an Haus- und Wildtieren (Abbildung 19) oder fühlt sich oder seine Kinder durch die Anwesenheit der Wölfe bedroht (Abbildung 21). Zudem ist die Mehrheit der Bevölkerung der Meinung, dass die Lebensräume in Sachsen und Brandenburg für eine stabile Wolfspopulation, oder zumindest für Einzeltiere geeignet sind (Abbildung 24), und sie halten Wölfe in unserer heutigen Kulturlandschaft für tolerierbar oder sogar für biologisch notwendig (Abbildung 27).

Für die meisten Befragten hatte das Thema Wölfe in Deutschland allerdings einen geringen Stellenwert (Abbildung 16). Auffallend ist ferner der geringe Wissensstand (Abbildung 22, Tabelle 11). Sehr hoch ist auch der Anteil derer, die nicht mehr über Wölfe in Deutschland erfahren wollen (Abbildung 23). Dies spricht dafür, dass viele der Befragten sich mit dem Thema Wölfe in Deutschland bisher kaum auseinandergesetzt haben und ihre Einstellung nicht sehr gefestigt ist. Wird das Thema Wölfe dann plötzlich von den Medien groß aufgegriffen und kontrovers diskutiert, besteht die Gefahr, dass die Meinung dieser Leute von einer schwach positiven zu einer ausgeprägt negativen Haltung kippt (Typ „ambivalenter Wolfsfreund“, Caluori 1999, Enck und Brown 2000).

Hauptfaktoren, die bestimmen, wie positiv oder negativ jemand Wölfen gegenüber eingestellt ist, waren die Wichtigkeit des Themas Wölfe in Deutschland, die eigene Betroffenheit und die Einschätzung der Lebensraumeignung in Sachsen und Brandenburg. Soziodemografische Faktoren wie Ausbildung, Geschlecht, oder die Anwesenheit von Kindern oder Haustieren im Haushalt der Befragten spielten dagegen keine Rolle, ebenso wenig wie der allgemeine Wissensstand (Tabelle 13). Ein ähnliches Ergebnis lieferte eine Umfrage zu Bären in Slowenien (Kaczensky et al. 2004). Auch dort spielten soziodemografische Faktoren und Wissen eine untergeordnete Rolle. Viel wichtiger waren dagegen die empfundene Nützlichkeit/Schädlichkeit des Bären und die geschätzte Gefährlichkeit für den Menschen (Angst). Im Wolfsfragebogen setzten sich die Fragen zur eigenen Betroffenheit ebenfalls aus Einzelfragen zusammen, die sowohl auf die eigene Angst vor dem Wolf, als auch vor Übergriffen auf Haus- und Nutztiere abzielten. Zahlreiche andere Arbeiten zeigen ebenfalls, dass die eigene Betroffenheit einer der Schlüsselfaktoren für die Einstellung gegenüber Wölfen ist (Williams et al. 2002).

Je mehr man sich persönlich betroffen fühlt, umso wichtiger ist einem ein Thema (siehe auch Tabelle 14). Vor diesem Hintergrund überrascht der hohe Stellenwert nicht, den die Wichtigkeit des Themas Wölfe in Deutschland für die Einstellung des Befragten hat. Ein Thema gewinnt allerdings auch an Wichtigkeit, wenn es häufig thematisiert und öffentlich diskutiert wird. Hier spielt die Medienpräsenz eine große Rolle (Stoepel 2006, Teil II). Während sich in Deutschland bisher wahrscheinlich wenige Bürger viele Gedanken über die Rückkehr von Bären nach Deutschland gemacht haben, wurde das Thema mit Auftreten von „Bruno“ im Juni / Juli 2006 zum Top-Thema in den Medien und löste eine breite öffentliche Diskussion aus (Genovesi et al. 2006, Kolter 2006) und plötzlich war das Thema Bären in Deutschland wichtig.

Die Wölfe in der Lausitz haben bisher nie einen solchen Medienrummel ausgelöst und das Thema ist vorwiegend von regionalem Interesse (Stoepel 2006, Teil II). In einem Gebiet mit hoher Arbeitslosigkeit und Bevölkerungsschwund und allen daraus resultierenden sozialen Problemen kann man nicht erwarten, dass der Wolf in Deutschland ein Top-Thema ist. Ein Vorwurf, der gelegentlich geäußert wird, ist „Für Wölfe ist Geld da, aber für die Menschen nicht“. In Freiburg dagegen sind die Bürger so weit weg vom Geschehen, dass Wölfe in Deutschland schon aus diesem Grund den wenigsten wirklich wichtig erscheinen. Will man die Leute mit Information erreichen, ist die Herausforderung Interesse zu wecken, ohne gleichzeitig den Verdacht aufkommen zu lassen, die regionalen Probleme „kleinreden“ zu wollen.

Ist das Interesse und damit überhaupt erst die Bereitschaft für mehr Informationen zu Wölfen in Deutschland geweckt, sollte sich die Informationspolitik auf Themen der persönlichen Betroffenheit konzentrieren. Wie gefährlich ist der Wolf für Mensch und Tier? Was tue ich, wenn ich einem Wolf begegne? Da das Interesse an weiteren Informationen zum Wolf nicht gerade hoch ist, wäre es didaktisch geschickt, das Informationsangebot mit den überaus beliebten Naturfreizeitaktivitäten zu verknüpfen (Abbildung 13). Radfahren ist die Freizeitbeschäftigung Nummer 1. Der geplante Wolfsradweg erscheint da ein gelungener Schachzug zu sein. Auch das Interesse an Wildtierbeobachtungen ist sehr groß und Wolfsexkursionen sollten für Touristen und Einheimische kostengünstig und naturverträglich angeboten werden. Ein überraschend hoher Anteil der Befragten im Wolfsgebiet ist sich ja überhaupt nicht bewusst, dass sie im Wolfsgebiet leben bzw. dieses häufig durchqueren! Es scheint, als herrsche die Vorstellung, dass die Wolfspräsenz im Wesentlichen auf den Truppenübungsplatz beschränkt ist.

Dass dies nicht der Fall ist und Wölfe sehr gut auch in einer Kulturlandschaft leben können wäre wichtig zu kommunizieren. Die Einschätzung der Lebensraumeignung war schließlich eine der Hauptvariablen für die Akzeptanz. Wie die Kurzumfrage von Moser (2006, Anhang II) zeigt, verbinden immer noch viele Menschen Wölfe mit Wildnis und Freiheit. Auch wird der Wolf von Naturschutzorganisationen und Vereinen gerne als Symbol für Wildnis und intakte Natur vermarktet (z.B. Projekt „Wildnis wagen“ des BUND). Die Erfahrungen aus der Lausitz und anderen Gebieten in Europa zeigen aber, dass Wölfe keine Wildnis brauchen. Wölfe vor den Toren Roms (Boitani 1992), im Vorort von Brasov (Promberger et al. 1996) oder in den Sonnenblumen- und Weizenfeldern in Spanien (Blanco et al. 2005) sind hier nur einige Beispiele für die Anpassungsfähigkeit der Wölfe. Ausschlaggebend für die Lebensraumeignung sind die menschliche Akzeptanz, eine ausreichende Nahrungsgrundlage und wenig frequentierte Rückzugsgebiete für die Welpenaufzucht. Ist dies gegeben, können Wölfe fast überall leben. Dies sollte viel stärker kommuniziert werden, denn durch die enge Verknüpfung von Wölfen mit Wildnis, schränken wir die Lebensraumeignung für Wölfe in den Köpfen der Menschen sehr stark ein.

„Weg von Wolf und Wildnis“ heißt aber auch, die Menschen auf mögliche Begegnungen mit Wölfen vorzubereiten und ihnen die Angst davor zu nehmen. Spezifische Informationen für Pilzsammler, Beerenpflücker und Radfahrer erscheinen sinnvoll und verknüpfen das Thema Wolf mit den eigenen Interessen. Rotkäppchen, das ja auch in den Wald geht und Blumen und Beeren pflückt, ist hier sicher ein guter Aufhänger.

Zusätzlich sollte versucht werden, Artikel in den entsprechenden Fachzeitschriften dieser Personengruppen zu platzieren und dort auch Vortragsserien anzukündigen.

Im Bezug auf ein zukünftiges Wolfsmanagement wünscht nur ein kleiner Teil der Befragten keine oder weniger Wölfe in Deutschland. Selbst Wolfsaussetzungen zur Bestandsstützung stimmten 72% aller Befragten zu. Allerdings haben bei den Fragen zur Bestandsentwicklung, der Lebensraumeignung und möglichen Aussetzungen knapp 20% „weiß nicht“ oder gar keine Antwort angekreuzt. Auch hier zeigt sich, dass die Einschätzung wenig gefestigt ist. Der Anteil derer, die sich ablehnend oder negativ äußern, liegt mit 8% auch nicht ganz niedrig.

Die Akzeptanz für Schäden an Nutz- und Haustieren liegt im neutralen bis negativen Bereich, für Wölfe, die Menschen bedrohen, zwischen negativ und sehr negativ. Dieses Muster war zu erwarten. Bei den Managementmaßnahmen wird klar, dass die Option Abschuss/Töten wenig favorisiert wird. Selbst bei Wölfen, die Menschen bedrohen, wird Fang & Gehege favorisiert. Dies deckt sich mit den Erfahrungen im Fall „Bruno“ und den heftigen Protesten der Bevölkerung gegen seinen Abschuss. Fünfundvierzig Prozent der Deutschen stimmten auf die Frage „Bären sollten auf keinen Fall getötet werden“ mit ja und nur 9% waren der Meinung „Es ist besser einen frei lebenden Braunbären zu erlegen, als ihn zu fangen und einzusperren“ (Emnid Umfrage 2006).

Insgesamt herrscht große Einmütigkeit darüber, dass Nutztierhalter ganz oder teilweise für Schäden durch Wölfe entschädigt werden. Die Bereitschaft, selbst finanziell etwas zu einer Entschädigungslösung beizutragen, ist aber gering (Abbildung 31). Favorisierte Finanzquellen dafür sind die EU und der Deutsche Staat, sprich je weiter vom eigenen Geldbeutel, umso beliebter. Einer Entschädigung von Jägern für Verluste an Wildtieren durch Wölfe lehnt etwa die Hälfte der Befragten ab. Jene, die eine Entschädigung befürworten, wollen diese nur in Ausnahmefällen oder nur teilweise. Eine 100%ige Entschädigung wird nur von wenigen favorisiert. Trotzdem wird klar, dass ein Konsens in der Bevölkerung besteht, Betroffene nicht finanziell allein „im Regen stehen zu lassen“.

4.3. Besonderheiten im Wolfsgebiet

Die großen Unterschiede beim Vergleich der Untersuchungsgebiete lagen meist nicht zwischen Wolfsgebiet und den anderen drei Regionen, sondern zwischen Wolfsgebiet und Vergleichsgebiet in Brandenburg auf der einen Seite (also zwei eher ländlich geprägten Gebieten), und den beiden Großstädten Dresden und Freiburg auf der anderen. Dieses klassische Stadt-Land Gefälle löst sich in vielen Gegenden durch regen Zu- und Abzug von Menschen zwischen Stadt und Land auf. Dass das Stadt-Land Gefälle im Wolfsgebiet in Sachsen und im Vergleichsgebiet in Brandenburg noch so stark ausgeprägt ist, liegt vermutlich daran, dass es sich um sehr strukturschwache Gegenden handelt die im Wesentlichen eine Abwanderung und so gut wie keine Zuwanderung von Leuten zu verzeichnen haben (Kröhnert et al. 2006).

Eindeutige Unterschiede im Wolfsgebiet gegenüber dem Vergleichsgebiet in Brandenburg und den Großstädten gibt es aber im Wissensstand. Je weiter weg das Untersuchungsgebiet vom Wolfsvorkommen lag, umso geringer war der Kenntnisstand über Wölfe (Abbildung 22). Dies deutet darauf hin, dass die Informationspolitik der letzten Jahre, die im Wolfsgebiet sehr intensiv war (siehe auch Stoepel 2006, Teil II), Früchte getragen hat. Zahlreiche Vorträge, Ausstellungen, Pressemitteilungen, Artikel und Beiträge im Fernsehen scheinen Wirkung zu zeigen. Der geringe Zusammenhang zwischen der Häufigkeit, mit der bestimmte Themen in den Tages- und Wochenzeitungen aufgegriffen werden, und dem Wissensstand der Bevölkerung lässt allerdings vermuten, dass diese Medien für die Wissensvermittlung nur eine untergeordnete Rolle spielen.

Trotzdem ist die Einstellung zum Wolf im Wolfsgebiet nicht positiver. Wissensvermittlung allein ist also kein Garant für eine positive Einstellung. Studien aus anderen Ländern zeigen, dass bei kontroversen Wildtieren Faktenwissen oft nur zur Stärkung der eigenen Argumentation, bzw. des eigenen Standpunktes verwendet wird. Oft sind es die Interessengruppen, die am stärksten in der Opposition sind, die sich die meiste Information beschaffen, um so ihre Ansichten „zu zementieren“ oder die Gegner „aushebeln“ zu können (Bath 1994, Szinovatz 1997, Ericsson und Heberlein 2003). Innerhalb der gleichen Interessengruppen zeigt sich aber im Allgemeinen, dass Leute mit mehr Wissen meist eine positivere und, fast noch wichtiger, eine gefestigtere Meinung haben. Allerdings macht mehr Wissen nicht negative Erfahrungen wett, seien sie nun real oder eingebildet (Ericsson und Heberlein 2003).

Wissen hatte einen signifikanten Einfluss auf die Einschätzung der eigenen Betroffenheit durch Wölfe (Tabelle 14). Die Einschätzung der eigenen Betroffenheit war im Wolfsgebiet – überraschender Weise – gleich wie in den beiden Großstädten und deutlich geringer als im Vergleichsgebiet in Brandenburg (Abbildung 20). Dies würde für die These von Zimmermann et al. (2001) sprechen, zumindest im Hinblick auf die Einschätzung des Gefahren- und Schadenspotenzials von Wölfen. In den Großstädten Dresden und Freiburg fühlen sich die Leute wenig von Wölfen „bedroht“, diese sind ja auch weit weg und es steht nicht zu befürchten, sie je vor der Haustür zu haben. Im Wolfsgebiet lebt man nun schon seit sechs Jahren mit Wölfen und hat die Erfahrung gemacht, dass alles halb so schlimm ist. Die Schäden sind gering und die Wölfe unauffällig (Kluth und Reinhardt 2005 und Kluth und Reinhardt unveröff. Anhang 1). Im Vergleichsgebiet in Brandenburg stehen die Wölfe dagegen „unmittelbar vor der Tür“ und es herrscht mehr Unsicherheit darüber, was mit den Wölfen auf die Bevölkerung zukommt. Verglichen mit den drei anderen Gebieten haben im Wolfsgebiet nur halb so viele Leute Angst, allein in den Wald zu gehen. Sie fürchten auch nicht um die Sicherheit ihrer Kinder (Abbildung 21). Die Mär vom „bösen Wolf“ wird hier also durch die Anwesenheit der Wölfe entkräftet.

Im Wolfsgebiet wünschen sich deutlich weniger Menschen mehr Wölfe als in den drei anderen Gebieten. Inwieweit die Befragten die Frage auf eine höhere Wolfsdichte bei sich oder ein größeres Verbreitungsgebiet in Deutschland verstanden haben, lässt sich hier nicht klären. Es ist aber sicher wichtig, diesen Punkt bei der Öffentlichkeitsarbeit immer wieder klar zu machen: Wölfe sind territorial und mehr Wölfe heißt in erster Linie ein größeres Gebiet mit Wolfsvorkommen, nicht aber eine höhere Wolfsdichte im

jetzigen Wolfsgebiet. Inwieweit die Bevölkerung und die Politik wirklich bereit sind, eine etablierte Wolfspopulation und nicht nur zwei Rudel im östlichsten Zipfel Deutschlands, aktiv zu unterstützen, wird die Zukunft zeigen.

4.4. Vergleich der allgemeinen Bevölkerung mit spezifischen Interessengruppen

Ein Vergleich mit den Ergebnissen einer Befragung von 257 Jägern im und um das Wolfsgebiet (Gärtner und Hauptmann 2005) zeigt, dass im Gegensatz zur allgemeinen Bevölkerung kaum ein Jäger die Lebensräume in Sachsen und Brandenburg für eine stabile Wolfspopulation geeignet hält. Der Wolf wird in der Kulturlandschaft eher gelitten als akzeptiert, das Aussetzen von Wölfen zur Bestandsstützung wird weitgehend abgelehnt. Der Anteil Jäger in der Bürgerbefragung (diese Studie) war mit 26 Befragten sehr klein und unzureichend für eine separate Auswertung. Allerdings waren Jäger unter den „Wolfsgegnern“ überrepräsentiert (Tabelle 16).

In der öffentlichen Diskussion zieht sich die Jägerschaft häufig auf den Standpunkt zurück: „Wenn sie von allein kommen, sind sie willkommen“. Die Umfrageergebnisse vermitteln, den Eindruck, dass man eher hofft, sie werden es noch möglichst lange bleiben lassen. Die deutlich geringere Akzeptanz bei den Jägern wirft die Frage auf, was es hilft, wenn die breite Bevölkerung überwiegend positiv, die Jägerschaft aber weitgehend negativ eingestellt ist. Die Erfahrung zeigt, dass eine kleine Gruppe negativ gesinnter Interessenvertreter, die über die richtigen Mittel verfügt, eine Wiedereinbürgerung bzw. Wiederbesiedlung leicht zunichte machen kann (Hook und Robinson 1982). In Ostdeutschland wurden seit der Unterschutzstellung 1990 allein in Brandenburg noch mindestens fünf Wölfe erlegt (Möckel 2005).

Die Jäger sind und bleiben also eine wichtige Interessengruppe für den Wolfsschutz in Deutschland. Die Arbeit von Disch (2006) lässt vermuten, dass Jäger Wölfen andere Emotionen entgegenbringen als der Durchschnittsbürger. Während der Anblick von Wolfswelpen und die Schlagzeile „Junge Wölfe in Deutschland“ die meisten Herzen höher schlagen lassen, nimmt ein Jäger dies evtl. wenig begeistert auf. Schließlich heißen junge Wölfe mehr Mäuler, die mit Schalenwild gestopft werden müssen, und auch mehr Wölfe in der Zukunft. Des einen Freud, des anderen Leid. Öffentlichkeitsarbeit für Jäger muss daher zwangsläufig anders ausgerichtet sein als für die breite Bevölkerung; denn die Bedürfnisse und Ängste der Jäger sind ganz andere. Jägerseminare und Artikel in Jagdzeitschriften, am besten organisiert durch interessierte und engagierte Jäger, sind hier vermutlich das Mittel der Wahl.

4.5. Deutschland im Internationalen Vergleich

Im internationalen Vergleich braucht sich Deutschland nicht zu verstecken, die Deutschen stehen „ihren“ Wölfen sehr positiv gegenüber (Tabelle 21). Allerdings war dies bei einer weitgehend städtischen Bevölkerung, wenigen Wölfen und keinen nennenswerten Schäden eigentlich auch zu erwarten (Williams et al. 2002). Problematisch ist, wie schon vorher angedeutet, eher der geringe Stellenwert des Themas Wölfe in Deutschland in der Gesellschaft.

Deutschland schneidet in der Akzeptanz von verschiedenem Wolfsverhalten im Vergleich zu Norwegen immer deutlich positiver ab (Abbildung 36). Allerdings wäre alles andere eher bedenklich, da der Wolf in Norwegen, wegen der hohen Schäden an Schafen, sehr kontrovers diskutiert wird. Der aktuelle Managementplan für Norwegen sieht nur die Etablierung von drei, rein auf norwegischer Seite lebender Wolfsrudel, vor. Die Etablierung weiterer Wolfsrudel wird im Moment durch gezielte Abschüsse unterbunden (Salvatori und John Linnell 2005).

Leider standen für diese Studie noch keine Vergleichsdaten aus Polen zur Verfügung, denn die Auswertung der Umfrageergebnisse von 1998 und 2005 hat gerade erst begonnen. Zusätzlich ist geplant, möglichst bald eine identische Umfrage im westpolnischen Wolfsgebiet durchzuführen (H. Okarma und A. Olszańska pers. Mitteilung 2006). Schließlich hängt das Überleben der kleinen Wolfspopulation in Ostdeutschland ganz wesentlich davon ab, dass weitere Wölfe zuwandern. Auf deutscher Seite müssen wir dann dafür sorgen, dass sie auch willkommen sind und bleiben. Wie die vorliegende Studie gezeigt hat, sind die Voraussetzungen dafür, mit gewissen Abstrichen, durchaus günstig.

5. Schlussfolgerung

Aus der vorliegenden Studie lassen sich zusammenfassend folgende Schlüsse ziehen:

- Die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung ist Wölfen gegenüber positiv eingestellt.
- Das Thema Wölfe in Deutschland ist von eher geringem gesellschaftlichem Interesse, der Wissensstand ist niedrig und das Interesse an weiteren Informationen zum Wolf ist nicht übermäßig groß.
- Die überwiegend positive Meinung der Befragten ist nicht sehr gefestigt und es besteht die Gefahr, dass die Stimmung mit dem Auftreten von größeren Problemen ins negative kippt.
- Die Wichtigkeit, die dem Thema Wölfe in Deutschland beigemessen wird, die persönliche Betroffenheit und die Einschätzung des Wolfslebensraumes in Sachsen und Brandenburg waren die wichtigsten Einflussfaktoren für die Einstellung zum Wolf.
- Soziodemografische Daten und Wissen spielen für die Einstellung zum Wolf fast keine Rolle. Ein gewisser indirekter Einfluss ist allerdings gegeben, so ist z.B. die Einschätzung der eigenen Betroffenheit auch vom Wissensstand abhängig

- Im Bezug auf den Umgang mit Wölfen zeigt sich, dass Abschuss oder Tötung von der Mehrheit der Bevölkerung abgelehnt und selbst bei der Bedrohung von Menschen der Fang mit anschließender Unterbringung im Gehege favorisiert wird.
- Entschädigungszahlungen an Nutztierhalter für Schäden durch Wölfe werden von der Mehrheit der Bevölkerung befürwortet. Die Finanzierung wird dabei von der EU oder dem deutschen Staat gewünscht. Entschädigungszahlungen an Jäger für Schäden an Wildtieren werden dagegen nur in Ausnahmefällen befürwortet.
- Unterschiede zwischen den Untersuchungsgebieten traten im Allgemeinen zwischen Wolfsgebiet und Vergleichsgebiet in Brandenburg auf der einen und den beiden Großstädten Dresden und Freiburg auf der anderen Seite auf.
- Der größte Unterschied zwischen dem Wolfsgebiet und den anderen drei Gebieten bestand hinsichtlich des Wissensstandes (im Wolfsgebiet am höchsten) und der eigenen Betroffenheit (im Wolfsgebiet gleich niedrig wie in den beiden Großstädten).
- Es bestand kein enger Zusammenhang zwischen dem Wissenstand der Bevölkerung und der Häufigkeit, mit dem diese Themen in den Tages- und Wochenzeitschriften aufgegriffen werden.
- Im Vergleich zur Bevölkerung hat die Interessensgruppe der Jäger eine deutlich negativere Wahrnehmung von Wölfen in Deutschland.
- Im internationalen Vergleich sind die Deutschen eine der wolfsfreundlichsten Nationen.

6. Danksagung

Diese Studie wäre ohne die Mitarbeit vieler, engagierter Freiwilliger nie möglich gewesen. Besonderer Dank gilt Jana Schellenberg vom Kontaktbüro „Wolfsregion Lausitz“ und Hermann Ansorge vom Naturhistorischen Museum Görlitz für die logistische Unterstützung. Dank auch an den Communication Officer Sebastian Körner für die Erinnerungsmails zur Einhaltung des Terminplans.

Für die Verteilung im Wolfsgebiet geht mein herzlicher Dank an den NABU Sachsen, ganz besonders an Engbert Grünke für eigenes Verteilen und die Koordination der vielen freiwilligen Verteiler, namentlich (alphabetisch): Albrecht Exner, Reinhard Göpfert, Wolfgang Grösche, Andreas Haase, Stefan Hanschke, Stefan Kaasche, Mario Kostrzewa, André Niemz, Manfred Schüssler, Helga Schellenberg, Christian Schulze, Willfried Spank, Gerd Gotzmann und Eberhard Zech.

Für die Verteilung im Vergleichsgebiet in Brandenburg ein herzliches Dankeschön an die überaus engagierten Mitglieder des NABU Brandenburg, namentlich Peter Zäpernick, Gunter Golla und Gerhard Metz. In Dresden ein herzliches Dankeschön an die Verteiler (alphabetisch): Armando Avila, Lucie Beesten, Katrin Landgraf, Sven Lehne, Uwe Lohse, Diosdado Martinez, Mathias Riebold, Franziska Rudisch und Carina Schwan.

In Freiburg verdienen ein großes Lob: Martin Wenzel für die Verteilung der Fragebögen und die Evaluation der organisatorischen Schwächen, Fabian Moser für die

Durchführung der Kurzumfragen im Raum Freiburg und im Wolfsgebiet und Heiko Disch für die Umfrage mit verschiedenen Wolfsbildern.

Ganz am Schluss ein ganz großes Dankeschön an Ilka Reinhardt und Gesa Kluth vom Wildbiologischen Büro „LUPUS“ für die stets freundliche Aufnahme und die unübertroffene Gastfreundschaft. Ohne die Herberge „LUPUS“ mit gutem Essen und Wein wäre diese Arbeit unmöglich gewesen. Einen herzlichen Dank auch an Ullrich Wotschikowsky für sein nächtliches Gegenlesen der Arbeit und seine konstruktiven Anmerkungen.

7. Literaturverzeichnis

- Ajzen, I. and M. Fishbein. 1977. Attitude-behavior relations: A theoretical analysis and review of empirical research. *Psychological Bulletin*, 84:888-918.
- Balčiauskiene, L. and L. Balčiauskas. 2001. Threat perception of large carnivores: Are there sexual differences? Report for the Large Carnivore Initiative for Europe (LCIE). [unter: www.lcie.org]
- Bath, A. and A. Majic. 2001. Human dimensions in wolf management in Croatia. Report for the Large Carnivore Initiative for Europe (LCIE). [unter: www.lcie.org]
- Bath, A. J. 1991. Public attitudes about wolf restoration in Yellowstone National Park. Chapter 26, pages 367-376 in: R.B. Keiter, and M.S. Boyce (Eds.). *The Greater Yellowstone Ecosystem - Redefining America's Wilderness Heritage*. Yale University Press, New Haven and London, USA and UK.
- Bath, A. J. 1994. Public attitudes toward polar bears: An application of human dimensions in wildlife resource research. Volume1, pages 168-174 in: I.Thomson (Eds.). *Proceedings of the International Union of Game Biologists XXI Congress*.
- Bath, A. J. 2000. Human dimensions in wolf management in Savoie and Des Alpes Maritimes, France. Report for the Large Carnivore Initiative for Europe (LCIE). [unter: www.lcie.org]
- Bath, A. J. and A. Majic. 2001. Human dimensions in wolf management in Croatia. Report for the Large Carnivore Initiative for Europe (LCIE). [unter: www.lcie.org]
- Bjerke, T., O. Reitan, and S. R. Kellert. 1998. Attitudes towards wolves in southeastern Norway. *Society and Natural Resources*, 11:169-178.
- Blanco, J. C., Y. Cortés, and E. Virgós. 2005. Wolf response to two kinds of barriers in an agricultural habitat in Spain. *Canadian Journal of Zoology*, 83:312-323.
- Boitani, L. 1992. Wolf Management in intensively used areas in Italy. Pages 158-172 in: F.H. Harrington and P.C. Paquet (Eds.) *Wolves of the World*. Noyes Publication, Park Ridge, New Jersey, USA.
- Boitani, L. 2000. Action plan for the conservation of wolves in Europe. *Nature and Environment* 113, 84pp.
- Breitenmoser, U. 1998. Large predators in the Alps: the fall and rise of man's competitors. *Biological Conservation*, 83:279-289

- Breitenmoser, U., C. Breitenmoser-Würsten, H. Okarma, T. Kaphegyi, U. Kaphegyi-Wallmann, and U. M. Müller. 2000. Action plan for the conservation of the Eurasian lynx (*Lynx lynx*) in Europe. Nature and Environment 112, Council of Europe Publishing, Strasbourg, 83pp.
- Bright, A. D. and M. J. Manfredi. 1996. A conceptual model of attitudes toward natural resource issues: a case study of wolf reintroduction. Human Dimensions of Wildlife, 1(1):1-21
- Caluori, U. 1999. Der Wolf - Wildtier oder wildes Tier? Lizentiatsarbeit am Institut für Ethologie der Universität Bern, Schweiz.
- Carnivore Damage Prevention News. [unter: www.kora.unibe.ch/en/proj/cdpnews/index.html]
- Diekmann, A. und P. Preisendörfer. 2001. Umweltsoziologie. Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, Hamburg, Deutschland.
- Disch, H. 2006. Welche Emotionen rufen Wolfsbilder hervor? In: P. Kaczensky (Eds.). Medienpräsenz- und Akzeptanzstudie "Wölfe in Deutschland". Endbericht. Universität Freiburg, Deutschland.
- Dunlap, R. E., K. D. Van Liere, A. G. Mertig, and R. E. Jones. 2000. Measuring endorsement of the new ecological paradigm: A revised NEP scale. Journal of Social Issues, 56(3):425-442.
- Emnid Umfrage 2006. 2006. Umfrage zu Bär und Wolf 2006. Deutsche Wildtier Stiftung. [unter: www.deutschewildtierstiftung.de/]
- Emnid Umfrage. 2004. Umfrage zu Bär und Wolf 2004. Deutsche Wildtier Stiftung. [unter: www.deutschewildtierstiftung.de/]
- Enck, J.W. and T.L. Brown. 2000. Preliminary assessment of social feasibility for reintroducing gray wolves to the Adirondack Park in northern New York. Cornell University, Human Dimensions Research Unit Series No. 00-03.
- Ericsson, G. and T. A. Heberlein. 2003. Attitudes of hunters, locals, and the general public in Sweden now that the wolves are back. Biological Conservation, 111:149-159.
- Fishbein, M. and I. Ajzen. 1975. Belief, attitude, intention, and behavior: An introduction to the theory and research. Reading, MA: Addison-Wesley, USA.
- Freistaat Sachsen und IFAW. 2005. Wölfe vor unserer Haustür. Broschüre. Sächsisches Staatsministerium für Umwelt und Landwirtschaft, Dresden, Deutschland.
- Friedrich von Tschudi. 1875. Das Thierleben der Alpenwelt, Leipzig, Deutschland.
- Fritts, S. H., R. O. Stephenson, R. D. Hayes, and Boitani. L. 2003. Wolves and humans. Pages 289-316 in: D. Mech and L. Boitani (Eds.). Wolves - Behavior, Ecology, and Conservation. The University of Chicago Press, Chicago and London.
- Gärtner, S. und M. Hauptmann. 2005. Das sächsische Wolfsvorkommen im Spiegelbild der Jägerschaft vor Ort - Ergebnisse einer anonymen Umfrage. Beiträge zur Jagd- und Wildforschung, 30:223-230.

- Genovesi, P., G. Rauer, B. Striebel, and M. Wölfl. 2006. The first bear to enter Germany in 170 years shot: the story of JJ1 (Bruno). *International Bear News of the International Bear Association (IBA)*, 15(3):8-9.
- Graf von Plettenberg, F. 2005. Wald, Wild, Wolf, Mensch. Seiten 13-21 in: Sonderausgabe der Mitteilungen für Sächsische Säugetierfreunde. Naturschutzbund (NABU) Sachsen, Leipzig, Deutschland.
- Hauptmann, M. 2005. Meinungsumfrage unter der Jägerschaft zum Vorkommen des Wolfes (*Canis lupus*) in der Niederschlesischen Oberlausitz. Diplomarbeit an der Thüringer Fachhochschule für Forstwirtschaft Schwarzburg, Deutschland.
- Heberlein, T. A. and G. Ericsson. 2005. Ties to the countryside: Accounting for urbanites attitudes towards hunting, wolves, and wildlife. *Human Dimensions of Wildlife*, 10:213-227.
- Hook, R. A. and W. L. Robinson. 1982. Attitudes of Michigan Citizens toward predators. Pages 382-394 in: L.N. Carbyn, S.H. Fritt, and D.R. Seip (Eds.). *Ecology and conservation of wolves in a changing world*. Canadian Circumpolar Institute, University of Alberta, Edmonton, Alberta, Canada
- Kaczensky, P. 1999. Large carnivore depredation on livestock in Europe. *Ursus*, 11:59-72.
- Kaczensky, P., M. Blazic, and H. Gossow. 2004. Public attitude towards brown bears (*Ursus arctos*) in Slovenia. *Biological Conservation*, 118:661-674.
- Kaltenborn, B. P., T. Bjerke, and E. Strumse. 1998. Diverging attitudes towards predators: Do environmental beliefs play a part? *Human Ecology, Review*, 5(2):1-8.
- Kellert, S. R., M. Black, C. R. Rush, and A. J. Bath. 1996. Human culture and large carnivore conservation in North America. *Conservation Biology*, 10:977-990
- Kleiven, J., T. Bjerke, and B. P. Kaltenborn. 2004. Factors influencing the social acceptability of large carnivore behavior. *Biodiversity and Conservation*, 13:1647-1658.
- Kluth, G. und I. Reinhardt. 2005. Wölfe in der Oberlausitz - aktueller Status 2004. Seiten 26-35 in: Sonderausgabe der Mitteilungen für Sächsische Säugetierfreunde. Naturschutzbund (NABU) Sachsen, Leipzig, Deutschland.
- Kolter, L. 2006. Bear Country Germany? *International Bear News of the International Bear Association (IBA)*, 15(3):6-8.
- Krammer, S. 1995. Nurmi ist tot! Es lebe Nurmi! *Internationaler Holzmarkt*, 11.
- Kröhnert, S., F. Medicu und R. Klingholz. 2006. Die demografische Lage der Nation. Kurzversion. Berlin-Institut, Deutschland. [unter: www.berlin-institut.de]
- Kuckartz, U. und H. Grunenberg. 2002. Umweltbewusstsein in Deutschland 2002. Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit, Berlin, Deutschland. [unter: www.umweltbewusstsein.de/ub/]
- Kuckartz, U. und A. Rheingans-Heintze. 2004. Umweltbewusstsein in Deutschland 2004. Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit, Berlin, Deutschland. [unter: www.umweltbewusstsein.de/ub/]

- Kvaalen, I. 1998. Acceptance of lynx by sheep farmers - a sociological comparison. Council of Europe Publishing, 59-64, Straßbourg Cedex
- Leizinger, D. 2005. Die Einstellung der österreichischen Bevölkerung gegenüber Bären, Wölfen und Luchsen. Diplomarbeit am Institut für Wildbiologie und Jagdwirtschaft der Universität für Bodenkultur in Wien, Österreich.
- Linnell, J. D. C., J. Solberg, S. Brainerd, O. Liberg, H. Sand, P. Wabakken, and I. Kojola. 2003. Is the fear of wolves justified? A Fennoscandian perspective. *Acta Zoologica Lituana*, 34-40.
- Linnell, J.D.C., R. Andersen, Z. Andersons, L. Balciauskas, J.C. Blanco, L. Boitani, S. Brainerd, U. Breitenmoser, I. Kojola, O. Liberg, J. Loe, H. Okarma, H. C. Pedersen, C. Promberger, H. Sand, E.J. Solberg, H. Valdmann, and P. Wabakken. 2002. The fear of wolves: A review of wolf attacks on humans. NINA/NIKU report, NINA Norsk institutt for naturforskning, Trondheim, Norway, 65pp.
- Lopez, B. 1978. *Of Wolves and Men*. Charles Scribner's Sons, New York, USA.
- Majic, A. 2003. Human dimensions in brown bear management. Final report. WWF, Euronatur, Croatian Ministry of Agriculture and Forestry, Croatian Forests and Memorial University of Newfoundland.
- Mech, L. D. and Boitani, L. 2003. *Wolves - Behavior, Ecology, and Conservation*. The University of Chicago Press, Chicago and London, USA and UK.
- Möckel, R. 2005. Wölfe im südlichen Brandenburg - Chronik der Wiederbesiedlung bis Dezember 2004. Seiten 48-58 in: Sonderausgabe der Mitteilungen für Sächsische Säugetierfreunde. Naturschutzbund (NABU) Sachsen, Leipzig, Deutschland.
- Moser, F. 2006. Kurzumfrage Wolfsassoziationen. In: P. Kaczensky (Eds.). Medienpräsenz- und Akzeptanzstudie "Wölfe in Deutschland". Endbericht. Universität Freiburg, Deutschland.
- Österreichische Bären-Eingreiftruppe. 2006. JJ1 "Bruno" in Tirol, Vorarlberg und Bayern 2006. Protokoll und Beurteilung der Ereignisse (Entwurf). Universität Freiburg, Deutschland.
- Perrault, C. 1697. „Le petit chaperon rouge“ (Rotkäppchen). [unter: www.maerchenlexikon.de/etexte/333/te333-002.htm].
- Pierce, C.L., M.J. Manfredo, and J.J. Vaske. 2001. Social science theories in wildlife management. Pages 39-56 in: D.J. Decker, T.L. Brown, and W.F. Siemer (Eds.). *Human dimensions of wildlife management in North America*. The Wildlife Society, Bethesda, Maryland, USA.
- Promberger, C., O. Ionescu, I. Muntenu, A. Mertens, D. Stancu, P. Sürth, L. Petre, and C. Roschak. 1996. Carpathian Wolf Project. Annual Report 1995/96.
- Salvatori, V. and J. Linnell. 2005. Report on the conservation status and threats for wolf (*Canis lupus*) in Europe. Council of Europe. PVS/Inf (2005) 16. [unter: www.lcie.org]
- Stoepel, B. 2006. Medienanalyse zur Berichterstattung über "Wölfe in Deutschland" 2001-2005. In: P. Kaczensky (Eds.). Medienpräsenz- und Akzeptanzstudie "Wölfe in Deutschland". Endbericht. Universität Freiburg, Deutschland.

- Swenson, J. E., N. Gerstl, B. Dahle, and A. Zedrosser. 2001. Action Plan for the Conservation of the Brown Bear in Europe. *Nature and Environment* 114, 69pp.
- Szinovatz, V. J. 1997. Attitudes of the Norwegian public toward bear and lynx. Diplomarbeit am Institut für Wildbiologie und Jagdwirtschaft der Universität für Bodenkultur in Wien, Österreich.
- Wegener, D. 2005. Wolf und Jagd. Seiten 22-25 in: Sonderausgabe der Mitteilungen für Sächsische Säugetierfreunde. Naturschutzbund (NABU) Sachsen, Leipzig, Deutschland.
- Vitterso, J., T. Bjerke, and B.P. Kaltenborn. 1999. Attitudes towards large carnivores among sheep farmers experiencing different degrees of depredation. *Human Dimensions in Wildlife*, 4:20-35.
- Wenzel, M. 2006. Methodischer Ansatz der Umfrage "Wölfe in Deutschland - Was meinen Sie". In: P. Kaczensky (Eds.). Medienpräsenz- und Akzeptanzstudie "Wölfe in Deutschland". Endbericht. Universität Freiburg, Deutschland.
- Williams, C. K., G. Ericsson, and T. A. Heberlein. 2002. A quantitative summary of attitudes toward wolves and their reintroduction. *Wildlife Society Bulletin*, 30(2):575-584.
- Wotschikowsky, U. 2006. Wölfe, Jagd und Wald in der Oberlausitz. Report, VAUNA, Oberammergau, Deutschland.
- Zeller, R. and E. Carmines. 1980. *Measurement in social sciences: The link between theory and data*. Chelsea, Michigan, Cambridge University Press.
- Zimmermann, B., P. Wabakken, and M. Dötterer. 2001. Human-carnivore interactions in Norway: How does the re-appearance of large carnivores affect people's attitude. *Forest Snow and Landscape Research*, 76(1/2):137-153.
- Zinn, H.C., M.J. Manfredo, J.J. Vaske, and K. Wittmann. 1998. Using normative beliefs to determine the acceptability of wildlife management actions. *Society and Natural Resources*, 11:649-662.

Anhang 1: Chronologie des Wolfes in Deutschland (Stand Sommer 2006, Kluth und Reinhardt unveröffentl.):

Jahr	Ereignis
1904	Der letzte Wolf Deutschlands wird in Sachsen geschossen.
1945 – 1990	Insgesamt 22 Wölfe werden in Deutschland geschossen, 13 davon in der DDR.
1987	Der Wolf wird in der BRD unter Schutz gestellt. In der DDR darf und ab 1984 soll der Wolf auch weiterhin geschossen werden.
1990	Mit der Wiedervereinigung gilt der Wolf in ganz Deutschland als streng geschützte Art.
1990 – 1999	In den neuen Bundesländern werden mindestens fünf Wölfe geschossen, zwei weitere überfahren.
1995	Auf dem Truppenübungsplatz Oberlausitz taucht ein einzelner Wolf auf.
1998	Erstmalige Sichtung von zwei Wölfen auf dem Truppenübungsplatz Oberlausitz.
2000	Im November werden auf dem Truppenübungsplatz Oberlausitz erstmalig sechs Wölfe beobachtet: Die beiden "Alten" haben vier Welpen aufgezogen: Muskauer-Heide-Rudel = 6 (2 Eltern, 4 Welpen)
2001	Muskauer-Heide-Rudel = ca. 8 (2 Eltern, 4 Jährlinge, mind. 2 Welpen)
2002	Muskauer-Heide-Rudel = ca. 7 (2 Eltern, ca. 2 Jährlinge, mind. 3 Welpen) Die vier im Jahr 2000 geborenen Jungwölfe wandern aus dem elterlichen Territorium ab. Einer davon, die sogenannte Neustädter Wölfin, etabliert ihr Territorium rings um Neustadt/Spree. Im Frühjahr wird eine Schafherde bei Mühlrose wiederholt von Wölfen angegriffen. Ergebnis: 33 tote Schafe.
2003	Muskauer-Heide-Rudel = ca. 10 (2 Eltern, ca. 3 Jährlinge, 5 Welpen). Die Neustädter Wölfin verpaart sich mit einem Hund. Von den neun Hybridwelpen verschwinden sieben noch in ihrem ersten Lebensjahr, die anderen beiden werden eingefangen und in ein Gehege verbracht.
2004	Muskauer-Heide-Rudel = ca. 8 (2 Eltern, ca. 5 Jährlinge, mind. 2 Welpen). Die Neustädter Wölfin versucht erneut, sich mit einem Hund zu paaren, jedoch ohne Erfolg. Im Herbst taucht im Revier der Wölfin ein Wolfsrude auf und gründet mit ihr das Neustädter Rudel.
2005	Muskauer-Heide-Rudel = ca. 9 (2 Eltern, ca. 2 Jährlinge, 5 Welpen) Neustädter Rudel = 7 (2 Eltern, 5 Welpen)
Sommer 2006	Muskauer-Heide-Rudel = ca. 13 (2 Eltern, ca. 3 Jährlinge, 8 Welpen) Neustädter Rudel = ca. 11 (2 Eltern, ca. 3 Jährlinge, 6 Welpen)

Anhang 2: Fragebogen Wölfe in Deutschland

I. Umwelt- und Naturschutz allgemein

In diesem ersten Abschnitt würden wir gerne mehr über Ihre Einstellung zum Umwelt- und Naturschutz bzw. dem Umgang mit Wildtieren ganz allgemein wissen.

- Bitte kreuzen Sie in dieser Liste an, in welchem Maße Sie den folgenden Aussagen zustimmen oder nicht zustimmen -

Umwelt- und Naturschutz:	stimme voll & ganz zu ← teils/teils → stimme überhaupt nicht zu					
	5	4	3	2	1	
1. Wir Menschen haben das Recht unsere Umwelt entsprechend unseren Bedürfnissen zu gestalten.	5	4	3	2	1	<input type="checkbox"/> weiß nicht
2. Das Meiste was Wissenschaft und Technik hervorgebracht haben, schadet der Umwelt.	5	4	3	2	1	<input type="checkbox"/> weiß nicht
3. Wissenschaft und Technik werden viele Umweltprobleme lösen, ohne dass wir unsere Lebensweise ändern müssen.	5	4	3	2	1	<input type="checkbox"/> weiß nicht
4. Wir Menschen missbrauchen unsere Umwelt im großen Stil.	5	4	3	2	1	<input type="checkbox"/> weiß nicht
5. Der Mensch soll die Natur achten, weil auch Tiere und Pflanzen ein Lebensrecht haben.	5	4	3	2	1	<input type="checkbox"/> weiß nicht
6. Unsere Umwelt ist robust genug, um den Einfluss unserer modernen Industriegesellschaft zu verkraften.	5	4	3	2	1	<input type="checkbox"/> weiß nicht
7. Nach meiner Einschätzung wird das Umweltproblem in seiner Bedeutung von vielen Umweltschützern übertrieben.	5	4	3	2	1	<input type="checkbox"/> weiß nicht
8. Wenn wir so weitermachen wie bisher, steuern wir auf eine Umweltkatastrophe zu.	5	4	3	2	1	<input type="checkbox"/> weiß nicht

Umgang mit Wildtieren:	stimme voll & ganz zu ← teils/teil → stimme überhaupt nicht zu					
	5	4	3	2	1	
9. Der Umgang mit Wildtieren sollte vorrangig am Nutzen für die Gesellschaft ausgerichtet sein.	5	4	3	2	1	<input type="checkbox"/> weiß nicht
10. Ich bin gegen die Jagd, da sie das Recht eines Wildtieres auf Leben antastet.	5	4	3	2	1	<input type="checkbox"/> weiß nicht
11. Wenn es noch mehr Vorschriften für den Naturschutz gibt, kann man bald überhaupt nichts mehr machen.	5	4	3	2	1	<input type="checkbox"/> weiß nicht

II. Freizeitverhalten & Erfahrung mit Wölfen

- Bitte kreuzen Sie in den folgenden Liste an, was für Sie am ehesten zutrifft -

Wie sehr interessieren Sie sich für die folgenden Freizeitaktivitäten:	großes Interesse	Interesse	teils/teils	wenig Interesse	kein Interesse
1. Wandern oder Joggen	5	4	3	2	1
2. Fahrrad fahren	5	4	3	2	1
3. Beeren sammeln	5	4	3	2	1
4. Naturfotografie	5	4	3	2	1
5. Pilze sammeln	5	4	3	2	1
6. Hund spazieren führen	5	4	3	2	1
7. Vögel beobachten	5	4	3	2	1
8. Wildtiere beobachten	5	4	3	2	1

Erfahrung mit Wölfen:	ja	nein
9. Gibt es in Ihrer Gemeinde freilebende Wölfe?	1	2
10. Waren Sie schon mal in einem Gebiet in dem es freilebende Wölfe gibt?	1	2
11. Haben Sie schon mal freilebende Wölfe gesehen?	1	2
12. Haben Sie in Deutschland schon mal freilebende Wölfe gesehen?	1	2
13. Haben Sie in Deutschland schon mal Hinweise auf Wölfe gefunden (Spuren, Kot oder die Überreste von Beutetieren)?	1	2
14. Würden Sie gerne Hinweise auf Wölfe in freier Natur sehen?	1	2

Wie wichtig sind Ihnen folgende Themen:	sehr wichtig	wichtig	teils/teils	wenig wichtig	nicht wichtig
15. Umwelt- oder Naturschutz	5	4	3	2	1
16. Jagd oder der Umgang mit Wildtieren	5	4	3	2	1
17. Wölfe in Deutschland	5	4	3	2	1

Wie gut kennen Sie sich mit folgenden Themen aus:	sehr gut	gut	teils/teils	wenig	sehr wenig
18. Umwelt- oder Naturschutz	5	4	3	2	1
19. Jagd oder der Umgang mit Wildtieren	5	4	3	2	1
20. Wölfe in Deutschland	5	4	3	2	1

III. Einstellung zum Wolf

-Bitte kreuzen Sie an welche Einstellung für Sie am ehesten zutrifft-

	sehr positiv ← teils/teils → sehr negativ					
1. Wie ist Ihre Einstellung zu Wölfen?	5	4	3	2	1	<input type="checkbox"/> weiß nicht

- Bitte kreuzen Sie in den folgenden Listen an, in welchem Maße Sie den folgenden Aussagen zustimmen oder nicht zustimmen –

Inwieweit stimmen Sie folgenden Aussagen zu?	stimme voll & ganz zu ← teils/teils → stimme überhaupt nicht zu					
2. Die Anwesenheit von Wölfen erhöht für mich den Wert einer Landschaft, selbst wenn ich sie nie zu sehen bekomme.	5	4	3	2	1	<input type="checkbox"/> weiß nicht
3. Für mich ist es wichtig, Wölfe auch für künftige Generationen zu erhalten.	5	4	3	2	1	<input type="checkbox"/> weiß nicht
4. Wölfe gehören nicht in unsere heutige Kulturlandschaft.	5	4	3	2	1	<input type="checkbox"/> weiß nicht
5. Wölfe haben, wie andere heimische Wildtiere auch, ein Recht in Deutschland zu leben.	5	4	3	2	1	<input type="checkbox"/> weiß nicht
6. Es gibt genug Wölfe in anderen Ländern, so dass es in Deutschland nicht auch noch welche geben muss.	5	4	3	2	1	<input type="checkbox"/> weiß nicht

Wie ist Ihre Einschätzung folgender Aussagen?	stimme voll & ganz zu ← teils/teils → stimme überhaupt nicht zu					
7. Wölfe richten große Schäden an Haustieren an.	5	4	3	2	1	<input type="checkbox"/> weiß nicht
8. Wölfe wirken sich positiv auf den Tourismus aus.	5	4	3	2	1	<input type="checkbox"/> weiß nicht
9. Wölfe reduzieren den Wildbestand so, dass eine Bejagung der Wildbestände nicht mehr möglich ist.	5	4	3	2	1	<input type="checkbox"/> weiß nicht
10. Wölfe fressen besonders die alten und kranken Tiere und halten so den Wildbestand gesund.	5	4	3	2	1	<input type="checkbox"/> weiß nicht

Wie stark treffen folgende Aussagen für Sie persönlich zu?	stimme voll & ganz zu ← teils/teils → stimme überhaupt nicht zu					
11. Durch die Anwesenheit von Wölfen hätte ich Angst alleine in den Wald zu gehen.	5	4	3	2	1	<input type="checkbox"/> weiß nicht
12. Durch die Anwesenheit von Wölfen wäre ich um die Sicherheit meiner Kinder besorgt.	5	4	3	2	1	<input type="checkbox"/> weiß nicht
13. Durch die Anwesenheit von Wölfen wäre ich um die Sicherheit meiner Haustiere besorgt.	5	4	3	2	1	<input type="checkbox"/> weiß nicht
14. Die Anwesenheit von Wölfen würde mein Freizeitverhalten negativ beeinflussen.	5	4	3	2	1	<input type="checkbox"/> weiß nicht
15. Durch die Anwesenheit von Wölfen befürchte ich finanzielle Einbußen.	5	4	3	2	1	<input type="checkbox"/> weiß nicht
16. Durch die Anwesenheit von Wölfen befürchte ich Einschränkungen in der Landnutzung.	5	4	3	2	1	<input type="checkbox"/> weiß nicht

IV. Einschätzung von Wölfen

1. Wie viele freilebende Wölfe leben heute wieder in Deutschland?: _____ weiß nicht

- Bitte kreuzen Sie im folgenden Absatz jeweils nur eine Antwort an -

2. Wie schätzen Sie die Bestandsentwicklung von Wölfen in Deutschland in den letzten 5 Jahren ein?

es werden mehr gleich bleibend es werden weniger weiß nicht

3. Welche zukünftige Bestandsentwicklung würden Sie sich für Wölfe in Deutschland wünschen?

mehr Wölfe soviel Wölfe wie heute weniger Wölfe keine Wölfe egal

4. Woher kommen die freilebenden Wölfe in Deutschland?

einige Wölfe waren immer da illegale Aussetzungen genehmigten Aussetzungen
 natürliche Zuwanderung aus dem Osten weiß nicht

5. Wie viel wiegt ein durchschnittlicher erwachsener Wolf in Europa?

<20 kg 20-49 kg 50-79 kg 80-100 kg >100 kg weiß nicht

6. Was ist die Hauptbeute von Wölfen in Europa?

Mäuse und andere Kleinsäuger große Huftiere wie Reh, Rothirsch und Wildschwein
 Nutztiere wie Ziegen, Schafe & Rinder Hunde und Katzen weiß nicht

7. Wie viele Wölfe leben im Durchschnitt in einem Wolfsrudel: _____ weiß nicht

- Bitte kreuzen Sie in der folgenden Liste an, ob Sie die Aussagen für richtig oder falsch halten -

Welche der folgenden Aussagen ist richtig:	Richtig	Falsch	
8. Im Gegensatz zu einer Hündin kann eine Wölfin nur 1x im Jahr Junge bekommen.	1	2	<input type="checkbox"/> weiß nicht
9. Ein Wolfsrudel duldet keine fremden Wölfe in seinem Revier.	1	2	<input type="checkbox"/> weiß nicht
10. Der Wolf ist der Stammvater aller heutigen Hunderassen.	1	2	<input type="checkbox"/> weiß nicht
11. Mischlinge aus Wolf und Hund können sich nicht weiter fortpflanzen.	1	2	<input type="checkbox"/> weiß nicht
12. Der Wolf ist eine weltweit bedrohte Art.	1	2	<input type="checkbox"/> weiß nicht
13. In Europa leben Wölfe vor allem in Skandinavien.	1	2	<input type="checkbox"/> weiß nicht
14. Besonders in strengen Wintern leiden Wölfe Hunger.	1	2	<input type="checkbox"/> weiß nicht
15. Der Wolf spielt für die Verbreitung der Tollwut keine große Rolle.	1	2	<input type="checkbox"/> weiß nicht

V. Der Umgang mit Wölfen

- Bitte kreuzen Sie bei den folgenden Fragen immer nur eine Antwort an -

1. Halten Sie den Wolf als ehemals einheimische Tierart in der heutigen Kulturlandschaft für:

- biologisch notwendig tolerierbar nicht akzeptierbar weiß nicht

2. Wie beurteilen Sie die vorhandenen Lebensräume in Sachsen/Brandenburg:

- geeignet für eine stabile Wolfspopulation für wenige Einzeltiere geeignet ungeeignet
 weiß nicht

3. Würden Sie gezielte Aussetzungen von Wölfen unter wissenschaftlicher Begleitung in geeigneten Gebieten akzeptieren, um die natürliche Zuwanderung zu unterstützen?

- ja nein weiß nicht

4. Wie nah zu Ihrem Wohnort würden Sie die Gegenwart von Wölfen tolerieren?

- unter 1 km 1-5 km 6-10 km mehr als 10 km mehr als 100 km
 ich will nicht, dass Wölfe in Deutschland leben weiß nicht

Wie akzeptabel wäre für Sie das folgende Verhalten von Wölfen in Deutschland?

- Bitte kreuzen Sie an wie akzeptabel oder inakzeptabel Sie die folgenden Verhaltensweisen von Wölfen in Deutschland einschätzen -

	gut ← akzeptabel teils/teils → völlig inakzeptabel					
	5	4	3	2	1	
5. Wölfe leben in Naturschutzgebieten oder Nationalparks, abseits von menschlichen Besiedlungen.						<input type="checkbox"/> weiß nicht
6. Wölfe können in der Nähe von Siedlungen gesehen werden.						<input type="checkbox"/> weiß nicht
7. Wölfe töten Nutztiere.						<input type="checkbox"/> weiß nicht
8. Wölfe töten Hunde oder Katzen.						<input type="checkbox"/> weiß nicht
9. Wölfe paaren sich mit Haushunden und produzieren Mischlinge aus Wolf und Hund (Hybriden).						<input type="checkbox"/> weiß nicht
10. Wölfe bedrohen Menschen.						<input type="checkbox"/> weiß nicht

Welche Managementmaßnahmen würden Sie bei den in der folgenden Tabelle aufgeführten Verhaltensweisen bevorzugen?

- Bitte kreuzen Sie jeweils nur eine Maßnahme pro Zeile an -

	Keine Maßnahmen	Abschrecken / Vertreiben	Fang & Gehege	Abschuss / Tötung	
11. Wölfe leben in Naturschutzgebieten oder Nationalparks.	4	3	2	1	<input type="checkbox"/> weiß nicht
12. Wölfe können in der Nähe von Siedlungen gesehen werden.	4	3	2	1	<input type="checkbox"/> weiß nicht
13. Wölfe töten Nutztiere.	4	3	2	1	<input type="checkbox"/> weiß nicht
14. Wölfe töten Hunde oder Katzen.	4	3	2	1	<input type="checkbox"/> weiß nicht
15. Mischlingen aus Hund und Wolf treten auf.	4	3	2	1	<input type="checkbox"/> weiß nicht
16. Wölfe bedrohen Menschen.	4	3	2	1	<input type="checkbox"/> weiß nicht

- Bitte kreuzen Sie jeweils nur eine Antwort pro Frage an -

17. Sollen Landwirte für Nutztiere entschädigt werden, die von Wölfen getötet wurden?

- ja, zu 100%
 ja, zumindest teilweise
 nur in Ausnahmefällen
 nein, nie weiß nicht

18. Sollen Jäger für Wildtiere entschädigt werden, die von Wölfen getötete wurden?

- ja, zu 100%
 ja, zumindest teilweise
 nur in Ausnahmefällen
 nein, nie weiß nicht

19. Wer sollte im Falle von Entschädigungszahlungen für die Kosten aufkommen?

- die EU
 der Deutsche Staat
 Dachverband der Nutztierhalter/Jäger
 Naturschutzorganisationen
 Spendengelder
 es sollte keine Entschädigung geben weiß nicht

20. Wie viel Geld wären sie bereit jährlich für den Schutz von Wölfen in Deutschland zu spenden:

- nichts 1-5 EURO bis zu 10 EURO bis zu 50 EURO bis 100 EURO über 100 EURO

VI. Hintergrundinformationen

Hier hätten wir zum Schluss noch gerne einige Angaben zu Ihrer Person bzw. Ihrem Haushalt:

1. Alter: _____

2. Geschlecht: weiblich männlich

3. Höchster Abschluss:

Hauptschule Realschule Oberschule (POS) Gymnasium / EOS Fachhochschule
 Universität Sonstige: _____

4. Wie viele Personen leben in Ihrem Haushalt?: _____

5. Leben in Ihrem Haushalt?:

keine Kinder Kind(er) bis 6 Jahre Kind(er) zwischen 7-16 Jahre

6. Leben Sie in:

einer Großstadt (≥ 40.000 Einwohner)
 einer Kleinstadt (3.000 – 40.000 Einwohner)
 einem Dorf (< 3.000 Einwohner)
 auf einem Einzelhof

7. Wie viele Jahre wohnen Sie bereits an diesem Ort? _____

8. Was sind Sie von Beruf?: _____

9. Haben Sie einen Hund oder eine Katze: nein Hund Katze

10. Haben Sie Nutztiere: ja nein

11. Sind Sie Jäger: ja nein

12. Gehören Sie einer Naturschutzorganisation an: ja nein

13. Würden Sie gerne mehr über Wölfe in Deutschland erfahren? ja nein

!!! GANZ HERZLICHEN DANK FÜR IHRE ZEIT UND MITARBEIT!!!

- *Zusätzliche Kommentare können Sie uns gerne auf die letzte Seite schreiben* -

Anhang 3: Merkblatt für Verteiler der Wolfsumfrage.

Merkblatt Wolfsumfrage

Grundsätzliche Methode:

- Direkte Verteilung an der Haustür
- Zum Einsammeln aufschreiben wo Fragebögen abgegeben wurden
- Wiedereinsammeln nach 1-2 Stunden
- Nicht-Antwörter aufschreiben (Alter schätzen und Mann/Frau)

Verteilung:

- in jedem Ort nach Zufallsprinzip – vorher überlegen:
z.B. Ort Mitte, rechte Seite, 5. Haus; wenn dort niemand bereit ist einfach nächstes Haus/Stock rechts
- im Haushalt: Person die als nächstes Geburtstag hat; nur Personen >16 Jahre

Allgemeines Auftreten:

- keine "Missionierung"
- Auftreten nur als Museum Görlitz (neutral + seriös)
- keine Werbung in "eigener Sache" (Wolfs T-shirt, Anstecker NEIN!)

Unfrage an den „Mann“ bringen:

- Standardanspruch!
 - betonen, dass es sich bei Ihnen u freiwillige Helfer / Studenten handelt
 - Museum Görlitz führt die Umfrage aus
 - Ihre Meinung zählt – kein Test
 - die Fragebögen anonym bleiben
 - Zeitaufwand ca. 15-25min
 - Wiederabholung, kann auch vor Tür gelegt werden
- keine Information zum Wolf am Anfang
- Wolfsinfo können beim Einsammeln gegeben werden – aber: kein Grundsatzdiskussionen; nicht provozieren lassen
- Wolfsbroschüre nur bei Interesse verteilen, bitte vorher fragen

Auch noch wichtig:

- Kilometer und Fahrtstrecke aufschreiben
- Zeitaufwand aufschreiben

Möglicher Standardanspruch

Wir führen für das Staatliche Museum für Naturkunde Görlitz eine Umfrage zum Thema Wölfe in Deutschland durch und bitten Sie um Ihre Mitarbeit. Es handelt sich um einen Fragebogen, den wir Ihnen aushändigen möchten und nach 1-2 Stunden wieder einsammeln würden. Keine Angst zum Ausfüllen brauchen Sie höchstens 15-25 Minuten. Dieser Fragebogen ist kein Test, sondern wir wollen wissen was Sie über Wölfe denken und wie Sie sich den Umgang mit Wölfen in Deutschland vorstellen können. Alle Fragebögen bleiben anonym und werden vom Projektträger nicht an Dritte weitergegeben. Zum Einsammeln können Sie uns den Fragebogen auch vor Ihre Haustür legen, gegebenenfalls in einer Plastiktüte oder mit einem Stein beschwert. Die Ergebnisse können Sie im Herbst dieses Jahres im Internet abrufen – Webadresse ist auf dem Fragebogen angegeben.

Falls Fragen kommen:

Wer sind Sie?

- Sie helfen bei der Umfrage als Freiwillige und aus Interesse mit (bitte nicht NABU oder andere Verbände ins Feld führen)

Warum Wölfe in Deutschland?

- Seit einiger Zeit gibt es wieder Wölfe in Deutschland – manche Leute freuen sich, andere haben Angst oder sind dagegen. Für den weiteren Umgang mit Wölfen ist es wichtig die Meinung der lokalen Bevölkerung zu kennen.
- Bitte machen Sie beim Austeilen der Fragebögen keine Angaben zu:
 - Wie viele Wölfe
 - Wo Wölfe sind
 - Woher die Wölfe kommen

GUTES GELINGEN!
